

Über : “Die Geheimnisse des Dr. Taverner”

(108 p.)

Dieser Text wurde am 19.03.2025 veröffentlicht,
ergänzt und aktualisiert am 2/04/25.

Klicken Sie unten auf den Textabschnitt, den Sie lesen möchten.

Vorwort	3
Irgendwas mit “ Initiationsgruppen ” oder “Geheimgesellschaften.....	3
Aleister Crowley	4
Eine ägyptische Göttin	6
Gerals Zeugenaussage.	7
Es steht in den Sternen geschrieben.	9
Zwei Arten subtiler Energie	11
Dion Fortune	13
Die Elemente der Welt, die Harmonie der Gegensätze.....	16
1. Der Vampir: einige Vorbemerkungen.....	19
Hylisches Pluralismus	19
Die Aura des Menschen oder die feinstoffliche Aura	20
Austritt aus dem Körper	21
Hellseherei.....	24
Eine Gedankenform.....	26
Etwas über platonische Ideen	27
Dion Fortune's Rachedämon	28
Sich selbst als Mönch visualisieren.....	29
Der Vampir : Zusammenfassung.....	30
2. Die Rückkehr des Rituals; einige Annahmen	37
Reinkarnation oder Wiedergeburt	37
Die Akasha oder „das Gedächtnis der Welt“	41
Die Rückkehr des Rituals: Zusammenfassung.....	46
3. Der Mann, der suchte: einige Vorbemerkungen	51
Individualität und Persönlichkeit.	51
Ähnlichkeit und Konsistenz.	52
Ich meinte, sanft zu drücken	52
Ich werde dich in meinem Astralkörper besuchen.	53
Bewusstsein ohne Gehirnaktivität.....	53
Der Mann, der suchte: eine Zusammenfassung.....	54
4. Die Seele, die nicht geboren werden wollte : einige Vorausset-zungen.	57
Trance? Das ist nicht das volle Bewusstsein.....	57
Die Seele, die nicht geboren werden wollte: Zusammengefasst.	59
5. Die parfümierten Mohnköpfe: einige Vorurteile.	67
Das Heilige ist Tabu	67
„Einen Teil Ihres Fegefeuers haben Sie bereits hinter sich.“	68
Eine Buddha-Statue.....	69
Ein Fetisch.....	70
Eine „aufgeladene“ Handcreme	71
Es fühlt sich an, als wäre es lebendig.....	74

Die Aura eines Kirchengebäudes	75
Die parfümierten Mohnköpfe: Zusammenfassung	76
6. Der Todeshund, einige Prämissen	81
Die Ohren der Seekuh	81
Larven.....	84
Der Todeshund: Zusammenfassung	86
7. Wohnungswechsel: Einige Vorbemerkungen	93
Chnum der Töpfer	93
Ein anonymes Zeugnis	94
Britin wacht mit französischem Akzent auf.	95
Tessa Neele aus Südafrika.....	95
Gehen Sie als Serbe schlafen und wachen Sie als Engländer auf.	96
Eine individuelle Entwicklung, profan, aber auch heilig	97
Joan Grant , Ein wachsendes Bewusstsein.....	98
Solowjew	98
Wohnungswechsel: Zusammengefasst.....	100



Vorwort

Wir haben für diesen Text einige Geschichten aus dem Buch von Dion Fortune *“Die Geheimnisse des Dr. Taverner”* ausgewählt. Nach Angaben des Autors sind alle darin erwähnten Geschichten wirklich passiert. Sie spielen im London der ersten Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts. Dieser medizinisch ausgebildete Arzt Taverner behauptete, er könne Patienten helfen, wo andere versagten. Seine Methoden waren ungewöhnlich, hatten einen paranormalen und sogar magischen Aspekt. Daher konnten sie von anderen kaum oder gar nicht nachgeahmt werden. Sie waren seine *“Geheimnisse”*. Daher auch der Titel des Buches.

Wir haben jede Geschichte auf etwa vier Seiten zusammengefasst und mit einigen Erläuterungen versehen. Das niederländische Originalbuch hat 195 Seiten und ist eine Übersetzung aus dem Englischen.

Die Geschichten sind fesselnd, äußerst lehrreich und enthalten eine Menge religiöser und philosophischer Themen, die vertieft werden können. Genau das wollten wir in diesem Text tun. Wir sind der Meinung, dass nicht jeder in der Atmosphäre und den Eigenheiten der Methoden von Dr. Taverner zu Hause ist. Deshalb wollten wir die erforderlichen Voraussetzungen erläutern, die zu einem besseren Verständnis jeder Geschichte an sich führen. Vor allem wollten wir Taverners magische Methode, die mit Energien aus einer vorchristlichen, heidnischen Religion arbeitet, mit der Kraft konfrontieren, die von einem dynamisch verstandenen Christentum ausgeht.

Dieser Text ist eigentlich nicht dazu gedacht, in einem Zug gelesen zu werden. Man hat viel mehr davon, wenn man jede Geschichte ein wenig sacken lässt und sie mit der eigenen Lebensanschauung abgleicht. Wir wollten informieren, nicht indoktrinieren. Welchen Wert das alles für das eigene Leben haben kann, muss der Leser oder die Leserin selbst beurteilen. Wir wünschen ihm oder ihr viel Erfolg bei dieser Suche.

Irgendwas mit “Initiationsgruppen ” oder “Geheimgesellschaften”¹

Es gibt Geheimgesellschaften. Logen sind in vielen Ländern vertreten und zählen unter anderem Politiker und einflussreiche Geschäftsleute zu ihren Mitgliedern. Es wird behauptet, dass einige dieser Gesellschaften sogar anarchischen Charakter haben und auf versteckte, okkulte Weise und auf globaler Ebene die Macht über wirtschaftliche, politische und militärische Angelegenheiten anstreben. Der einfache Mann auf der Straße, der hört, dass die Welt auf diese Weise regiert werden soll, wird darüber sicherlich nicht

¹ Siehe auch das Buch: Der homo religiosus, auf dieser Website, Kapitel 5.3. Okkulte Einweihungen

glücklich sein. “Mein Reich ist nicht von dieser Welt”, sagte schon Jesus, und bei seiner Versuchung in der Wüste war es Satan, der sagte, er würde Jesus alle Reiche dieser Welt geben, wenn Jesus ihn, Satan, anbeten würde. Vom Licht des Christentums aus versteht man also, dass die Welt in Dunkelheit gehüllt ist.

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und denken Sie an die Illuminaten, eine 1776 gegründete Geheimgesellschaft. Eines ihrer Mitglieder war Benjamin Franklin, der amerikanische Wissenschaftler, Erfinder des Blitzableiters, Politiker und Mitverfasser der US-Unabhängigkeitserklärung. Sein Porträt ist auf der Hundertdollar-Note abgebildet. Diese Unabhängigkeitserklärung wurde von den Ideen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts inspiriert, die forderte, dass der Mensch sich von seiner “Unmündigkeit” und dem “Zwang” befreien sollte, den ihm die Religionen jahrhundertlang auferlegt hatten. Der Mensch selbst, nicht der biblische Gott, ist - ganz nominalistisch - der Träger des Lichts der Vernunft, symbolisiert durch die Fackel der Freiheitsstatue in New York. Sie war ein Geschenk des damals ebenso aufgeklärten Frankreichs an die Vereinigten Staaten.

Eine weitere Gesellschaft ist der Orden “Skull and Bones”, ein Geheimbund an der Yale-Universität in den USA, der aus den Illuminaten hervorgegangen sein soll. Zu seinen Mitgliedern gehört auch Präsident George W. Bush Jr. In einem Interview über seine Mitgliedschaft antwortete er, es sei “zu geheim, um darüber zu sprechen”. Das Emblem dieses Ordens besteht aus einem Schädel (dem Totenkopf) mit zwei gekreuzten Knochen darunter und der Zahl 322. Letztere bezieht sich auf die Bibel, *Genesis 3:22*, wo es heißt: “Und der Herr sprach: Nun, da der Mensch uns gleich geworden ist in der Erkenntnis von Gut und Böse, will ich ihn hindern, seine Hand auszustrecken und auch vom Baum des Lebens zu pflücken”. Wir werden gleich darauf zurückkommen.

Der 1887 gegründete “Hermetic Order of the Golden Dawn” wird ebenfalls zu den Illuminaten gezählt. Seine Stoßrichtung ist unverkennbar luziferisch. Aleister Crowley (1875-1947) trat diesem Orden im Jahr 1898 bei. Wenn man einmal in solche Geheimbünde eingeweiht ist, ist es äußerst schwierig, sich von ihnen zu lösen.

Aleister Crowley

Der Autor Serge Hutin nannte Crowley “den größten modernen Magier”² . Als Jugendlicher entdeckte Crowley Poker, Zigarren, Alkohol und vor allem Sex. Seine Mutter sah darin ein Eingreifen des Bösen und ging so weit, dass sie ihren Sohn als den Teufel selbst bezeichnete. Sie nannte ihn “das Tier 666”, eine Anspielung auf *Apokalypse 13,18*, das letzte Buch der Bibel, in dem es heißt, dass 666 die Zahl des Tieres ist, die alle Mächte symbolisiert, die sich gegen Christus verbünden. Die Apokalypse handelt von der Endzeit und dem Untergang der Welt. Crowley machte sich diese Bezeichnung zu eigen und identifizierte sich mit ihr. In seinem Buch versucht Serge Hutin, Crowleys Handlungen so weit wie möglich zu rechtfertigen.

Später wurde Crowley Leiter des britischen Zweigs des OTO (Ordo Templi Orientis), des Ordens der Tempelritter des Ostens. Neben das “Tier 666” nannte er sich auch “Baphomet”, eine Art Antichrist. Später zerfiel der OTO in mehrere rivalisierende Abteilungen. Crowley entwickelte sich von einem umstrittenen Dichter zu einer Figur, die sich mit Drogenkonsum und Sexualmagie beschäftigte und stets nach übernatürlichen Fähigkeiten strebte. Ein Fernsehkommentator bezeichnete ihn einmal als “den Hohepriester des Satanismus in England”.

Crowley bezog sich in seinen Schriften regelmäßig auf die altägyptische Mythologie, wie sie im späten 19. Jahrhundert bekannt war. Er war besessen von dem, was als “die okkulte Weisheit des alten Ägypten” durchging. In paranormalen Kreisen ist die Meinung weit verbreitet, dass das alte Ägypten eine Hochburg der schwarzen Magie war.

Im Jahr 1887 wurde die geheime okkult-magische Gesellschaft “The Golden Dawn” gegründet. Crowley trat ihr 1898 bei. Ihr Wesen wird oft als satanisch angesehen, da sie sich unter anderem auf das “Zeichen des Tieres” bezieht (siehe Psalm 72,9). Dion Fortune war für kurze Zeit Mitglied der Gruppe. Deshalb wollen wir hier einen kurzen Blick auf die Existenz solcher Orden werfen.

A. Cassiel, Autor von *Le livre des connaissances interdites*³ , betont die Verbindung zwischen den “Göttern der Finsternis” und der Magie Crowleys. Der Begriff “Götter der Finsternis” bezieht sich auf die Vorstellung, dass im Unbewussten eines jeden Menschen “mächtige Kräfte” schlummern, die die Menschheit kontrollieren. Einigen esoterischen Strömungen zufolge werden diese Kräfte von der modernen Wissenschaft ignoriert und sogar geleugnet, sollen aber latent vorhanden sein und sich manifestieren können, ja sogar mit einer “erschreckenden Unberechenbarkeit”. Dies bringt uns zum modernen

² Aleister Crowley, *Le plus grand des mages modernes*, Marabout, 1973.

³ A Cassiel, *Le livre des connaissances interdites*, Genf/Paris, Minerva, 1991. Siehe auch auf dieser Website, Text 3, Phänomenologie des Heiligen, und Text 13, Verbotenes Wissen.

Okkultismus, dessen zentrale Figur Helena Blavatsky (1831-1891) mit ihren theosophischen Werken zu sein scheint.

Eine ägyptische Göttin

Die ägyptische Göttin Isis wurde im Laufe der Zeit weltweit verehrt. Sogar in London wurde ein antiker Isis-Tempel freigelegt, was zeigt, wie verbreitet ihr Kult war, als das Römische Reich einen Teil Englands besetzte.

Auch heute noch ist Isis eine zentrale Figur für eine Reihe von Okkultisten, die die alten esoterischen Traditionen Ägyptens weiterhin hochhalten. So auch für D. Fortune, die ihren Roman *The Sea Priestess* (1938) dieser mächtigen Göttin widmete.

Kenner argumentieren, dass Isis als heidnische Göttin der Dreifaltigkeit feindlich gegenübersteht. Insbesondere die Muttergottes wird von ihr mit Misstrauen betrachtet. Dabei geht sie jedoch vorsichtig vor, denn sie ist sich bewusst, dass der biblische Gott unbesiegbar ist und dass sie, Isis, am Ende der Zeit ihr Gericht erleiden wird. Am Rande sei erwähnt, dass in den Evangelien besessene Menschen und Dämonen, wenn sie Jesus gegenüberstehen, ihn fragen, ob die Endzeit gekommen ist. So sehr fürchten sie das Ende ihrer Macht.

Wie alle heidnischen Götter und Göttinnen gehörte Isis ursprünglich zum Hofrat Gottes und hatte eine Rolle bei der Verwaltung des Universums. Ihr Stolz brachte sie jedoch dazu, sich gegen die Pläne des biblischen Gottes zu wenden. "Selbst auf seine Diener setzt Gott kein Vertrauen, und seine Engel fängt er in Verirrungen", klagt der Prophet Hiob (4,18). Auch viele Geister, die an sich nicht böse sind, leiden unter dieser Hybris. Wir sehen dies in den dynamischen Kräften verschiedener heidnischer Religionen, wie u.a. in *Text 46⁴*, "Gottverlassenheit", erläutert wird.

Während das Christentum an Einfluss verliert, gewinnen diese Kräfte an Boden. Diese Form des Stolzes sehen wir auch bei den Illuminaten, die, wie bereits erwähnt, die Zahl 322 verwenden, um auf *Genesis 3,22* und die Erkenntnis von Gut und Böse zu verweisen. Nicht mehr der biblische Gott und sein Dekalog gelten als Maßstab, sondern der Mensch selbst bestimmt in säkularisierter und autonomer Weise, was gut und böse ist. Diese hochmütige, ja eigenwillige Haltung wird im Buch *Genesis* mit der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies verdeutlicht. Gott fühlt sich nicht mehr verantwortlich für eine Menschheit, die ihn nicht kennen will. Eine solche "dämonische" Haltung ist, wie oben erwähnt, in vielen Naturreligionen eher

⁴ Siehe Text 36 auf dieser Website: Kapitel 12 : Dynamische Kräfte in außerbiblischen Religionen .

die Regel als die Ausnahme. Dies steht im Einklang mit dem größeren Einfluss, den die "Elemente der Welt" erlangen werden, und der "Harmonie der Gegensätze", die sie kennzeichnet. Das werden wir noch erläutern.

Dass die ägyptische Magie auch in unserer Zeit noch ihren Einfluss ausübt, zeigt das folgende anonyme Zeugnis aus den 1990er Jahren.

Geralds Zeugenaussage.

Gerald hatte ein starkes Interesse an Religion und dem Paranormalen. Er war äußerst sensibel und hatte wiederholt hellseherische Eingebungen. Er besuchte auch Philosophiekurse bei einem hellstichtigen Professor. Nach dem Unterricht blieb oft eine kleinere Gruppe, um mit dem Professor zu plaudern. Eines Tages kam zum Beispiel die ägyptische Göttin Isis zur Sprache. In dieser kleinen Gruppe erzählte Gerald anschließend freimütig, dass er Erinnerungen an frühere Leben habe, in denen er wiederholt als Priester in ihrem Dienst gestanden habe. Außerdem habe er sie vor kurzem herbeigerufen, was bedeutete, dass sie ihm fein materialisiert und als Nebel erschien. Auf diese Leistung war er sichtlich stolz.

Der Professor sah ihn jedoch mit besonderer Sorge an und warnte, dass dies nicht ungefährlich sei, da Isis der Dreifaltigkeit feindlich gesinnt sei.

Kurz darauf erlitt Gerald einen schweren Autounfall. Die Rettungskräfte waren erstaunt, dass er überlebte und nur eine Gehirnerschütterung erlitt. Später erzählte er der kleinen Gruppe, dass er, während er noch in seinem Auto eingeklemmt war, eine zarte, leuchtende Kuppel über sich hatte erscheinen sehen. Diese schützte ihn vor dem Bösen, das ihn aus einer Dunkelheit heraus belagerte, aber nicht in die Glasglocke eindringen konnte. Ganz oben sah er ein strahlend weißes Licht, in dem er die Muttergottes zu erkennen glaubte.

Als er den Professor fragte, was er von ihr wahrnehme, bestätigte dieser: "Ich sehe es auch, genau wie Sie es beschreiben. Ich sehe auch, dass Ihre Aura damals einen Riss erlitten hat. Zum Glück haben Ihre wiederholten Gebete zur Muttergottes und zur Dreifaltigkeit Sie in diesem verletzlichen Moment vor diesen bösen Einflüssen geschützt."

All dies brachte Gerald noch mehr zum Nachdenken.

Jahre später verloren wir den Kontakt zu Gerald, bis wir völlig unerwartet seine Todesanzeige erhielten. Er war bei einem Unfall ums Leben gekommen. Wir fragten den Professor, was er darüber dachte, und vor allem, was er hellstichtig sah. Der Professor konzentrierte sich für etwa zehn lange Sekunden und brach dann das Schweigen.

“Trotz meiner Warnungen vor der mächtigen, aber verräterischen Isis sah ich, dass Gerald sie weiterhin in aller Stille beschwor”, sagte er, “aber andererseits geriet er durch diese Lektionen mehr und mehr unter den Einfluss der Dreifaltigkeit. Und das konnte die Göttin Isis nicht dulden. Deshalb wollte sie ihn diesem Einfluss entziehen und rief ihn frühzeitig zu sich, indem sie ihn umkommen ließ.”

“Wird diese Göttin ihn für immer in ihrem Griff halten können?”, fragten wir besorgt.

“Nein, gewiss nicht”, antwortete der Professor entschlossen. “Jetzt, wo er in der anderen Welt ist und eine solide und logisch durchdachte religiöse Erziehung erhalten hat, fühlt er, dass die Energie der Dreifaltigkeit viel reiner, viel angenehmer und viel mächtiger ist als alles, was die ägyptische Göttin ihm bieten kann. Ich sehe, dass er sich allmählich immer mehr aus ihrer Umklammerung lösen wird und dass er sich in naher Zukunft endgültig für die Dreifaltigkeit entscheiden wird.”

Doch eine solche Loslösung von einer heidnischen Göttin ist nicht selbstverständlich, und eine erfolgreiche Beeinflussung durch solche Wesen ist viel häufiger, als man denken könnte, vor allem in ihren Folgen. Ein Priesterkenner sagt: “Ich habe einen Mann sterben sehen, der einerseits vom Okkultismus angezogen wurde und ihn andererseits wie die Pest mied. Er war der Sohn eines Küsters, und die Leute hatten ihn getauft. Aber eigentlich hätten sie das nicht tun dürfen. In der fernen Vergangenheit, in einer früheren Existenz, war er Mitglied eines Geheimbundes, dem auch der römische Kaiser Julian der Apostat (284-285) angehörte. Der Verein verlangte von seinen Mitgliedern, dass sie sich ganz bewusst und freiwillig vom Christentum lossagen. Aber solche Einweihungen betreffen die Seele und gelten im Grunde für immer. Praktisch ist es äußerst schwierig, dies im Nachhinein rückgängig zu machen. Der Mensch war also ein Mitglied dieses spätrömischen Systems geworden, und die damit verbundenen Kreaturen wollten ihn nicht mehr loswerden. Sie würden ihn lieber sterben lassen, als zu riskieren, dass er zum Christentum konvertiert und sich damit auf eine höhere energetische Ebene entwickelt. Nach all den Jahrhunderten befindet sich ein solcher Mensch also immer noch in den Fängen dieser Geheimgesellschaft. Und das ist viel häufiger der Fall, als die Menschen denken. Ein solcher Geheimbund hat nicht nur eine irdische Organisation, sondern auch unsichtbare Schutzgeister, die darüber wachen, dass seine Mitglieder die Geheimnisse der Loge und ihre geheimen Riten nicht preisgeben. Etwas davon findet sich in der zweiten Geschichte von Fortune: Die Rückkehr des Rituals.

Es steht in den Sternen geschrieben.

In der vierten Geschichte, *“Die Seele, die nicht geboren werden wollte”*, lesen wir, dass Dr. Taverner sich auf die Astrologie beruft. Er sagt über die Hauptfigur in dieser Geschichte (S. 60): “Ich habe ihr Horoskop erstellt, und gegen Ende des Monats wird sie eine Konjunktion der Planeten haben. Das könnte eine gute Gelegenheit sein, ihr Karma loszuwerden, zumindest wenn wir sie dazu bringen können, es zu akzeptieren.”

Diejenigen, die sich mit Astrologie beschäftigen, stehen unter dem Einfluss der mit den Konstellationen verbundenen Wesen. Sie befinden sich in dem, was wir im weiteren Verlauf des Textes als “die Harmonie der Gegensätze” bezeichnen werden. Diese Wesen reagieren auf die Neugier der Menschen, die sie konsultieren, aber sie fühlen sich nicht an eine gewissenhafte christliche Ethik gebunden. Sie handeln eigenwillig, völlig außerhalb des Bereichs der Heiligen Dreifaltigkeit. Dennoch sind sie sehr mächtig und haben einen großen Einfluss.

Die biblische Tradition hat immer vor solchen Astralwesen gewarnt, gerade weil sie ein eitles Verhalten an den Tag legen. Sie wollen das Schicksal der Menschen selbst bestimmen, ohne Rücksicht auf die Heilige Dreifaltigkeit und den Dekalog. Veranschaulichen wir dies mit der folgenden Geschichte.

In Marguerite Gillots Buch *Les crimes de la pleine lune*⁵ lesen wir die Geschichte vom Zauberei⁶. Sie handelt von einer jungen Frau, die von einem eifersüchtigen Cousin in einer Erbschaftsangelegenheit benachteiligt wurde. Aus Rache beschließt sie, bei einer Zigeunerin, die schwarze Magie praktiziert, Hilfe zu suchen.

Die Zigeunerin, braunhäutig und stolz auf ihre wichtige Rolle, trug einen langen Rock aus roter Seide und silberne Sandalen. Sie trug eine grüne Wolljacke, die sich eng um ihre vollen und vorstehenden Brüste legte. Ihr Haar war in einen rot-goldenen Schleier gehüllt, und mehrere Goldmünzen bildeten eine Kette um ihren Hals.

Diesen äußeren Merkmalen Aufmerksamkeit zu schenken, ist nicht ohne magische Bedeutung. Alle kosmetischen Verzierungen verbessern den Seelenkörper oder die Aura der Person, die sie trägt oder benutzt. Man beachte auch das sexuelle Element, das hier erwähnt wird: “ihre vollen und hervortretenden Brüste”. Dass Sexualität in der Magie eine Rolle spielt, wurde bereits im Text über Crowley deutlich.

⁵ Guillot R., *Les crimes de la pleine lune*, Paris, Editions Alain Lefevre, 1979, 19.

⁶ Siehe auch auf dieser Seite das Buch: Der 'Homo Religiosus' Kapitel 7: Mantik und Magie (II) 7.4.3. Das magische Ei.

Die Zigeunerin setzte sich mit dem Gesicht nach Osten und sprach in einer unverständlichen Sprache ein Gebet für die sie begleitenden Geister. Dann sprach sie mit ernster Stimme drei Worte aus: "mani padme om". Sie nahm ein Ei und schrieb dreimal den Vornamen der Person auf die Schale, auf die der Fluch gerichtet war. Dann murmelte sie noch ein paar Worte und konzentrierte sich eine Weile in tiefer Stille. Dann faltete sie ein Handtuch in der Hälfte, legte das Ei in die Mitte und schloss das Handtuch wieder. Plötzlich zerdrückte sie das Ei in voller Wut zwischen ihren Händen. Als sie das Handtuch ausbreitete, sahen die junge Frau und die Zigeunerin zu ihrer Überraschung eine kastanienfarbene Haarlocke im Gelben des Eies

Die Zigeunerin sprach: "Es ist gelungen. Du hast gesehen, dass ich das Ei in dem Handtuch zerdrückt habe, das du mir gegeben hast. Du kannst selbst sehen, dass die Haare der Nichte darin sind. In drei Wochen werde ich wiederkommen." Dann ging sie fort.

Die junge Frau fuhr fort: "Ich war anfangs skeptisch und beobachtete alles mit einem gewissen Misstrauen. Aber ich bin mir sicher, dass es materiell unmöglich war, diese Haarsträhne in das Ei zu legen." Sie erkannte die Haarsträhne förmlich als die gleiche Farbe wie die ihrer Cousine, konnte sich das Phänomen aber nicht erklären. Fünf Tage nach diesem seltsamen Ritual rief ihre Verwandte plötzlich an. Sie sagte, dass sie sich seit mehreren Tagen unwohl fühle und, da sie bettlägerig sei, dringend fragen müsse, ob ihre Cousine sie besuchen wolle.

Das geschah. Zur großen Überraschung der jungen Frau erzählte ihre Cousine, dass sie krank geworden war und in der Nacht zuvor einen beunruhigenden Traum gehabt hatte: Teufel mit grinsenden Gesichtern umringten sie und riefen: "Dieb! Dieb! Du sollst deiner Strafe nicht entgehen. Von nun an bist du eine von uns." Während sie sprachen, verhöhnten sie sie. Sie wachte schweißgebadet und von Angst überwältigt auf. Sie beschloss, das Unrecht wiedergutzumachen, ihre Cousine um Vergebung zu bitten und ihr die Hälfte des Erbes anzubieten. Sobald die junge Frau ihren Vorschlag annahm, war die Nichte geheilt.

Die Zigeunerin kennt die Geister, mit denen sie arbeitet, sehr gut und hat sie sich durch Sexualmagie untertan gemacht. Dadurch wirkt ihre rituelle Magie zunächst wohltuend, verkehrt sich aber später - manchmal erst nach Jahren - in ihr Gegenteil. Kenner argumentieren, dass diejenigen, die Sexualmagie außerhalb des Bereichs der Heiligen Dreifaltigkeit praktizieren, früher oder später gesättigt und schließlich von diesen niederen Wesenheiten besessen werden. Dies kann sich in allen möglichen Unglücken und psychischen Problemen äußern. Die junge Frau kann nach diesem "finanziellen Segen" allmählich mit einer Reihe von Unglücksfällen rechnen.

Es sei denn, sie schützt sich mit trinitarischen Gebeten - Gebeten zur Heiligen Dreifaltigkeit - vor dem Zugriff dieser niederen Geister.

Solche Gebete ersetzen die "zeremonielle Magie". Astrologische Einflüsse, das Warten auf den Vollmond, der Kauf von Eiern auf einem frühen Markt und dergleichen werden damit überflüssig. Man arbeitet dann nicht mehr mit Göttern der äußeren Natur, sondern wendet sich an die Übernatur. Der biblische Gott zeigt die Zukunft nur denen richtig an, die ihm treu dienen. *Jesaja : 44: 25/26* gibt uns ein Beispiel dafür, wie Gott in seinem Urteil mischt: "Ich bin es, der die 'Wunderzeichen' der Seher durchkreuzt und sie unwirksam macht. Ich bin es, der die Wahrsager wie Wahnsinnige arbeiten lässt. Ich bin es, der diejenigen, die 'wissen' sollten, hellseherisch oder mantisch zurückschrecken lässt und ihre 'Wissenschaft' unverständlich macht". Dies ist die wahre Unterscheidung der "Geister", vor der uns Johannes (1. *Johannes 4,1*) warnt: "Ihr Lieben, glaubt nicht jedem "Geist", sondern prüft, ob die "Geister" von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten in die Welt hinausgegangen".

Zwei Arten subtiler Energie

Im Allgemeinen gibt es zwei Hauptarten subtiler Energie: die außerbiblische und die biblische. Schauen wir uns jeden Typ genauer an.

Der außerbiblische Typ ist charakteristisch für viele heidnische Religionen. Hier wird die Energie, die zur Lösung von Problemen benötigt wird, oft durch sexuelle Rituale erzeugt. Dies wurde ausführlich in Text 36, *Gottverlassen*⁷, erläutert, in dem verschiedene außerbiblische Religionen mit ihren Vorzügen und Mängeln erörtert wurden. Daher brauchen wir sie hier nicht zu wiederholen und uns auf einen bloßen Verweis zu beschränken.

Die Vorzüge dieser Religionen liegen darin, dass sie die konkreten Lebensprobleme der Menschen ansprechen und lösen. Viele ihrer Anhänger gehen zum Beispiel sonntags zur Messe und finden das Christentum eine erhabene Religion, aber für ihre alltäglichen, praktischen Probleme können sie nicht immer dorthin gehen - um es gelinde auszudrücken. Deshalb wenden sie sich an ihre traditionellen Religionen, die diese Probleme eingehender behandeln.

Doch diese heidnischen Religionen bergen auch Gefahren. Ihre Lösungen sind oft nicht endgültig und bringen die Menschen unter den Einfluss von außerbiblischem Wesen. Diese haben meist kein Gewissen und handeln unberechenbar. Außerdem entziehen diese religiösen Praktiken den

⁷ Siehe auf dieser Seite Text 36, "Gottverlassen", Kapitel 12. Dynamische Kräfte in nichtbiblischen Religionen.

Gläubigen selbst einen Großteil der benötigten Energie. Mit anderen Worten: Diese Religionen sind vampirisierend.

Veranschaulichen Sie dies mit dem anonymen Zeugnis eines Sehers. In einer Brüsseler Buchhandlung begegnete er einem schwarzen Mann. Er schaute den Fremden aufmerksam an und sprach dann leise zu ihm: "Ich sehe, dass Ihre tote Tante hinter Ihnen steht. Sie hat dich sehr geliebt, war aber sehr streng." Eine normale Reaktion wäre gewesen, den Seher als Phantasten abzutun. Aber der Mann hörte aufmerksam zu. Er bestätigte, dass das, was der Seher sagte, wahr war, und freute sich, jemanden zu treffen, der das wahrnehmen konnte.

Er sagte, sein Name sei Yaro, er sei Mitglied der schottischen Loge und auch ein Mitarbeiter des Erzbischofs seines Landes. Er zeigte sogar spontan seinen Mitgliedsausweis der schottischen Freimaurerloge. Der Kontrast: gleichzeitig 'biblisch' und 'heidnisch' erregte Erstaunen. Der Seher fragte ihn dann direkt: "Ist Sexualmagie der Schlüssel zu eurer Religion?" Yaro stimmte zu, fügte aber sofort hinzu, dass man nicht offen darüber spricht. In seinen Kreisen ist man sich noch bewusst, dass Sexualität nicht nur eine psychologische und soziologische Sache ist, wie man im Westen oft denkt, sondern dass sie vor allem okkultur Natur ist.

Sein Vater war ein *Hungan*, jemand, der schwarze Magie praktizierte. Yaro war Katholik geworden und sagte, er schätze die Moral der katholischen Kirche. In seinem Milieu, dem der Hungans, sind die Grenzen zwischen Gewissenhaftigkeit und Skrupellosigkeit fließend. Infolgedessen werden viele Hungan, gegen Ende ihres Lebens wahnsinnig. Ihr biologischer und feinstofflicher, ätherischer Organismus kann mit dem okkulten Bösen, in dem sie leben, nicht angemessen umgehen. Ihr Verstand wird überwältigt, und sie werden dement oder wahnsinnig. Aber in gewisser Weise waren sie das schon vorher, aufgrund der Kultur, in der sie lebten. Yaro konvertierte, blieb aber gleichzeitig inmitten dieser bösen Umgebung. Er verdrängte und unterdrückte es, löste es aber nicht wirklich auf.

So viel zu diesem Zeugnis.

Wenden wir uns nun dem biblischen Typus der Energie zu. Hier kommt die Energie von der Dreifaltigkeit: Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Heilige Geist. Es ist klar, dass der Schöpfer allen Lebens auch der ursprüngliche Geber aller Energie ist - einschließlich der Sexualität. Gott schuf den Menschen als Mann und Frau, lesen wir im Buch Genesis. Aus diesem Grund legt das Christentum großen Wert auf das Sexualleben. Das kann auch gar nicht anders sein, denn der Geschlechtsverkehr zwischen Mann und Frau kann zur Erschaffung neuen, geheimnisvollen Lebens führen.

Im richtigen Kontext betrachtet, ist die Sexualität eine Nachahmung der Schöpfung und eine Teilhabe an ihr. Aus einer spezifisch biblischen Perspektive ist die richtig verstandene Sexualität daher besonders hoch zu bewerten.

Einige Seher schlagen vor, dass Paare vor dem Liebesverkehr mit einem kurzen Gebet über die Dreifaltigkeit nachdenken sollten. Sie sind dann von ganz anderen, erhabeneren feinstofflichen, ätherischen Wesen umgeben. Wenn nötig, können sie dann auch eine höhere Seele bei der Empfängnis anziehen und sie inkarnieren lassen.

Dion Fortune

Dion Fortune⁸ , Pseudonym von Violet Mary Firth (1890-1946), war vielleicht die bekannteste walisische Okkultistin ihrer Zeit. Bereits im Alter von vier Jahren erzählte sie von Visionen, in denen sie Atlantis sah. Diese Insel, deren Historizität unklar ist, wurde erstmals in Platons Dialogen *Timaios* und *Kritias* erwähnt. Der Überlieferung nach soll dieses Reich um 9600 v. Chr. durch eine große Katastrophe plötzlich verschwunden sein.

Ein Jugendfreund machte Fortune 1919 mit dem bereits erwähnten Golden Dawn bekannt, einem esoterischen Orden mit einem Tempel in London, der ein Ableger des schottischen Zweigs des Golden Dawn war. Da sie sich darin nicht wiederfand, verließ sie den Orden nach einiger Zeit. Sie gründete eine Einweihungsschule innerhalb der westlichen esoterischen Tradition: ‚Society of the Inner Light‘. Damit erregte sie den Zorn anderer Mitglieder des Golden Dawn, die der Meinung waren, dass sie ihren Eid verletzte, indem sie über Dinge schrieb, die unter die Geheimhaltung des Ordens fielen. Einige Londoner Gelehrte sind der Meinung, dass Fortunes Werk eine „zunehmend heidnische Ausrichtung“ widerspiegelt. Sie hat viele Bücher über die paranormale Welt geschrieben. Allerdings berichten sensible Menschen von einem „schweren“ Gefühl, das heißt, die subtile Strahlung sei ermüdend. Ihre kurzlebige Mitgliedschaft im Golden Dawn dürfte damit nicht unvereinbar gewesen sein.

Ihr Pseudonym „Dion Fortune“ ist von dem Familienmotto „Deo Non Fortuna“ abgeleitet, was so viel bedeutet wie „Bei Gott und nicht beim Glück“. Sie wählte eine abgewandelte Version dieses Mottos als ihren Schriftstellernamen. Doch nirgendwo in ihren Werken beruft sie sich auf den biblischen Gott. Selbst in ihrer manchmal riskanten okkulten Arbeit als Taverners Assistentin gibt es nirgendwo ein christliches Gebet. Ihr Gott ist

⁸ https://nl.wikipedia.org/wiki/Dion_Fortune und https://en.wikipedia.org/wiki/Dion_Fortune

also definitiv nicht der Gott der Bibel und des Christentums, sondern ein niederer Naturgeist.

Ihre erste okkulte Ausbildung soll sie von einem irischen Freimaurer, Dr. Theodore Moriarty, erhalten haben, den sie wahrscheinlich in der Klinik, in der sie arbeitete, kennenlernte. Moriarty starb 1921 und diente später als Vorbild für Dr. Taverner in ihrem 1926 erschienenen Buch *The Secrets of Dr. Taverner*⁹. Darin sammelte sie ihre Kurzgeschichten. Darin übernahm Fortune die Rolle der Krankenschwester Rhodes.

Dr. Taverner, Moriartys literarisches Alter Ego, war nicht nur medizinisch und psychologisch geschult, sondern besaß auch umfassende Kenntnisse über magische Praktiken. Er rekrutierte einige seiner Patienten aus psychiatrischen Einrichtungen und war überzeugt, dass ihnen mit okkulten Methoden besser geholfen werden konnte als mit streng medizinischen Behandlungen. Die medizinische Wissenschaft konzentriert sich hauptsächlich auf den biologischen Körper, während Dr. Taverner auch den feinstofflichen Körper seiner Patienten betrachtete. Probleme in letzterem, so meinte er, könnten sich auf den biologischen Körper auswirken und ihn krank machen. Wenn der feinstoffliche Körper geheilt wurde, so Taverner, wirkte sich dies automatisch positiv auf den physischen Körper aus, der dann geheilt werden konnte. Er wies eine Reihe von psychiatrischen Patienten in seine Privatklinik ein, wo er mit unorthodoxen, oft magischen Methoden gute Ergebnisse erzielte.

In der Einleitung des Buches *The Secrets of Dr. Taverner* sagt Fortune, dass sie sich nicht getraut hat, alle ihre Erlebnisse aufzuschreiben, weil sie zu unglaubwürdig erscheinen würden. Sie betont, dass ihre Geschichten oft stärker sind als die Vorstellungskraft: "Damit will ich nicht sagen, dass sich alles genau so zugetragen hat, wie ich es erzähle", erklärt sie, "aber dennoch beruht alles auf Tatsachen und nichts davon ist reine Einbildung. Man kann diese Geschichten als das nehmen, was sie wirklich sind: Studien über wenig bekannte Aspekte der Psychologie."

Laut Fortune sind viele ihrer Geschichten jedoch weniger ungewöhnlich, als man denken könnte. Sie werden von der eher materialistischen westeuropäischen Kultur eher nicht als solche erkannt.

Im Folgenden haben wir einige dieser Geschichten zusammengefasst und, wie bereits erwähnt, einige Beobachtungen und Kommentare hinzugefügt.

Geben wir ihren Geschichten einen Platz in der gesamten Realität. Wir können dies in drei Ebenen unterteilen: "Natur", "äußere Natur" und "Über-

⁹ Fortune Dion, *De geheimen van Dr. Tavernier, Occulte novellen*, Amsterdam, Gnosis, sd. (// *The Secrets of Dr. Taverner*, SIL Trading Ltd, 1990, oder Alliance Press, U.S. 2000)

Natur". Die 'Natur' steht für die Welt, wie sie jeder kennt. Die "äußere Natur" bezieht sich auf alle paranormalen Dinge. Die "Übernatur" schließlich bezieht sich auf das, was im Christentum als "das Heilige" bezeichnet wird: die hohe Welt der Dreifaltigkeit, von Gott dem Vater, Gott dem Sohn und Gott dem Heiligen Geist.

Bei der Lektüre von Fortunes Werk wird schnell klar, dass es in die 'äußere Natur' angesiedelt ist. Wie einige ihrer Zeitgenossen feststellten, zeugt es von dieser "zunehmenden heidnischen Orientierung". Im Prolog (S. 9) bringt Taverner dies sogar ausdrücklich zum Ausdruck, wenn er zu Fortune sagt: "Der katholische Glaube, meine Liebe, ist eine Neuheit. Was ich meine, ist die heidnische Form der Religion." Und weiter (S. 35) hören wir ihn zu jemandem sagen: "Ich sehe aus Ihren Büchern, dass Sie das gleiche Hobby haben wie ich ... die alten Mysterien Religionen. Ich darf mich auch ein bisschen Ägyptologe nennen."

Taverner bezieht sich hier offensichtlich auf die Grenzen, innerhalb derer er seine Methode anwandte: die Religion, die dem Christentum vorausging. Und das ist natürlich jenseits des Biblischen.

Einige Seher behaupten, dass Fortune in ihrem tiefsten Wesen eine echte Hexe war. Sie ließ sich in den Orden von Aleister Crowley einweihen, verließ ihn danach und überlebte, was nicht unwichtig ist, diese Trennung. Eine Hexe, im okkulten Bedeutung des Wortes, bedeutet, dass eine solche Person über eine Menge feinstofflicher Energie verfügt und diese zum Guten oder zum Bösen einsetzen kann. In einem oder mehreren ihrer früheren Leben hat eine solche Person eine okkulte Einweihung durchlaufen. Das bedeutet, dass sie ein Bündnis mit einem subtilen ätherischen Wesen eingegangen ist, einem Wesen, das ihr diese zusätzliche Energie geben kann. Die Moral dieser Wesenheit bestimmt die Moral der Hexe. Da sich nur wenige Hexen an ihr früheres Leben erinnern, wissen sie selbst oft nicht, dass sie eine Hexe sind. Einige haben jedoch einen vagen Verdacht. "Bin ich eine Hexe?", fragte sich eine Frau, "denn jedes Mal, wenn ich jemanden verfluche, passiert dieser Person etwas Schlimmes".

Dion Fortune ist jedoch eine ehrliche Hexe. Diese Ehrlichkeit fällt auf, wenn man ihr Buch "*Psychische Selbstverteidigung*" liest, das auf Niederländisch unter dem Titel "*Psychische zelfverdediging*"¹⁰ erschienen ist. Dass es sich nicht wirklich um ein psychologisches Werk handelt, geht schon aus dem Untertitel hervor: "*Eine Studie über okkulte Pathologie und Kriminalität*". Sie spricht nie von Christus selbst als Person, sondern immer von der eher vagen Christus-Kraft. Dies lenkt jedoch von der übernatürlichen

¹⁰ Dion Fortune, 'Psychic self-defence', A study in occult pathology and criminality', Gnosis, Amsterdam, 1937.

Realität ab und verharmlost oder leugnet völlig die Macht Jesu, ein Merkmal vieler außernatürlicher esoterischer Bewegungen.

Ihre Ehrlichkeit zeigt sich auch in ihrer Aussage über den “Rachedämon”, eine Aussage, die wir im weiteren Verlauf des Textes erläutern werden. Sie erweckte diese Bestie zunächst auf magische Weise zum Leben, erkannte aber später, dass dies ethisch falsch war, woraufhin sie die Bestie wieder in sich aufnahm. Außerdem erzählt sie in ihrem Buch *Mondmagie*, wie sie die mächtige ägyptische Göttin Isis beschwor. Wie bereits erwähnt, steht diese der christlichen Dreifaltigkeit besonders ablehnend gegenüber.

Wie bereits erwähnt, behaupten sensible Menschen, dass sich Fortunes Bücher beim Lesen “schwer” anfühlen. Bibeltreue Menschen werden eine solche Lektüre nur nach einem schützenden trinitarischen Gebet beginnen. Generell gilt: Jeder außerbiblische Okkultismus strahlt eine “Atmosphäre”, eine “Aura” aus, die den Menschen kontaminiert, d.h. seiner Lebenskraft beraubt. Dieser Raub geschieht zum Nutzen der “Götter der Finsternis”, die immer auf der Suche nach Lebenskraft sind. Und das, weil sie keinen Kontakt mit der Quelle aller Lebenskraft, der Heiligen Dreifaltigkeit, haben. Das bringt uns nahtlos zum nächsten Thema.

Die Elemente der Welt, die Harmonie der Gegensätze

Wir haben bereits über zwei Arten von partikulärer Energie gesprochen: die außerbiblische oder heidnische und die biblische.

Kenner werden sagen, dass die erste, die heidnische, in religiöser Hinsicht eine gültige Stufe ist. Aber sie muss mit übernatürlichen Elementen ergänzt und korrigiert werden. Andernfalls bleiben wir bei der “Magie der Völker” hängen. Oder, um es mit den Worten des Apostels Paulus zu sagen, man bleibt unter dem Einfluss der “Elemente der Welt”¹¹. Das sind unsichtbare Geister und Kräfte, die die Welt, in der wir leben, kontrollieren - eine Welt, die alles andere als ideal oder perfekt ist. Die Bibel verdeutlicht dies im Brief des Paulus an die Epheser 6,10-13: “Denn nicht gegen Widersacher aus Blut und Fleisch - also irdische Menschen - haben wir zu kämpfen, sondern gegen die Herrschaften, Mächte und Gewalten dieser Welt der Finsternis, gegen die Geister des Bösen, die in den 'himmlischen' Räumen hausen.” Aus dieser Perikope wird deutlich, dass widerwärtige Wesen nicht nur in den Tiefen der Erde, sondern auch auf und über dieser irdischen Welt hausen.

Auch die antiken griechischen Schriftsteller Homer, Hesiod und Plutarch betonten diesen dämonischen Charakterzug ihrer Götter. Sie verkündeten

¹¹ Siehe das Buch: Der 'Homo Religiosus', auf dieser Website, Kapitel 11: Die Harmonie der Gegensätze

sowohl die Wahrheit als auch die Lüge. Daher prangerten diese antiken griechischen Autoren diese Art der Frömmigkeit als minderwertige Religion an. Im Grunde sind alle nichtbiblischen höheren Wesen von gleicher Natur. Je nachdem, wie sie zu einem bestimmten Zeitpunkt veranlagt sind, tun sie dem Menschen, der sich an sie wendet, manchmal Gutes, und manchmal richten sie Schaden an. Es sind die Gläubigen der vielen nichtbiblischen Religionen selbst, die dies von ihren eigenen Göttern sagen. Kristensen¹² nennt dieses unbeständige Verhalten *„die Harmonie der Gegensätze“*. Er schreibt: „In tiefer Demut akzeptierte die große Menschenmenge diese dämonische Realität“. In der Tat fühlte sich die Menge in der Hand dieser Götter. Diese kontrollierten das Schicksal der Sterblichen. Die Menschen hatten keine andere Wahl, als sich in dieses Schicksal zu fügen.

Auch in Fortunes Geschichten kämpft Doktor Taverner gegen „die Herrscher der Finsternis und ihre Mächte“, aber in ihrem Prolog schreibt sie: „Ich habe mich nie einigen können, ob Taverner in diesen Geschichten der Held oder der Bösewicht sein soll. Zweifellos war er jemand mit höchst selbstlosen Idealen, aber in der wunderbaren psychologischen Methode, mit der er sie in die Praxis umsetzte, war er absolut skrupellos. Nicht, dass er das Gesetz umgangen hätte, er hat es einfach ignoriert. Und obwohl das Feingefühl, mit dem er seine „Gefallenen“ behandelte, an sich schon eine Lehre war, konnte er dieselbe wunderbare okkulte Methode auch anwenden, um ihre Seelen zu brechen. Das tat er so ruhig, methodisch und wohlwollend, wie wenn er einen Patienten heilte.“

Eine Seele „ruhig, methodisch und wohlwollend“ zu „brechen“, erinnert ein wenig an den Dandy. Manche erkennen etwas Ähnliches in den 007-Filmen, wo „im Dienste Ihrer Majestät“ ein Geheimagent mit einer Dame verkehrt, um sie dann kühl zu töten, legitimiert durch „die Lizenz zum Töten“. Normalerweise folgt auf einen solchen Mord noch eine witzige, aber äußerst zynische Bemerkung.

Mehr als ein Sensitiver oder Seher wird sagen, dass Fernsehserien wie Dallas und Dynasty zum Beispiel eindeutig dämonisch sind. Ähnlich verhält es sich mit der partikulären Aura, die das Wohnzimmer beim Fernsehen erfüllt. In Analogie zu dem Spruch: „Sag mir, wer deine Freunde sind, dann sage ich dir, wer du bist“, könnte man sagen: „Sag mir, welche Fernsehsendungen du magst, dann sage ich dir, wie deine tiefere Seele beschaffen ist“.

¹² Kristensen W.B., Gesammelte Beiträge zur Kenntnis der alten Religionen, Amsterdam, 1947, N.V. Noord-Hollandsche Uitgevers Mij., 231/290.

Bemerkenswerterweise bedeutet der englische Begriff "psychic" nicht "übersinnlich", sondern "okkult". Wenn man von jemandem sagt, er oder sie sei "psychic", bedeutet das, dass diese Person hellseherisch ist. Die "wundersame psychische Methode", die Fortune oben erwähnt, sollte daher in diesem Kontext verstanden werden - okkult oder magisch.

Auf dieser Website haben wir wiederholt erklärt, dass die außerbiblischen Religionen selbst bezeugen, dass ihre Götter nicht vertrauenswürdig sind und kein "Gewissen" haben. Sie unterscheiden nicht zwischen Gut und Böse, anders als z.B. der biblische Dekalog, die Zehn Gebote. In Bezug auf die biblische Religion verweisen wir auf das altgriechische Zitat: "Estin è sophia, katerchmènè eis therapeian toon Ethnoon" ; "Es ist die Weisheit, die herabgestiegen ist, um die Völker zu heilen". Dieses Zitat, das unten auf der Startseite dieser Website zu lesen ist, ist eine prägnante Zusammenfassung der Kraft, die von einem richtig verstandenen Christentum ausgeht - einem Christentum, das ein Auge für dynamische Kraftwirkungen hat. Dies ist übrigens auch das Hauptthema des Buches *De Homo Religiosus*, das auf dieser Website zu finden ist.

Nach dieser dynamischen Vision sind die vorbiblischen Religionen und die Magie der Völker ein gültiges Stadium. Ihre Energien müssen akzeptiert, gereinigt und auf ein biblisches Niveau gehoben werden. Wer das nicht tut, beraubt die christliche Religion ihrer energetischen Grundlage und untergräbt ihre übernatürliche Kraft.

Wir verweisen auf *Lukas 8,43-48*, wo Jesus die Frau heilt, die an Blutungen litt. Hier sagt er, dass er eine Kraft spürte, die von ihm ausging, aber auch, dass ihr Glaube sie rettete. Es geht sowohl um Glauben als auch um Kraft; beides ist notwendig. Ihr Glaube lässt sie ihre Aura für diese Kraft öffnen. Wenn nur der Glaube da ist, aber keine Kraft, dann bleibt die Wirkung aus. Dann lesen wir in *Matthäus 5,13*: "Hat das Salz seine Kraft verloren¹³ ." Mehr als ein Kirchenbesucher wird zustimmen, dass diese Kraft in der Kirche schwindet, im Gegensatz zu den psychischen Kraftoperationen der Magie der Nationen, des New Age und - um auf unser Thema zurückzukommen - der okkulten, magischen Praktiken von Dr. Taverner. All dies werden wir an mehreren Stellen näher erläutern. So viel zu diesem "Vorwort". Als nächstes werden wir uns mit den Geschichten und ihren Voraussetzungen befassen.

¹³ Auf dieser Website, siehe: Registerkarte Texte, Text 22: Das Salz der Erde



1. Der Vampir: einige Vorbemerkungen

Hylisches Pluralismus

Zu fast allen Zeiten und in fast allen nicht-westlichen Kulturen findet man Zeugnisse von Menschen, die behaupten, dass wir nicht nur einen biologischen Körper haben, sondern auch eine Reihe von feinstofflichen, ätherischen Körpern besitzen, die zusammen die sogenannte Aura eines Menschen bilden. Dieser Glaube wird als "hylisches pluralismus" bezeichnet. Das Wort "Hulè" ist griechisch und bedeutet "Substanz", während "Pluralismus" sich auf die Vielheit bezieht. Hylisches pluralismus" bedeutet also wörtlich: eine Vielzahl von Arten von Materie.

Neben der beobachtbaren Materie der Physik, die von jedermann festgestellt werden kann, gäbe es nach dieser Auffassung auch subtilere,

feinere Formen von Substanz und Stofflichkeit. Diese feine Substanz sei die Grundlage des Paranormalen, des Religiösen und des Okkulten und spiele eine entscheidende Rolle im Leben eines jeden Menschen, insbesondere in Bezug auf Gesundheit und Glück.

Sogenannte Sensitive behaupten, diese feine Substanz spüren zu können. Das richtige Deuten von Vorgängen innerhalb dieser feinen Substanz wird als "Hellsehen" bezeichnet. Wer darüber hinaus in der Lage ist, diese Substanz zu manipulieren oder umzuwandeln, gilt als Magier oder Zauberin. Magier oder Zauberinnen behaupten, nicht nur die Gesundheit eines Menschen beeinflussen zu können, sondern auch sein Schicksal und seinen Lebensweg umzukehren. Bei der so genannten weißen Magie geschieht dies zum Guten, bei der schwarzen Magie zum Schlechten.

Alle archaischen, antiken und klassischen Kulturen waren (und sind) mit dem Konzept der Feinstofflichkeit vertraut. Die alte ägyptische Kultur kannte ihn als "maät", im Osten wird er als "prana" bezeichnet. Die antike Philosophie verwendet den Begriff "virtus", während die Bibel den Begriff "Ruah" als eine der vielen Formen des Heiligen Geistes verwendet. Die esoterischen Schulen sprechen von "ätherischem" und "astralem" Staub. Feiner Staub wird vor allem mit feinstofflichen "Wesen", "Entitäten", "Göttern" und "Göttinnen" in Verbindung gebracht, die diese subtile Materie in unterschiedlichem Maße besitzen. An manchen Orten sammelt sich diese Substanz stärker an als an anderen. So sind der Bibel zufolge der Berg Sinai (Exodus 3,14) und der brennende Dornbusch, in dem sich Jahwe dem Moses offenbarte, heilige Orte.

Der Leidener (Leiden in Holland) Professor J.J. Poortman (1896-1970) erörtert in seinem Buch *Ochêma, history and sense of hylic pluralism*¹⁴ ausführlich das Konzept der Materie in verschiedenen Kulturen weltweit. Dennoch, so beklagt er, wurde und wird dieses Thema in unserer Kultur oft totgeschwiegen, während es mehr als genug Gründe gibt, den Glauben an den hybriden Pluralismus zu erwähnen. G.R.S. Mead (1863-1933) schreibt in *The Subtle Body in Western Tradition*¹⁵, dass der Glaube an die Existenz einer feinstofflichen Substanz "eine der ältesten Überzeugungen der Menschheit" ist.

Die Aura des Menschen oder die feinstoffliche Aura

Wir erinnern daran, dass der Mensch aus okkulten Sicht nicht nur einen biologischen Körper hat, sondern auch von einer Reihe von Körpern umgeben

¹⁴ Poortman J.J., *Ochêma, History and sense of hylic pluralism*, Assen, Van Gorcum, 1954, (// History of Hylic Pluralism, Theosophical Society in the Netherlands).

¹⁵ Mead G.R.S. *The subtle body in western tradition*, London, Stuart and Watkins, 1967.

ist, die sich immer mehr verdünnen. Zusammen bilden sie die Aura oder Ausstrahlung des Menschen.

Zunächst einmal ist der biologische Körper von einem Ätherkörper umgeben, der nur wenige Zentimeter über den physischen Körper hinausreicht. Sensible Menschen können dies spüren, und Menschen mit der Gabe des Hellsehens können es sogar wahrnehmen. Der Ätherkörper "stirbt" normalerweise etwa drei Tage nach dem Tod des biologischen Körpers.

Der anschließende feinstoffliche Körper ist der sogenannte Astralkörper. Je nach der Entwicklung des Bewusstseins des Menschen erstreckt sich dieser verdünnte Körper von einigen Dezimetern bis zu mehreren Kilometern über den physischen Körper hinaus. Der Astralkörper ist nicht sterblich und bewegt sich nach dem Tod zu dem Ort oder der Sphäre, auf die er eingestimmt ist. Dort kann er sich für eine kürzere oder längere Zeit aufhalten, wonach er in der Regel wieder in einen neuen biologischen Körper inkarniert.

Offensichtlich hat das Leben nicht nur eine biologische Evolution, sondern auch eine okkulte. Das Endziel dieser Evolution ist ein Wachstum hin zu höherem Bewusstsein und Ethik, und zwar durch viele Inkarnationen. Dieses Wachstum spiegelt sich in der Aura wider: Sie wird nicht nur größer, sondern auch viel heller. Aber auch das Gegenteil ist möglich. Ein unethisches Leben - gekennzeichnet durch sinnlose Gewalt, Egoismus, Mord und Zerstörung - lässt die eigene Aura schmerzhaft und dunkel erscheinen. Man erntet, was man sät. Für Hellsichtige ist der Mensch wie ein offenes Buch, in dem alle vergangenen Lebenserfahrungen gelesen werden können.

Austritt aus dem Körper

Lesen Sie das Zeugnis von Plotin (203/269)¹⁶, einem Philosophen der Antike: "Oft erwache ich aus meinem (biologischen) Körper, erwache zu mir selbst. Ich werde ein Außenstehender angesichts der Dinge, ich werde in mir selbst gegenwärtig. Ich sehe eine Schönheit von wundersamer Erhabenheit. In diesem Moment bin ich mir sicher, dass ich Teil einer höheren Welt bin. Das Leben, das ich dann lebe, ist das höchste. Ich identifiziere mich mit dem Göttlichen, ich bin in ihm. Und wenn dieser höchste Akt erreicht ist, lasse ich mich darin nieder. Wenn ich, nachdem ich im Göttlichen geruht habe, ins Denken und Argumentieren ver falle, frage ich mich, wie ich nur noch einmal auf diesen Weg hinabsteigen konnte und wie meine Seele jemals das Innere eines (biologischen) Körpers betreten konnte."

¹⁶ Siehe auf dieser Website das Buch: Der 'Homo Religiosus' 6.1.1. Ausgänge ohne unmittelbare Gefahr

So viel zu diesem neuplatonischen Philosophen. Offensichtlich ist für Plotin das „In-Denken-und-Überlegen-Lassen“ offenbar eine Tätigkeit die nicht die ganze Wirklichkeit erhellt. Es gibt eine Existenzweise, die das „Denken und die Vernunft“ weitgehend übersteigt. Etwas weiter im Text werden wir sehen, dass Platon (-427/-347), der größte Philosoph der westlichen Welt, mit seinem Höhlenmythos und seiner Ideenlehre auch von einer Schönheit von wundersamer Erhabenheit spricht. Viele Menschen, die ihren biologischen Körper verlassen haben, berichten uns, dass die Welt von ihrer Position aus gesehen in Dunkelheit getaucht ist. Geben wir im Folgenden ein Zeugnis von jemandem, der seinen eigenen biologischen Körper verlässt und im Ätherkörper die Dunkelheit sucht.

J. Teernstra, *Skizzen und Geschichten aus Afrika*¹⁷, enthält einen Beitrag eines gewissen P. Trilles mit dem Titel: ein Magiër der eine Astralreise macht. Trilles war Missionar in Gabun, Westafrika. Seine Geschichte handelt von Ngema, einem Dorfzauberer. Ngema kam gerne bei Einbruch der Dunkelheit zu Trilles und sprach mit ihm. Er sah in dem Missionar einen weißen Magier und behandelte ihn wie einen Kollegen, der sich auch mit Magie beschäftigte. Oft sprachen sie über Ngemas Magie und Geisterbeschwörung.

Eines Abends fragte Pater Trilles Ngema, ob er mit ihm fischen gehen wolle.

„Schade“, sagte Ngema, „kannst du das nicht um einen Tag verschieben?“

„Warum?“, fragte Trilles. „Du kannst doch sicher mit uns kommen?“

„Der 'Meister' hat uns alle, meine Kollegen und mich, für morgen zusammengerufen“, sagte er.

„Was sagst du da? Welcher Meister?“

„Nun, der Meister, sage ich jedenfalls. Derjenige, der es kann.“ Trilles verstand.

„Gut, und welche Kollegen kommen noch?“

„Diejenigen, die in der Nähe wohnen, aber auch von weiter her. Manche kommen aus dreißig Tagen Entfernung.“

„Und wo findet dieses Treffen statt?“

Ngema zögerte einen Moment.

„Im Tafelland, auf der Hochebene von Yemvi, in der Nähe der alten verlassenen Mine, vier Tagesreisen von hier entfernt.“

Trilles sah verwirrt aus.

¹⁷ Teernstra J., Ein scheidender Magier, *Skizzen und Geschichten aus Afrika*, Weert, Missiehuis, 1922, S.72/81.

“Wie kannst du morgen Abend an einem Ort sein, der vier Tagesreisen von hier entfernt ist? Ihr werdet es nie rechtzeitig schaffen.”

Entrüstet sah Ngema ihn an.

“Weißer Mann, könnt ihr Zauberer denn nicht reisen?”

“Ja, sicher, aber nicht so wie du.”

“Nein, definitiv nicht wie ich. Aber weißt du was? Du kannst morgen zum Abendessen zu mir kommen. Am Abend wirst du dann sehen, wie wir schwarzen Zauberer reisen.”

An diesem Abend wurde Ngema sehr feierlich.

“Ich fange jetzt an. Wenn ich schon dabei bin, störe mich nicht, wenn dir dein Leben lieb ist. Jede Störung bedeutet den sicheren Tod, sowohl für mich als auch für dich.”

Trilles fragte ihn probeweise, ob er, falls er nach Yemvi fahren würde, unterwegs bei seinem Freund Eseba in Nshong - drei Tagesreisen von hier entfernt, auf dem Weg nach Yemvi - vorbeikommen könnte, um ihn zu bitten, die Kiste mit den Kugeln mitzubringen, die Trilles dort vergessen hatte. Ngema stimmte zu.

Am Abend begann er mit einer Reihe von rituellen Vorbereitungen. Er bereitete Götzenbilder vor und ließ ein Feuer brennen, in dem duftende Pflanzen und scharfes, duftendes Holz lagen. Dann summt er eine monotone Melodie - ein Bittgesang zu Ehren der Geister, die ihm helfen sollten. Er rieb seinen ganzen Körper mit einer roten Flüssigkeit ein und begann, langsam um das Feuer zu tanzen, wobei er sich immer schneller um die eigene Achse drehte. Stundenlang.

Dann hielt er plötzlich inne.

Ein scharfes Zischen ertönte von der Decke der Hütte. Trilles blickte auf. Eine große Schlange schlängelte sich herunter, sah ihn direkt an und bewegte ihre giftige Zunge hin und her. Trilles verstand: Das war Ngemas Elangela oder Nahual - sein Hilfsgeist .¹⁸

Die Schlange wickelte sich um Ngemas Hals und wiegte ihren Kopf im Takt ihres magischen Liedes. Dann versetzte sich Ngema in einen tiefen Schlaf. Auch die Schlange legte sich zur Ruhe.

Trilles blieb die ganze Nacht bei ihm. Ngemas Körper schien wie tot zu sein, er reagierte nicht mehr. Trilles zog eines seiner Augenlider auf - das Auge

¹⁸ Siehe das Buch Homoreligiosus, 10.2, auf dieser Website.

war weiß und glasig. Er hob einen Arm, dann ein Bein. Sie fielen zurück, ohne ein Lebenszeichen zu geben.

Weißer Schaum erschien an seinen Mundwinkeln. Sein Herzschlag war kaum noch wahrnehmbar.

Am Morgen wachte Ngema krampfhaft auf. Es dauerte eine Weile, bis er das volle Bewusstsein wiedererlangte.

“Wir waren viele”, sagte er, “und wir hatten eine gute Zeit”.

Trilles war skeptisch.

“Nein, du warst die ganze Nacht hier, im Tiefschlaf.”

“Ich war nicht auf dem Bett. Das war nur mein Körper. Aber was ist mein Körper? ICH war auf dem Plateau von Jemvi.”

Drei Tage später traf Eseba in der Missionsstation ein.

“Padre, hier sind die Kugeln, die Sie über Ngema bestellt haben.”

“Wann ist Ngema zu dir gekommen?”

“Vor drei Tagen, um neun Uhr abends.”

Trilles war verblüfft.

“Gerade als er hier eingeschlafen ist! Hast du ihn gesehen?”

“Nein, Vater. Du weißt doch, dass wir Angst vor Geistern haben, die nachts vorbeikommen, oder? Ngema klopfte an meine Tür und überbrachte so die Nachricht. Aber wirklich gesehen habe ich ihn nicht.”

Für Trilles gab es kaum einen Zweifel: Ngema war bei dem Treffen dabei gewesen. In wenigen Augenblicken hatte sein “Ich” eine Reise gemacht, die normalerweise Tage dauert. Er hatte dort gehandelt, zugehört und gesprochen.

Das Buch, das diese Geschichte enthielt, hatte sogar ein Imprimatur - die offizielle Genehmigung der kirchlichen Behörden, es zu drucken und zu veröffentlichen. Dies bedeutete, dass der Inhalt nicht im Widerspruch zur kirchlichen Lehre stand.

Hellseherei

Das gleiche Buch enthält einen zweiten Beitrag von Pater Trilles¹⁹. Diesmal besuchte er das Dorf Okala, wo ihm der Häuptling - ebenfalls ein

¹⁹ Teernstra J. Sketches and stories from Africa, Missiehuis weert, NL, 1922, S. 168.

Magier - seine Zukunft voraussagte. Trilles war nicht sehr interessiert, ließ sich aber trotzdem rufen.

“Und du, weißer Mann, willst du nicht wissen, was dich bald erwartet?”

“Lieber Freund”, sagte ich, “ich kümmere mich wenig um die Zukunft. Das ist Sache Gottes. Du sagst, du kannst in die Zukunft lesen, aber kannst du auch die Vergangenheit sehen?”

“Auf jeden Fall.”

“Werden Sie dann meine Vergangenheit überprüfen?”

“Ja, bitte.”

“Was habe ich gemacht, bevor ich Missionar wurde?”

Lächelnd harkte der Magier das Feuer hoch und blies dreimal in verschiedene Richtungen darüber. Dabei summte er eine unverständliche Melodie - seine Form des Gebets. Dann hielt er einen Spiegel über einen Topf mit Wasser auf dem Feuer, so dass sich darauf Dampf bildete. Er zog den Spiegel weg und sah zu, wie der Dampf langsam verschwand und unregelmäßige Muster hinterließ.

“Du hast Waffen getragen. Du warst ein Soldat.”

“Wie lange?”

“Solange.”

“Und bevor ich Soldat wurde?”

Das gleiche Ritual wurde wiederholt.

“Du hast viele Bücher gelesen. Du hast geschrieben. Du warst mit vielen Kindern im selben Haus.”

“Siehst du auch das Haus?”

“Ja, sie ist sehr groß.”

“Siehst du mein Bett?”

“Ja, an diesem und jenem Ort.”

“Wie viele Geschwister habe ich?”

“So sehr.”

“Wie viele Kinder haben meine Schwestern?”

“So sehr.”

Alle seine Antworten waren richtig.

“Was macht meine Mutter jetzt gerade?”

“Sie weint.”

“Und mein Vater?”

“Dein Vater? Er liegt in einem großen Sarg unter der Erde. Er ist tot.”

“Hoho, mein Freund, dieses Mal irrst du dich! Vor weniger als vierzehn Tagen habe ich einen Brief von ihm erhalten.”

“Er ist tot.”

Ich bin gegangen. Ich hatte genug. Aber eine ängstliche Vorahnung verfolgte mich weiter.

Eine Woche später fand ich bei meiner Ankunft auf meinem Missionsposten einen Brief. Die Nachricht war traurig: Mein Vater war gestorben.

Eine Gedankenform

Der französische Schriftsteller Jean Marques-Rivière (1903/2000) , *A l'ombre des monastères Thibétains*²⁰ , spricht von sogenannten “Kasyas”. Kasyas sind das subtile Ergebnis von konzentrierten Gedanken. So muss der Mönchslehrling zum Beispiel geometrische Figuren wie Quadrate und Kreise aufmerksam betrachten, über sie meditieren, ja “mit ihnen eins werden”. Dies wird so lange aufrechterhalten, bis das geistige Bild, das sich im Geist des Mönchsschülers bildet, so stark wird, dass es keinen Unterschied mehr gibt zwischen dem Sehen dieser Figuren vor sich selbst, mit offenen Augen, und dem “Sehen” mit “dem Geist”, d.h. mit geschlossenen Augen (der qualitative Aspekt). Da nach ihrem Glauben die materiellen Gestalten vergänglich sind und die Gedankenformen nicht, sagen unter anderem die Tibeter, dass die materielle Welt nur eine Erscheinung ist und dass die wirkliche Wirklichkeit in der Welt der Gedankenformen liegt.

Alexandra David-Neel, eine Französin, die in Tibet den Titel “Lama” erlangte, beschreibt in ihrem Buch *“Magic and Mystery in Tibet”*²¹ ihr Experiment, durch Gedankenkonzentration einen Mönch zu visualisieren. In der tibetischen Tradition ist eine solche Erscheinung als “Tulpa” bekannt - eine magische Form, die durch mentale Kraft geschaffen wird. Diese Praxis wird als gefährlich angesehen, da sich eine Tulpa von der Kontrolle ihres Schöpfers lösen kann.

²⁰ Rivière J. M., *A l'ombre des monastères Thibétains*, Paris, Attinger, 1930, 177.

²¹ David Neel A., *Magic and mystery in Tibet*, London, Unwin paperbacks, 1939⁻¹, 1965, 219 (//Mystik und Magie in Tibet, Amsterdam, Gnosis, 1941)

David-Neel schuf einen dicken, unschuldigen Mönch und schloss sich monatelang ein, um ihn zu visualisieren. Schließlich wurde der Mönch lebensecht und begleitete sie sogar auf ihren Reisen. Er schien unabhängig zu handeln und wurde von anderen als reale Person wahrgenommen. Allmählich veränderten sich sein Aussehen und sein Verhalten: Er wurde krummer, wütender und spöttischer und begann, ihren Frieden zu stören. Als die Situation unerträglich wurde, versuchte David-Neel, ihn zu vernichten. Dies erwies sich sechs Monate lang als ein harter mentaler Kampf, aber schließlich gelang es ihr, den Tulpa verschwinden zu lassen. Sie betont, dass ihre Erfahrung nicht nur halluzinatorisch war, denn auch andere sahen die Gedankenform.

Dieser Gedanke erinnert wiederum an Platons berühmten Höhlenmythos und seine Ideenlehre.

Etwas über platonische Ideen

Wir beziehen uns hier auf Platon (427-347 v. Chr.), den größten Philosophen des Abendlandes, und sein Werk *Der Staat*, das den berühmten Höhlenmythos enthält. Die Essenz dieses Mythos ist der Gegensatz zwischen der vergänglichen Welt, in der der Mensch lebt, und der unvergänglichen Welt der zeitlosen, absoluten Ideen. Diese "Ideen" oder "Formen" stellen die Essenz von allem, was existiert, dar. Mit anderen Worten: Alles in der materiellen Welt ist nur ein unvollkommenes Abbild seiner wahren Idee.

Fassen wir den Mythos zusammen: "In einer Höhle sind die Gefangenen so angekettet, dass sie nur die Rückwand sehen können. Hinter ihnen ist ein intensives Licht, das diese Wand erhellt. Vor der Höhle gehen Menschen vorbei, die alle möglichen Gegenstände tragen. Die Gefangenen können davon nur die Schatten an der Wand sehen und halten sie für die wahre Realität. Nehmen wir an, ein Gefangener reißt sich von seinen Ketten los und dreht sich um: Zunächst wird ihn das helle Licht blenden. Allmählich gewöhnen sich seine Augen daran, und er beginnt, den Unterschied zwischen den Schatten - die er bisher für die Realität hielt - und der viel reicheren, realen Welt außerhalb der Höhle zu erkennen."

Wenn Platon die sichtbare Welt als ein Reich der Schatten beschreibt, muss er sich irgendwie einer Realität bewusst gewesen sein, die weit über unsere Alltagserfahrung hinausgeht. Er sah - um in seinen eigenen Begriffen zu bleiben - den Zusammenhang und die Ähnlichkeit zwischen dem Schattenbild (der irdischen Wirklichkeit) und der dahinter liegenden höheren Wirklichkeit, die das Schattenbild verursacht.

Wir könnten diese überwältigende Realität, die Schatten wirft, die Welt der platonischen Ideen nennen. In diesem traditionellen Sinne ist eine Idee kein bloßer menschlicher Begriff, sondern vielmehr das tiefste Wesen alles Seienden. Platon selbst formuliert dies wie folgt: “Wenn ihr jemals diese Idee seht, dann werden euch Gold und Pracht sowie die schönsten Knappen und Jünglinge als nichts erscheinen.”

Dies zeigt, dass er selbst etwas von diesen Ideen gespürt oder “gesehen” hat, was auf eine gewisse mantische Begabung hinweist. Für Platon sind die Ideen im Wesentlichen göttlich: Die irdischen Dinge sind nach einem transzendenten, ewigen Modell oder Vorbild geformt. Dieses Modell belebt die materiellen Dinge mit einer subtilen Lebenskraft und macht sie zu einem Abbild dieser höheren Wirklichkeit. Ohne diese Archetypen und die in ihnen enthaltene Energie könnte die materielle Welt einfach nicht existieren. Nach dieser Sichtweise ist alles - auch der Mensch - auf diesen Ideen aufgebaut.

Wenn ein Gedanke oder Bewusstseinsinhalt lange genug gehalten wird (die Quantität), kann die angesammelte Energie eine gewisse Unabhängigkeit (die Qualität) erlangen und die Aura als konstruierte Gedankenform verlassen. Diese Gedankenform wandert dann im Raum umher und sucht nach gleichgesinnten Schwingungen (*similia similibus*). Wenn ein anderer einen ähnlichen Gedanken hegt, öffnet sich seine Aura und er nimmt diese Gedankenform unbewusst auf. Oft merkt man nicht, dass der Gedanke von außen kommt und hält ihn für die eigene Inspiration.

Dies unterstreicht erneut die Bedeutung des bewussten Denkens. Wer sich ständig auf Traurigkeit und Unglück konzentriert, wird es schließlich anziehen. Umgekehrt werden diejenigen, die freudige Gedanken hegen, diese verstärken und ausstrahlen. Dies erinnert an eine Art Gott-Effekt oder *Matthäus-Effekt*. In der Bibel heißt es (Matthäus 13:12): “Wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird in Fülle haben. Wer aber nicht hat, dem wird man das, was er hat, wegnehmen”.

Wir werden später darauf zurückkommen. Der Gedanke, dass anhaltende Gedanken sogar eine Form von Leben schaffen können, wird in den beiden folgenden Geschichten treffend illustriert. Schlussfolgerung: Der Mensch ist verantwortlich für die Welt der Ideen, die er um sich herum “ersinnt”.

Dion Fortune's Rachedämon

Lesen wir D. Fortune , *Psychische Selbstverteidigung*²² . Dion Fortunes Geschichte "Die Erschaffung eines Rachedämons" beschreibt, wie ihre intensiven Rachegefühle ungewollt ein ätherisches Wesen, einen wolfsähnlichen Dämon, zum Leben erwecken. Von Wut nach einer ungerechten Erfahrung getrieben, erlebt sie einen teilweisen Ätherischen Austritt aus ihrem Biologischen Körper. Infolgedessen materialisiert sich ihr Rachegeist als greifbares Wesen neben ihr.

Als sie erkennt, was sie erschaffen hat, ist sie von Entsetzen erfüllt. Ihr Magielehrer erklärt ihr, dass die Kreatur eine Gedankenform ist, die mit ihr durch eine ätherische Nabelschnur verbunden ist. Wenn sie die Rache nicht loslässt, könnte sich die dämonische Kreatur verselbständigen und handeln. Fortune erkennt, dass sie eine ethische Entscheidung treffen muss: Entweder Fortune vernichtet die Kreatur, indem sie ihrer Wut freien Lauf lässt, oder sie lässt sie weiter existieren, was gefährliche Folgen haben kann.

Sie beschließt, die Kreatur zurückzurufen und über die Silberschnur in sich aufzunehmen, ein Prozess, der viel Willenskraft und Vorstellungskraft erfordert. Als sich die Kreatur auflöst, durchlebt sie einen heftigen inneren Kampf, überwindet aber schließlich ihre aggressiven Impulse. Auf diese Weise veranschaulicht sie die psychische und magische Bedeutung ethischer Reinigung und Selbstbeherrschung.

Sich selbst als Mönch visualisieren.

Alexandra David-Neel, Autorin von *Magie und Mysterium in Tibet*²³ , hat in Tibet den Status eines "Lamas" erlangt, ein Titel, der nur selten an Westler und noch seltener an Frauen vergeben wird. In ihrem Buch beschreibt sie ihre Experimente mit der tibetischen Praxis der *Tulpas* - Gedankenformen, die durch intensive Konzentration entstehen und scheinbar ein Eigenleben entwickeln können.

David-Neel stellte sich einen ruhigen, gutmütigen Mönch vor und erweckte ihn durch Meditation und Rituale zum "Leben". Nach ein paar Monaten schien der Tulpa ein vollwertiges Mitglied ihrer Gesellschaft zu sein, das sowohl für sie selbst als auch für ihre Diener sichtbar war. Er zeigte eigene Verhaltensweisen und begann sogar, körperliche Interaktionen zu initiieren, wie etwa leichte Berührungen. Manchmal wurde dieses Phantom zu einem "rebellischen Sohn" und man hörte von einem mysteriösen Kampf zwischen

²² Fortune D., *Psychic self-defence, a study in occult pathology and criminality*, Amsterdam, Gnosis, 1937, 73-76, Siehe auch auf dieser Seite das Buch: *De Homo Religiosus* 7.4.1. Ein Rachedämon

²³ David - Neel A., *Magic and mystery in Tibet*, London, Unwin paperbacks, 1939⁻¹, 1965, 219 (//*Mystizismus und Magie in Tibet*, Amsterdam, Gnosis, 1941). Siehe auch auf dieser Seite das Buch :*Der 'Homo Religiosus'*, 7.2.4. Ein Gedanke bewegt sich frei .

dem Magier und seiner Kreatur, bei dem ersterer manchmal schwer verletzt oder sogar von letzterem getötet wurde. Der dicke, korpulente Freund ging immer gebückter und sein Gesicht verriet einen vage spöttischen und zornigen Blick. Er wurde älter und kahler. Kurzum, er entzog sich Mrs. Neels Kontrolle.

Schließlich begann seine Anwesenheit, ihr auf die Nerven zu gehen, und er wurde zu einer unerwünschten Last. Der Prozess, ihn "zurückzunehmen", erwies sich als mühsam: Erst nach sechs Monaten intensiver geistiger Anstrengung gelang es ihr, den Tulpa wieder in sich hinein zu schlucken, so wie Fortune es mit ihrem Rachedämon getan hatte. ihn verschwinden zu lassen. Das Bemerkenswerte an dieser Schöpfung war, dass auch andere ihre Schöpfung wahrnahmen. Ihr Zeugnis bleibt ein faszinierendes Beispiel für die Macht des menschlichen Geistes und die Grenze zwischen Realität und Illusion. So viel zu diesem bemerkenswerten Zeugnis von Frau Neel.

Unterstreichen Sie in diesem Text Folgendes: "Manchmal wird dieses Phantom zu einem rebellischen Sohn" und "das Gesicht des Mönchs verriet einen vage spöttischen und zornigen Blick und er entkam ihrer Kontrolle". Einmal mehr treffen wir in dieser außerbiblischen Welt auf den uns bereits bekannten "dämonischen" Charakterzug und die "Harmonie der Gegensätze".

Wir haben im Vorangegangenen einige Erklärungen über den hylischen Pluralismus oder die Existenz vieler Arten von Materie, über eine Aura, eine außerkörperliche Erfahrung und über Hellsehen gegeben. Wir haben auch das Entstehen einer Gedankenform angesprochen. Und schließlich haben wir platonische Ideen und die Erschaffung feinstofflicher Wesen behandelt. Mit diesen Klarstellungen sind wir bereit, die Zusammenfassung von "Der Vampir" in Angriff zu nehmen.

Der Vampir : Zusammenfassung

In dieser Geschichte geht es um einen Verstorbenen, der offenbar das individuelle Urteil über sein früheres Leben fürchtet und versucht, es zu vermeiden. Er weigert sich, seinen Ätherleib loszulassen und will ihn beibehalten. Aber dafür braucht er zusätzliche Energie... Fassen wir diese Geschichte zusammen.

Rhodes arbeitet als Krankenschwester bei Dr. Taverner, der in seiner Privatklinik zu ungewöhnlichen Methoden greift.

Eines Tages möchte sich Miss Beryl Winters mit Dr. Taverner treffen. Sie erzählt ihm, dass ihr Verlobter, Donald Craigie, sie plötzlich nicht mehr sehen will. Auch dann nicht, wenn er selbst ausdrücklich darum bittet. Eine solch

widersprüchliche Bitte bringt Miss Winters ins Grübeln. Sie fragt sich, was ihn plötzlich besessen haben mag. Sie ist davon überzeugt, dass er sie immer noch liebt, aber dass "etwas" ihn dazu zwingt, sich gegen seinen Willen so zu verhalten. Sie erzählt Taverner auch, dass er ihr eines Abends heimlich gefolgt ist. Als er sich ihr näherte, versuchte er, sie in den Hals zu beißen. Doch er beherrschte sich und floh vor ihr. Das war nicht der Donald, den sie kannte, überlegte Beryl. Es war definitiv etwas Ernstes mit ihm. . Am nächsten Morgen lagen mehrere Hühner in der Nähe tot in ihrem Stall, ihre Hälsen waren abgebissen. Es wurde vermutet, dass ein Fuchs wieder einmal die Gegend unsicher gemacht hatte. Doch im Stillen fragte sich Beryl, ob es etwas mit Donald zu tun haben könnte. Taverner versprach, sich der Sache anzunehmen, und lud Donald zu einem Gespräch ein.

Donald sagt, er habe während des Ersten Weltkriegs in den Schützengräben einen Granatenschock, eine Kriegsneurose, erlitten und sei seitdem unter Energiemangel gelitten. Es ging ihm nicht so sehr um Blut, sondern vielmehr um die Suche nach Vitalität.

Für Taverner war das ein nicht unbedeutender Unterschied. Er weiß, dass der Krieg in manchen Menschen das Schlimmste hervorbringen kann. Ein gefallener Soldat kann sich beispielsweise weigern, seine weitere Reise ins Jenseits anzutreten, und es vorziehen, mit dem "ätherischen Doppelgänger" auf der Erde zu bleiben. Man spricht dann von einem "erdgebundenen Geist". Aber um diesen Geist, diesen "Doppelgänger" am Leben zu erhalten, braucht er Energie. Sein toter Körper kann ihm diese nicht geben, weil er sich einfach nicht mehr ernähren kann. Ein ätherischer Doppelgänger hat offensichtlich keinen Magen und kann keine Nahrung mehr "verdauen". Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Energie zu stehlen, die ätherischen Lebenskraft, die im Blut der Lebenden vorhanden ist. Donald ist also gezwungen, diese Energie von Menschen zu nehmen, die noch am Leben sind. Normalerweise kann ein gesunder Mensch dem widerstehen. Wenn seine Aura, der feinstoffliche Körper, der den biologischen umgibt, gesund ist und keine Risse aufweist, besteht kaum eine Gefahr. Anders verhält es sich bei jemandem, der zum Beispiel unter einem Granatenschock leidet. Die Explosion einer Granate kann ein Opfer physisch und psychisch - im wahrsten Sinne des Wortes - so stark erschüttern, dass die Aura gerissen ist. Dann kann seine Lebenskraft, die im Osten "Prana" genannt wird, buchstäblich auslaufen. Und genau dort findet das ausgetretene Double des gefallenen Soldaten seine Nahrung. In regelmäßigen Abständen wird er sich also buchstäblich an sein Opfer heften, um ihm die Lebenskraft auszusaugen. Doch das wiederum bringt das Opfer in Schwierigkeiten.

Auch er bekommt einen größeren Bedarf an Energie, an Vitalität oder Lebenskraft. Er fühlt sich zunehmend erschöpft. In der Tat muss er nun zwei Wesen mit Lebenskraft versorgen, sich selbst und seinen ungebetenen Gast. Daher seine unbewusste Neigung, seine Verlobte bis aufs Blut beißen zu wollen. Aber es ist seine Verlobte, und er liebt sie. Daher auch sein moralischer Widerstand. Aus Angst, dass er sich irgendwann nicht mehr beherrschen kann, bittet er sie nachdrücklich, ihn nicht mehr zu sehen. Taverner vermutet also, dass Donald nicht der Verursacher, sondern eher das Opfer ist.

Und genau das war für den Arzt ein nicht unbedeutender Unterschied. Die Ursache musste bekämpft werden, nicht die Wirkung. Und er wollte, dass seine weitere Untersuchung genau diesen Verdacht bestätigte. Obwohl Beryl, seine Verlobte, kaum etwas über diese weiß, spürt sie intuitiv, dass Donald in Not ist. Zu ihrer Ehre will sie ihm helfen. Sie weiß auch, dass man mit einer solchen Geschichte nicht zu einem normalen Arzt gehen kann. Aber Taverner, als Okkultist und Hellseher, hat seine Methoden.

Taverner schlug Donald vor, einige Tage zur Beobachtung im Krankenhaus zu bleiben. Dieses Gebäude ist durch eine Glasglocke geschützt, eine Art große Partikelblase, die das gesamte Gebäude umgibt und alle Anwesenden vor ungebetenen Gästen wie dem Geist, der sich an Donald klammert, schützt. So hat Donald die Möglichkeit, zu verschlafen, sich auszuruhen und neue Kräfte zu sammeln. Schließlich ist er dort für seinen Partikelparasiten unzugänglich. Donald ist also dankbar für die Gelegenheit, die sich ihm bietet. Und was stellt sich heraus? Als er im Krankenhaus eincheckte, schaffte er es gerade noch, über die Schwelle zu treten, die das Krankenhaus von der Außenwelt trennt. Der Geist versuchte - vergeblich - mit aller Kraft, Donald an der Flucht zu hindern. "Siehst du", dachte Taverner bei sich, "die Glasglocke tut ihren Dienst vorzüglich".

Die Tage vergingen. Donald ging es allmählich besser. Auch seine Verlobte kam ihn fast jeden Nachmittag besuchen. Eines Tages berichtete der Gärtner, er habe am Abend zuvor einen deutschen Kriegsgefangenen gesehen, der sich im Garten des Krankenhauses umgesehen habe. Der Erste Weltkrieg war gerade erst zu Ende gegangen, und noch nicht alle deutschen Kriegsgefangenen waren in ihr Heimatland zurückgekehrt. Auf der anderen Seite gab es immer noch viele ehemalige englische Soldaten, die auf englischem Boden Arbeit suchten. Der Gärtner fragte sich, ob Taverner nun die deutschen Kriegsgefangenen als Arbeitskräfte rekrutiert hätte. Natürlich hielt er das für höchst unpassend und sagte es seinem Chef. Taverner verstand, worum es ging, und beruhigte den Gärtner. Auch Rhodes, sein Assistent, sah im Garten eine besonders grimmige, zierliche Erscheinung in

'feltgrau', der feldgrünen Uniform eines deutschen Soldaten. "Das Ding läuft also immer noch hier herum", stellte Taverner fest. Er ergreift nun strengere Maßnahmen: Donald darf nachts nicht mehr nach draußen und Beryl darf ihn vorerst nicht besuchen

Ein paar Tage später sah Rhodes, dass Donald doch im Krankenhausgarten war, und sie tadelte ihn. Anstatt sich zu entschuldigen, tat er etwas völlig anderes. Er benahm sich sehr seltsam, knurrte sie an und zeigte sogar seine Zähne. Rhodes nahm ihn gewaltsam am Arm, zog ihn zurück ins Krankenhaus und berichtete Taverner von dem Vorfall. "Die Kreatur hat mehr Macht über ihn, als ich dachte", antwortete Taverner. "Ich hatte gehofft, 'das Ding' aushungern zu können, indem ich Donald lange genug im Krankenhaus festhielt. Der ätherische Geist würde irgendwann seine Vitalität verlieren und von selbst verwesen. Aber es war schwieriger, als ich dachte.

Taverner entschied sich dann für eine andere, gefährlichere, aber wirksamere Methode: die "Entsiegelung" von Donalds Zimmer. Das ist ein magischer Vorgang, der dieses Zimmer aus dem Schutz der Glasglocke, die das Krankenhaus schützte, herausnahm. Er fuhr mit seinen Händen über die Fensterrahmen, als ob er etwas von ihnen abwischen wollte. Zumindest das, was jeder wahrnehmen kann. Menschen mit dem "zweiten Gesicht", die also hellseherisch sind, werden dabei feststellen, dass es sich um einen Eingriff in das feine ätherische Stoff handelt, der Donalds Zimmer aus dem Schutz der Glasglocke herausführt. "So", sagte er, "jetzt kann der Geist des Deutschen hineingehen, und Donald kann hinausgehen, wenn er will. Jetzt müssen wir nur noch abwarten und beobachten."

Einige Tage später kam der Polizist, um zu fragen, ob wir unseren Hund immer noch drinnen halten wollten. Wieder waren mehrere Schafe zu Tode gebissen worden, und zwar im Umkreis von drei Meilen um das Krankenhaus. Rhodes vermutete natürlich, wer der wahre Täter war. Dem Polizist wurde nichts gesagt. Taverner erwartete, dass in dieser Nacht etwas passieren würde. Er bat Rhodes, sich Sportkleidung anzuziehen und sich mit einem flexiblen Gummischlauch auszurüsten, der möglicherweise als Waffe verwendet werden konnte. Beide warteten in einem Zimmer unter Donalds Wohnung. Das Fenster war angelehnt und das Licht gelöscht, so dass sie von innen nach außen sehen konnten, aber nicht umgekehrt.

Einen Moment später hörten sie ein Rascheln im alten Efeu an der Mauer. Es war Donald. Er rannte ins Moor, unmerklich gefolgt von Rhodes. Plötzlich sprang ein aufgeschrecktes Schaf auf, das Donald verfolgte. Mit einem geschickten Sprung wippte er auf das Tier zu, das stolperte und auf die Knie fiel. Doch hinter ihm tauchte plötzlich etwas Schemenhaftes auf, Rhodes

erkannte an dem halbtransparenten Feldgrau und der flachen Mütze der deutschen Uniform den Geist des verstorbenen Soldaten. Langsam erlahmte der Kampf des sterbenden Schafes. Einen Moment später bewegte es sich nicht mehr. Donald stand auf und ging weiter ins Moor, gefolgt von seinem Geist.

Rhodes befürchtete, dass er versuchen würde, Beryl zu erreichen. Sie hielt es für ratsam, Taverner zu warnen, und ging zurück in den Raum, in dem er zurückgelassen worden war. "Das ist ernst, Rhodes", hatte er erwidert. "Wir müssen sofort hinfahren." Beide sprangen ins Auto und fuhren in der Dunkelheit der Nacht zu Beryls Haus. Dort angekommen, verhielten sie sich ruhig. Sie wollten Beryls Familie nicht wecken. Die übrigens nichts von dem mitbekommen hatte, was zwischen Beryl, Donald und dem Geist in Feldgrau vor sich ging. In einem der Zimmer, dessen Fenster angelehnt war, konnte eine Frau keinen Schlaf finden. Vielleicht hörte sie gedämpfte Stimmen und kam, um nachzusehen. Es war Beryl. Sie erkannte Taverner und Rhodes. Taverner forderte sie mit einer Geste auf, ruhig zu sein und herauszukommen.

"Miss Winters", sagte Taverner eilig, "wir erwarten jeden Moment, dass Donald hier ankommt und nicht die besten Absichten hat. Wenn Sie ihm bei seiner Heilung helfen wollen, werde ich etwas sehr Gewagtes tun. Und wenn du die Nerven behältst, kann es nicht scheitern." Beryl nickte zustimmend. Sie würde wie ein Köder sein, sowohl für Donald als auch für die Kreatur in "feldgrau". Taverner nahm eine Lanzette aus seiner Tasche und machte einen kleinen Schnitt in ihren Hals. Ein paar Tropfen Blut sickerten heraus. Taverner sagte, sie solle zuerst versuchen, Donald anzulocken, und wenn er auf sie zukäme, solle sie sich schnell auf den Weg zum Haus machen. Hinter der Ecke würden Rhodes und Taverner bereitstehen, um sich um Donald und das Gespenst zu kümmern". Mutig ging Beryl in den Garten und stellte sich in das volle Licht des Mondes, damit er sie sicher bemerken würde

"Rhodes, wenn du Donald in die Finger bekommst, klammere dich an ihn, als ob dein Leben davon abhinge, aber pass auf, dass er dich nicht beißt", warnte Taverner, "so etwas ist ansteckend". Die Spannung stieg. Donald hatte Beryl bemerkt und ging auf sie zu, mit dieser anderen Kreatur in seinem Schlepptau. Beryl ließ ihn bis auf ein Dutzend Meter herankommen, dann eilte sie auf das Haus zu und bog um die Ecke. Noch ein paar Meter und er würde sie sicher packen können. Rhodes ließ Beryl durch, sprang auf Donald und hielt ihn in einem festen Ringergriff. "Lasst ihn nicht los", sagte Taverner, "während ich mich um dieses Ding kümmere". Dieses Ding schien zu begreifen, dass die Leute es auf ihn abgesehen hatten. Es lockerte seinen Griff um Donald und wollte fliehen. Taverner verfolgte es und versuchte, es in eine Art feinkörniges magisches "Dreieck" zu treiben, einen Stift, der für normale

Menschen unsichtbar, für einen Geist aber äußerst real war. Und dann kam das Ende. Die graue Gestalt schien zu verblassen, bis sie sich schließlich ganz auflöste... ins Nichts.

Rhodes ließ Donald los, der wie ein Häufchen Elend zusammenbrach. Beryl ging nun, um ihren Vater zu rufen, während Rhodes und Taverner den bewusstlosen Donald ins Haus trugen. Wie immer konnte Taverner dem Vater eine wunderbare Geschichte vortragen, die das Ganze in einen plausiblen Rahmen stellte, ohne die okkulten Aspekte hervorheben zu müssen. Donald war endlich von seinem energieraubenden Verstand befreit worden. So kannte er auch nicht mehr den Drang, anderswo nach Lebenskraft zu suchen. Er erholte sich vollständig. Einige Zeit später wurden Rhodes und Taverner zur Hochzeitsfeier von Herrn und Frau Craigie-Winters eingeladen.

Später, als sich die Lage im Krankenhaus beruhigt hatte, brachte Rhodes das Gespräch auf diese ganze Geschichte zurück. Ihr war noch nicht alles über einen solchen Energiespalt klar. Also bat sie Taverner um weitere Erklärungen.

“Sie haben sicher schon von der Existenz solcher Vampire gehört”, begann er. “In Westeuropa gab es sie so gut wie nicht, aber der Krieg, der 1914 begann, brachte einen neuen Vorstoß. Als ein unglücklicher Junge dabei erwischt wurde, wie er einen verwundeten Soldaten biss, wurde er von der Frontlinie entfernt und erschossen. Das war keineswegs eine glückliche Art, mit solchen Blutsaugern umzugehen, es sei denn, man machte sich die Mühe, sie nach alter Tradition unschädlich zu machen und ihre Körper zu verbrennen.

Wenn ein Mensch stirbt, verschmilzt der Ätherkörper mit der Seele des physischen Körpers. Er schwebt dann drei Tage lang umher, oder bis der Körper anfängt, sich zu zersetzen. Danach verlässt die Seele den Ätherleib, der seinerseits ebenfalls stirbt. Erst dann tritt der Verstorbene in die erste Phase seiner postmortalen Existenz ein, die Läuterung..

Es kann jedoch genug Vitalität vorhanden sein, um den Ätherleib fast unbegrenzt zusammenzuhalten. Da er aber keinen Magen hat, muss er sich an jemanden klammern, der einen Magen hat. Er entwickelt sich dann zu einem parasitären Geist, der einem Mitmenschen oder sogar mehreren Menschen die Energie stiehlt. Das ist es, was wir einen Vampir nennen.

In Osteuropa wissen die Menschen ziemlich viel über schwarze Magie. Stellen Sie sich nun vor, ein Mensch mit diesem Wissen wird erschossen. Er weiß, dass er, wenn sein Ätherleib nach drei Tagen stirbt, sich für seine Taten verantworten muss. Angesichts seiner Vergangenheit freut er sich nicht darauf. Er sucht dann die Verbindung mit dem Unterbewusstsein einer

lebenden Seele - vorausgesetzt, er findet eine geeignete Person. Ein starker, positiver Charakter ist dafür nutzlos. Er muss jemanden finden, der einen negativen Charakter hat, wie man es bei bestimmten Arten von Medien sieht. Deshalb sind ungeschulte Medien auch so großen Gefahren ausgesetzt. Ein vorübergehender negativer Zustand kann zum Beispiel durch einen Granatenschock verursacht werden. Infolgedessen kann ein solcher verstorbener Vampir sich sogar eines Menschen höheren Typs bemächtigen, um aus dessen Blut die nötige Energie zu gewinnen

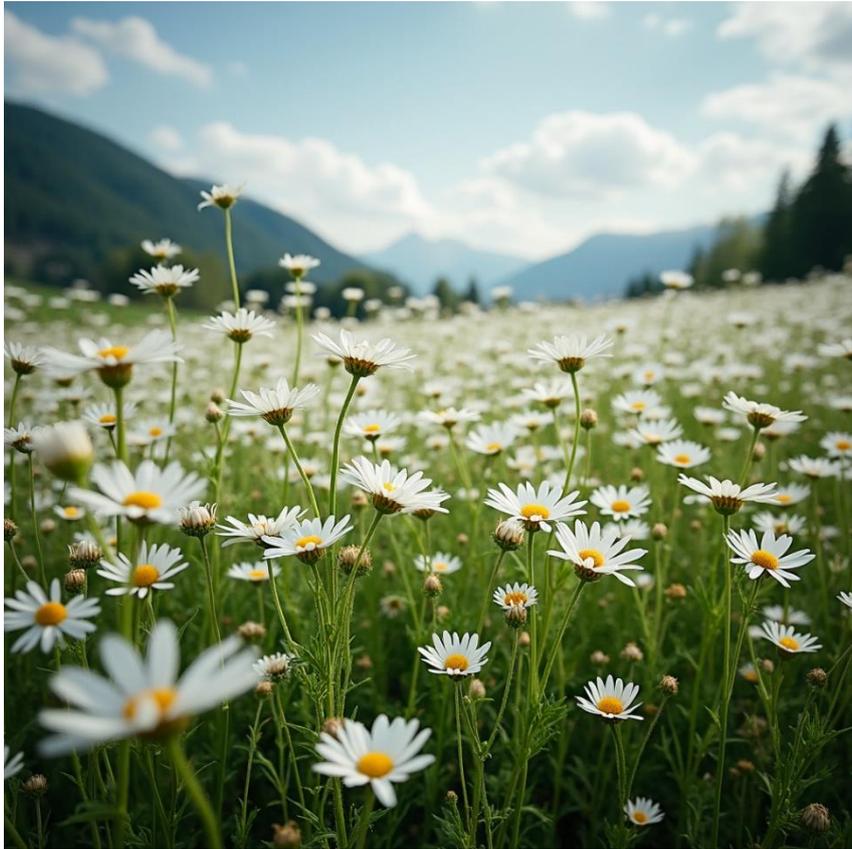
“Aber warum beschränkt sich der verstorbene Vampir dann nicht auf einen lebenden Menschen, anstatt ihn andere angreifen zu lassen?“, fragte Rhodes. “Weil der Lebende dann innerhalb einer Woche sterben würde, und der verstorbene Vampir würde seine Energiequelle verlieren. Stattdessen wirkt er durch die lebende Person und zwingt sie, zusätzliche Lebenskraft von anderen zu stehlen und sie an ihn weiterzugeben. Der Lebende - der ungewollt vampirisiert - hat also eher einen Durst nach Vitalität als nach Blut, obwohl frisches Blut das Mittel ist, um diese Vitalität zu absorbieren. Das teilchenförmige Wesen, das wir bei Donald gesehen haben, war nichts anderes als der Ätherkörper eines Verstorbenen, der an diese Welt gebunden blieb.

“Unser modernes Zeitalter ist zu der Auffassung gelangt, dass es sich nicht um ein Verbrechen, sondern um eine Krankheit handelt. Man sperrte den Unglücklichen, der von dieser schrecklichen Besessenheit heimgesucht wurde, in eine Anstalt ein. Dort lebte er meist nicht lange, da ihm die Energie des Blutes, seine besondere Nahrung, entzogen wurde. Aber noch keiner der “aufgeklärten” Denker kam auf den Gedanken, dass man es hier nicht nur mit einem, sondern mit zwei Faktoren zu tun haben könnte: einem Opfer, das nach Vitalität sucht, und einem feinstofflichen Täter. Was man wirklich bekämpfen muss, ist nicht so sehr das Opfer, das als verrückt abgestempelt wurde, sondern die abscheuliche Zwangsgemeinschaft zwischen einem Toten und einem Lebenden

“Um zu einer korrekten Diagnose zu gelangen, muss man jedoch auch die feinkörnige Seite der Realität verstehen. Wenn aber ein 'aufgeklärter' Denker sagt, dass es sie nicht gibt, weil er sie nicht wahrnehmen kann, macht er einen logischen Fehler. Über das, was er nicht weiß, darf er einfach keine Aussagen machen. Was würden Sie sagen, wenn ich behaupten würde, dass es die Antarktis nicht gibt, weil ich noch nie dort gewesen bin? Das wäre doch Unsinn, oder? Einen ähnlichen Fehler begehen solche aufgeklärten Denker: Weil sie diese Seite nicht kennen, leugnen sie ihre Existenz.

“Weißt du, Rhodes, je mehr du über die menschliche Natur lernst, desto weniger bist du geneigt zu urteilen. Denn dann sieht man, wie hart, wie unglaublich hart der Kampf um die Menschheit wirklich ist.

So viel zu dieser Zusammenfassung.



2. Die Rückkehr des Rituals; einige Annahmen

Reinkarnation oder Wiedergeburt

Für den Normalbürger mag der Glaube an Reinkarnation oder Wiederverkörperung absurd erscheinen. Dennoch ist es in vielen Kulturen und okkulten Bewegungen allgemein bekannt. In der Bibel wird es beiläufig erwähnt, unter anderem dort, wo die Heilung des blind geborenen Mannes (*Johannes 9:6*) besprochen wird. Die Juden fragen Christus: „Rabbi, wer hat gesündigt? Dieser Mann oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?“ Wenn diese Passage repräsentativ für die Mentalität der Zeit ist, dann zeigt sie, dass die Juden zumindest an eine Existenz glaubten, die dem gegenwärtigen Leben vorausgeht, eine Existenz, die auch Auswirkungen auf das gegenwärtige haben könnte. Jesus antwortete, dass der Mann blind geboren wurde, damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden. Anhänger der Reinkarnation schlussfolgern aus dieser ausweichenden Antwort, dass Jesus die Reinkarnationslehre nicht wirklich ablehnt. Er hatte reichlich

Gelegenheit dazu. Möglicherweise wollte er das Thema nicht öffentlich diskutieren.

Auch bei Johannes dem Täufer fragen sich die Juden, ob es sich bei ihm um Elias handelt (Johannes 1,19ff.). „Die Juden hatten Priester und Leviten aus Jerusalem zu Johannes dem Täufer geschickt und gefragt: ‚Wer bist du?‘ Er erklärte unverblümt: ‚Ich bin nicht der Messias.‘ „Wer denn? Bist du Elias?“ „fragten sie. ‚Ich bin auch keiner‘, antwortete er.“ Mit anderen Worten, die Juden fragen ihn, ob er die Wiedergeburt eines vor langer Zeit verstorbenen Propheten sei.

In Markus 6:14 lesen wir: Als der König Herodes von Jesus hörte (weil sein Name bekannt geworden war), sagten die Leute: „Johannes der Täufer ist von den Toten auferstanden; deshalb wirken diese Machttaten in ihm.“ Andere aber sagten: „Es ist Elias.“ Und andere sagten: „Er ist ein Prophet wie die anderen Propheten.“ Als Herodes das hörte, sagte er: „Dieser Johannes, den ich enthauptet habe, ist von den Toten auferstanden.“

In Matthäus 16:14 wird berichtet, dass Jesus seine Anhänger fragte: „Was sagen die Leute, wer der Menschensohn ist?“ Sie antworteten: „Einige sagen, Johannes der Täufer, andere, Elias, und wieder andere, Jeremias oder einer der Propheten.“ Aber auch diese waren bereits gestorben.

Auch J. Grant erwähnt in *More Than One Life* ²⁴, dass sie ihr Buch „*Geflügelter Pharao*“ in vielen „Episoden“ in Trance diktierte, während man es – damals – gerade noch in Kurzschrift aufschreiben konnte. Aus ihrer Trance erwacht, wusste sie selbst nicht mehr, was sie gesagt hatte und war immer sehr neugierig auf die Fortsetzung ihrer eigenen Erfahrungen aus einem früheren Leben in Ägypten.

Bekannt ist das Zeugnis von Shanti Devi ²⁵. Um 1930 behauptete die vierjährige Shanti Devi (1926–1987), sie habe schon einmal in Indien gelebt und könne sich gut daran erinnern. Ihren jetzigen Eltern erzählte sie, dass ihr eigentliches Zuhause in Mathura sei, einem Ort etwa 150 Kilometer von ihrem derzeitigen Wohnort entfernt. Sie behauptete, dort viele Leute, Verwandte und Orte zu kennen. Sie soll als Lugdi Devi mit dem Kaufmann Kedar verheiratet gewesen sein Nath starb zehn Tage nach der Geburt ihres Sohnes. Tatsächlich lebte in Mathura ein Kaufmann namens Kedar Nath, der neun Jahre zuvor Witwer geworden war, zehn Tage nachdem seine Frau Lugdi Devi einen Sohn zur Welt gebracht hatte. Als Mahatma Gandhi, der Führer der indischen Nationalisten, davon erfuhr, leitete er eine Untersuchung ein. Die

²⁴Grant J., Mehr als ein Leben, Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 12. (// Viele Lebenszeiten, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).

²⁵ Lönnerstrand S., Shanti Devi, eine Geschichte über Reinkarnation, Den Haag, Miranda, 1996. Siehe auch http://en.wikipedia.org/wiki/Shanta_Devi

Schlussfolgerung war, dass Shanti Devi tatsächlich eine Reinkarnation von Lugdi Devi war.

Auch viele berühmte Persönlichkeiten haben ihren Glauben an die Reinkarnation zum Ausdruck gebracht. Wir erwähnen unter anderem Pythagoras, Platon, Giordano Bruno, Paracelsus , Cyrano de Bergerac, Leibniz, Hume, Voltaire, Schopenhauer, Kardinal Mercier , Edgar Allan Poe, Ralph Waldo Emerson, Humphry Davy, Henry Ford, Buddha, Schiller, Goethe, Lessing, Nietzsche, Wagner und Shirley MacLaine , die Galionsfigur der New-Age-Bewegung. Sie behauptet, wie Fortune , Erinnerungen an ein Leben im alten Atlantis zu haben. Shirley MacLaine behauptet sogar, den Untergang dieses Kontinents miterlebt zu haben.

D. Fortune , in *Esoterik Die Philosophie der Liebe und Ehe* ²⁶unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen der „ Persönlichkeit “, der Persönlichkeit als Einheit einer Inkarnation, und der „ Individualität “, der Individualität als Einheit einer viel umfassenderen Evolution. Was die Persönlichkeit in ihrem einen Leben erlebt, wird an die Individualität nach diesem Leben weitergegeben, die so ständig durch die neu erworbenen Erfahrungen bereichert wird. Eine okkulte Initiation, obwohl sie in einem bestimmten Leben stattgefunden hat, das heißt in der „ Persönlichkeit “ dieser spezifischen Inkarnation, dringt in die „ Individualität “ ein. Sie ist grundsätzlich im Unterbewusstsein aller nachfolgenden Leben aktiv.

Es bleibt eine merkwürdige Tatsache, dass dieses umfassende Bewusstsein, das sich im Laufe seiner langen Evolution immer weiter ausdehnt, bei den meisten Menschen mit jeder neuen Inkarnation fast vollständig verschwindet. Dieser Befund stellt für viele Menschen einen ernsthaften Einwand dar, wenn es darum geht, die Hypothese der Reinkarnation ernst zu nehmen. Nur wenige erinnern sich an eine frühere Existenz. Es scheint, als hätten wir zu Beginn einer neuen Inkarnation alle bisherigen Erfahrungen vergessen. Dennoch üben sie unbewusst ihren Einfluss aus.

Und das auch; In der Geschichte: „Die Seele, die nicht geboren werden wollte“, lesen wir in der englischen Originalversion: „Es ist nur der Mann , der nicht als persönliche Tatsache erkennen Die Unsterblichkeit der Seele , die *spricht* von einem zerstörten Leben und Gelegenheiten nie wieder zurückgekehrt .“ Übersetzt heißt es: „Nur wer die Unsterblichkeit der Seele nicht als persönliche Tatsache erkennt, *spricht* von einem ruinierten Leben und von verlorenen Chancen, die nie wiederkehren.“ Die niederländische Version (S. 67) erwähnt den Begriff „praat“ nicht – wir haben ihn oben kursiv

²⁶Fortune D., *Esoterische Philosophie der Liebe und Ehe*, Wellingborough, 1974, 24.

gesetzt –, sondern verwendet das Wort „wauwelt“. Das klingt ziemlich abwertend.

Tatsächlich kann ein Menschenleben durch viele Ursachen zerstört werden. Und jemand, der das durchmachen muss, glaubt vielleicht an eine fortschrittliche Theorie, dass es vorbeigehen wird, aber er oder sie stört sich trotzdem daran und findet trotz all des Schmerzes, den er oder sie erlebt hat, keinen wirklichen Trost in solch einer philosophischen Reflexion. Diese Person ist in großer Not und möchte Hilfe.

Taverners Aussage auch gegen ihn selbst verwendet werden. Er sucht nach Menschen, deren Leben möglicherweise ebenfalls zerstört ist. Damit ist nicht gesagt, dass die Chancen in ihrem gegenwärtigen Leben verschwunden sind und dass es ihnen in einem nächsten Leben vielleicht besser gehen wird. Er sucht sie auf, um ihnen aus ihrer gegenwärtigen Not zu helfen. Das nennt man Menschlichkeit und Nächstenliebe. Dem Leser wird nach und nach klar, dass ihm das Wohl seiner Patienten sehr am Herzen liegt und dass seine kühne Aussage in diesem Sinne durchaus berechtigt sein kann.

Dies geht aus einer seiner Aussagen an einer beliebigen Stelle im Text hervor (S. 15). selbst sagt: „Weißt du, Rhodes, je mehr man über die menschliche Natur lernt, desto weniger neigt man dazu, zu urteilen. Denn dann sieht man, wie hart, wie unglaublich hart der Kampf um die Menschlichkeit wirklich ist. Niemand tut Böses, weil er es liebt, sondern weil es das kleinere von zwei Übeln ist.“

Wir verweisen auf zwei weitere Werke:

1. J. Herbert, *La religion d'Okinawa*, Paris, 1980. Okinawa (Ryukyu) ist ein Archipel zwischen Japan und China. Die Religion dort ist offenbar uralt, denn nur „heilige“ Frauen arbeiten dort als paranormale Heiler. Sie stellen häufig fest, dass die Krankheit, an der jemand leidet, tatsächlich die eines Vorfahren ist. Dieser Vorfahre starb oft durch Gewalt. Beispielsweise hatte eine Frau Halsschmerzen; Indem sie das Notwendige für ihren gefallenen Bruder tat, wurde die Frau sofort geheilt. „Sie hat unter ihrem Bruder gelitten!“ (Oc, 59ss.).

2. P. van Eersel & C. Maillard, *J'ai mal à mes ancêtres (Die Psychogénéalogie heute)*, Paris, 2002. Dieses Werk enthält Interviews mit sieben Spezialisten, die bestätigen, was die Heiler auf Okinawa feststellen.

Eine Reihe moderner Seher und Magier, darunter auch Dr. Taverner, stellen unverblümt fest, dass Reinkarnation für sie schon lange keine Hypothese mehr sei, sondern eine feststehende Tatsache. Dion Fortune drückt es in einem ihrer Werke so aus: „Denn wer weiß, der Gebärmutter ist ein Grab und Das Grab ist eine Gebärmutter“, „Vor dem Wissenden ist die

Gebärmutter wie ein Grab und das Grab wie eine Gebärmutter“. Verstehen Sie: Mit der Empfängnis im Mutterleib verlässt ein Geist seine wahre Heimat, um in einem biologischen Körper zu inkarnieren, während er nach dessen Tod von diesem Körper befreit wird und in seine wahre Heimat zurückkehren kann. Dies führt uns wieder zur Reinkarnation und Hellsehen, letzteres nun jedoch in einer stärkeren Form.

Die Akasha oder „das Gedächtnis der Welt“

Der Begriff „mantisch“ stammt aus dem Altgriechischen „mantikè“ techne ‘, die Fähigkeit, als Seher zu agieren. Ein damit eng verwandter altgriechischer Begriff ist „mnèmosunè“, erweitertes Bewusstsein. Auf diese Weise „sieht“ man „alles, was jemals war, jetzt ist und jemals sein wird“. Man sieht in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nicht nur einzelne Fakten, sondern vor allem Zusammenhänge zwischen vielen Fakten. Man „sieht“, was mit einer Tatsache zusammenhängt, man sieht die Kette von Ursache und Wirkung. Die üblicherweise verwendete Übersetzung des Begriffs „mnèmosunè“ mit „Gedächtnis“ ist daher weitgehend falsch. Homer und Hesiod, die ältesten griechischen Literaten, appellieren an ein solch erweitertes Bewusstsein. Ein anderer damit verbundener altgriechischer Begriff ist „theoria“, was so viel bedeutet wie: sich auf etwas einlassen, um die Gründe dafür zu verstehen. Die Paläopythagoräer, die griechischen Philosophen, die dem Denker Pythagoras vorausgingen, stellten zusammen mit Platon die „Theoria“ in den Mittelpunkt ihres Philosophierens. Die Übersetzung mit unserem heutigen Begriff „Theorie“ ist nur teilweise richtig. Ein Soldat auf Wache, beispielsweise ein Spion, betreibt „Theoria“. Dies bedeutet, dass er etwas, jemanden oder was auch immer ständig „verfolgt“, um genau zu wissen, ob eine Gefahr besteht. Wenn man das Sehertum im tiefsten Sinne verstehen und zu einer Theorie darüber gelangen möchte, muss man im Auge behalten, was man „sieht“, nämlich die erweiterte Form des Bewusstseins (mnèmosunè) und den durchdringenden Grad der Wahrnehmung (theoria). Tut man dies nicht, verarmt man eine reiche Ressource derart, dass nur noch Unsinn übrig bleibt. Lassen Sie uns diese starke Form der Hellsichtigkeit mit dem folgenden Zeugnis veranschaulichen.

Die gelbe Rauchbox

Gatti (1896–1969) war ein in Italien geborener Entdecker, Autor und Dokumentarfilmer, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgedehnte Reisen durch Afrika unternahm. Er war Mitglied der Königlich Italienischen

Gesellschaft für Geographie und Anthropologie und einer der letzten großen Entdecker dieses Kontinents. Von 1922 bis 1948 leitete er dreizehn Expeditionen nach Afrika.

Der zuvor skeptische Gatti wurde immer wieder Zeuge magischer Rituale, die wir heute kaum für möglich halten würden und die er mit dem Auge und der Feder eines skeptischen, aber geschulten Beobachters getreu zu Papier brachte. Sie sind – noch immer – seltene und wertvolle Zeugnisse untergegangener, aber dennoch reicher Kulturen, die bis dahin den Jahrhunderten getrotzt hatten. Seine Zeugnisse enthalten wertvolles wissenschaftliches und anthropologisches Material aus vielen Kulturen in ihrer ursprünglichen, unberührten Umgebung. Dabei handelt es sich um Kulturen, die nach dem Kontakt mit der westeuropäischen und nordamerikanischen Zivilisation fast vollständig verschwunden sind.

Auf seinen Reisen traf er unter anderem Twadekili , eine hellseherische und magisch begabte Schamanin , die ihre Hütte und ihr Leben mit ihrem Partner teilte ... einer Riesenpython. So wie Pflanzenenergien manche Krankheiten heilen können, können dies auch und sogar noch mehr Tierenergien, vorausgesetzt, man weiß, wie man sie kontrolliert.

Wir geben einen Auszug aus seinem Buch Tam-tams in the Night wieder²⁷. Gatti verlor auf einer seiner vielen Wanderungen in die Wildnis sein Zigarettenetui. Vergeblich schickte er einige seiner Mitarbeiter auf die Suche. Xiposo , der Dorfvorsteher, hängt sehr an dieser Röhre und schlägt ihm vor, Twadekili aufzusuchen , den Schlangenbeschwörer , Heiler und Wahrsager. Gatti erzählt.

Xiposo , der sich daran erinnerte, wie sehr ich an diesem Zigarettenetui hing, war verärgert, dass ich es in seiner Gegend verloren hatte, und fühlte sich persönlich verantwortlich.

„Komm mit mir zum Schlangenbeschwörer“, drängte er. „Sie wird Ihnen sagen, wo Sie ihn finden.“

Warum nicht? Ich hatte noch nie zuvor die Gelegenheit gehabt, die Wahrsagekräfte eines einheimischen Wahrsagers in meinen persönlichen Angelegenheiten zu testen. Dies war eine goldene Gelegenheit und konnte auf keinen Fall schaden.

Wir gingen direkt zu Twadelilis Hütte und dieses Mal bat sie uns einzutreten. Als ich mich bückte und durch die niedrige Öffnung kriechen wollte – die in einer Zulu-Hütte gleichzeitig Tür, Fenster und Kamin ist –,

²⁷ Attilio Gatti , Tamtams in der Nacht, die gelbe Rauchbox. Die Sichel , Antwerpen, 1944 S. 113–114.

befand ich mich in einem halbdunklen Raum. Meine Augen waren noch immer vom Sonnenlicht draußen geblendet und konnten zunächst wenig erkennen.

Der Schlangenbeschwörer saß schweigend auf dem Boden und wartete darauf, dass wir ihm den Zweck unseres Besuchs erklärten, was ich sofort tat. Anstatt mir zu antworten, richtete sie ein melodisches Summen in eine Ecke der Hütte. Dann bekam ich einen großen Schock.

Vor meinen Augen, die sich inzwischen an das schwache Licht gewöhnt hatten, erschien der scheußliche Kopf einer riesigen Python. Langsam erhob sich das Tier aus einer Art Nest und bewegte sich rhythmisch zum Gesang von Twadelili hin und her . Es stieg immer höher, bis es stocksteif dastand und seine kleinen, bösen Augen auf mich gerichtet waren.

Instinktiv wollte ich aufstehen und zurückweichen, aber Xiposos Hand hielt mich zurück und flüsterte befehlend: „Nicht sprechen. Nicht bewegen.“

Ich warf der Zauberin einen Blick zu. Sie war wie gelähmt und schien in einem Zustand der Ekstase zu sein . Ihre mongolischen Augen funkelten wie zwei leuchtende Streifen, als sie die Python aufmerksam anstarrte. Die Schlange hielt mich mit solcher Kraft in ihrem Griff, dass mein Blick automatisch wieder auf sie gerichtet wurde. Fasziniert, halb hypnotisiert, konnte ich nicht anders, als zu starren.

Eine seltsame, betäubende Schläfrigkeit überkam mich. Doch dann ertönte plötzlich die Stimme der Zauberin – leise, metallisch, als käme sie aus weiter Ferne, aus der Vergangenheit. Sie schnitt wie eine Nadel durch mein Bewusstsein und beschwor messerscharfe Visionen in meinem Gedächtnis herauf, wie Bilder auf einem Film.

„Ich sehe dich, Baaba . Du sitzt auf einem umgestürzten Baumstamm, während deine Gefährten essen. Du öffnest die gelbe Rauchdose. Du rauchst. Du steckst die Dose in deine Tasche.“

Eine Pause. Die Augen der Python hielten meine gefangen, fester, eindringlicher, böser.

Ich sehe dich, Vater. Du stehst auf. Du gehst dorthin, wo die Sonne aufgeht. Du suchst etwas. Du machst sechs mal zehn Schritte, dann noch einmal vier. Du findest, was du suchst. Dort, wo die drei Bäume genau in einer Linie stehen. Mit deinem Messer schneidest du einen Ast ab. Du setzt dich auf einen Stein, entrindest den Ast und schneidest einen Stock daraus. Die Kiste fällt herunter, gleitet unter den Stein, der aussieht wie ein großer Schlangenkopf.“

Ich konnte die Zauberin unter der schrecklichen Anstrengung keuchen hören, aber ich konnte sie nicht ansehen. Mein Blick blieb unerbittlich auf den der Schlange gerichtet.

„Dann steh auf. Kehre zu deinen Freunden zurück und zu dem großen Wagen, der ohne Ochsen fährt. Ich habe gesprochen.“

Ein dumpfer Ton drang an mein Ohr. Mit Mühe wandte ich meinen Blick ab und drehte meinen Kopf. Die Zauberin war nach vorne gefallen und lag bewusstlos auf dem Boden. Ich schaute schnell nach der Python, aber sie war in ihrem Nest verschwunden. Endlich war ich seinem erstickenden Blick entflohen, obwohl mein Kopf sich schwer anfühlte und schmerzte.

Ich wollte dem Schlangenbeschwörer zu Hilfe eilen, aber Xiposo hielt mich erneut davon ab. Er packte meine Hand und zog mich nach draußen.

„Der Schlangenbeschwörer hat gesprochen“, sagte er.

„Aber diese riesige Python ... wird sie sie nicht töten, während sie dort ungeschützt liegt?“ Ich fragte besorgt.

Xiposo lächelte über meine Unwissenheit. „Dieser Python lebt immer mit ihr in der Hütte. Er ist die Verkörperung des Geistes der Vorfahren. Er ist ihr unfehlbarer Berater, ihr sicherster Beschützer.“

Ich versuchte, mich zusammenzureißen und schämte mich vor meinem schwarzen Freund, so beeindruckt gewesen zu sein.

Gatti machte sich auf die Suche nach seinem Zigarettentui, folgte den Anweisungen der Zauberin und fand alles genau so vor, wie sie es vorhergesehen hatte. Nachfolgend geben wir ein weiteres bemerkenswertes Beispiel für Hellsehen.

Ein Lama- Pokto wird seine Macht zeigen

An ER Huc , *Souvenirs eines Reise nach Tartar , die Tibet und La Chine in den Jahren 1844, 1845 und 1846* Die ²⁸Evariste -Missionare Im Jahr 1844 begannen Huc und Joseph Gabet eine langjährige Reise durch die Mongolei, Tibet und China. Für die damalige Zeit war dies ein besonders gewagtes Unterfangen. Tibet war für Ausländer ein verbotenes Land, sie wurden dort gnadenlos getötet. Beide Lazaristen reisten inkognito dorthin. Nachfolgend finden Sie einen Bericht über eines ihrer Erlebnisse.

²⁸ Huc ER, *Erinnerungen an eine Reise nach Tartarien, Tibet und China in den Jahren 1844, 1845 und Übersetzung 1846*. In: Huc ER, *Durch die Mongolei*, 1953, Nijmegen, De koepel, 202-203.

„Ja, morgen ist ein großer Tag. Ein Lama- Pokto wird dann seine Macht zeigen. Er wird sich selbst töten, aber ohne zu sterben.“ Wir verstanden sofort, welche Art von Zeremonie all diese Ordos- Tataren zusammenbrachte. Ein Lama schneidet seinen Bauch auf, nimmt seine Eingeweide heraus, legt sie vor sich aus und legt sie dann wieder an ihren Platz zurück, „heilt“ sich und wird wieder so, wie es vorher war. Ein derartiger Anblick, so abstoßend und schrecklich er auch sein mag, kommt in den Klöstern der Tataren-Lama häufig vor.

Der „Pokto“, der seine Macht zeigen wird, wie die Tataren sagen, bereitet sich lange Zeit durch Fasten und Beten auf diese große Tat vor. Während dieser ganzen Zeit muss er jeglichen menschlichen Kontakt vermeiden und absolutes Schweigen wahren. Wenn der festgelegte Tag gekommen ist, versammeln sich alle Pilger auf dem Klosterplatz. Direkt vor der Tempeltür wurde ein großer Altar errichtet. Dann erscheint das Pokto. Durch die jubelnde Menge setzt er sich auf den Altar, nimmt ein großes Messer aus seinem Gürtel und legt es auf seine Knie. Um ihn herum ist ein ganzer Kreis von Lamas. Dann beginnen sie mit den schrecklichsten Anrufungen, die diese grausame Zeremonie begleiten. Während das Gebet weitergeht, beginnt der Pokto am ganzen Körper immer heftiger zu zittern und allmählich verwandelt sich dieses Zittern in wütende Krämpfe.

Plötzlich wirft der Pokto das Tuch ab, in das er gehüllt war, reißt seinen Gürtel ab, ergreift das heilige Messer und schneidet seinen Bauch von oben bis unten auf. Blut spritzt in alle Richtungen; Die Menge wirft sich vor diesem schrecklichen Schauspiel zu Boden. Dem Wilden werden Fragen zu den verborgensten Dingen, zu zukünftigen Ereignissen und zum Schicksal bestimmter Menschen gestellt. Der Pokto beantwortet alle diese Fragen und seine Worte werden von allen als Orakel Gottes akzeptiert.

Sobald die fromme Neugier der Pilger befriedigt ist, beginnen die Lamas erneut zu beten, diesmal ruhig und würdevoll. Der Pokto fängt das aus seiner Wunde fließende Blut mit seiner rechten Hand auf, führt es zum Mund, bläst dreimal darauf und wirft es mit einem wilden Schrei in die Luft. Dann fährt er schnell mit der Hand über den aufgeschnittenen Bauch und sofort ist alles wieder wie vorher. Von der teuflischen Operation ist ihm nichts geblieben. Nur ist er todmüde.

So viel zu diesem Zeugnis der Missionare. Huc drückt seine Meinung über das Geschehene mit einer Reihe von Worten aus: „abstoßend, grausam, furchtbar, teuflisch ...“. Dies sagt etwas über seine Vorurteile als Missionar aus, der mit diesen Praktiken nicht vertraut war. Aus tibetischer Sicht kann man jedoch von einem sehr hohen Beispiel der Magie sprechen. Menschen auf solch hellseherische Weise in schwierigen Lebensfragen zu beraten und

ihnen bei ihren Lebensproblemen zu helfen, kann man wohl kaum als ‚teuflisch‘ bezeichnen. Der „Wilderer“ beantwortet die Fragen der Menschen nach den verborgensten Dingen, nach zukünftigen Ereignissen und nach dem Schicksal bestimmter Menschen. All dies deutet auf eine Form erweiterten Bewusstseins hin.

Als Prämissen für den nächsten Text von Fortune hatten wir erneut den Schwerpunkt auf die Reinkarnation und auf das „Akasha“ oder Gedächtnis der Welt gelegt. Letzteres haben wir mit den Aussagen der gelben Rauchbox und des Pokto veranschaulicht, der seinen eigenen Bauch aufgeschnitten hat.

Die Rückkehr des Rituals: Zusammenfassung

Der Zauberer Dr. Taverner erkundet in einem außerkörperlichen Zustand die „Welt der Gedanken“. Er tut dies, wenn er die „Akasha“ oder „das Gedächtnis der Welt“, wie er es nennt, befragen möchte. Rhodes, sein Assistent, wacht dann die ganze Zeit über ihn. Sie weiß, dass ein solcher Ausstieg eine lebensgefährliche Aktion ist. Wenn Taverner seinen Körper verlässt, darf er nicht gestört werden, bis er wieder zu Bewusstsein kommt. Er befindet sich dann in einer Art Trance und spricht laut aus, was er erlebt und erlebt. Als er wieder zu Bewusstsein kommt, kann er sich kaum daran erinnern. Rhodes notiert sorgfältig, was er sagt, und berichtet ihm anschließend alles.

Taverner sagt, er habe den Eindruck, dass eine unbefugte Person ein „Ritual“ „manipuliert“. Das ist eine Art Handbuch zur Durchführung magischer Zeremonien. Hier werden kraftvolle subtile Energien erzeugt. Solche Rituale haben eine starke Wirkung auf das Denken der Mitglieder einer Loge. Taverner glaubt, dass ein Mitglied einer Loge seinen Eid zur Verschwiegenheit gebrochen hat und diese Energien nun vollständig außerhalb der Loge erzeugen und möglicherweise auch missbrauchen möchte. Bei seinen Recherchen fällt ihm auf, dass das Ritual im Mittelalter im Besitz einer mächtigen Florentiner Loge war. Der damalige Archivar missbrauchte seine Macht aus Liebe zu einer Frau. Er verfolgte andere Interessen als die seiner Loge und ließ das Ritual verschwinden. Es galt später als verloren. Jetzt, Jahrhunderte später, scheint es, als hätte es jemand gefunden und möchte es ausprobieren. Wenn es in die Hände skrupelloser Menschen fällt, könnten diese damit schreckliche Dinge anrichten. „Und das“, sagt Taverner kurz vor Beendigung seines Ruhestands, „muss ich unbedingt versuchen zu verhindern.“ Rhodes merkt, dass seine Trance in einen tiefen Schlaf übergeht, aus dem er einige Zeit später erwacht und sein normales

Bewusstsein wiedererlangt. Dann erzählt sie ihm, basierend auf dem, was sie aufgeschrieben hat, alles, was er gesagt hat.

Um seine Suche irgendwo beginnen zu können, beschließt Taverner, die ihm bekannten Logen zu fragen, ob ihnen ein Manuskript fehlt. Es stellt sich jedoch heraus, dass dies nicht der Fall ist. Anschließend schaltet er eine Anzeige in der Zeitung, in der er in treffenden und wohlgewählten Worten beschreibt, wonach er sucht. Jeder, der informiert ist, würde es verstehen, dachte er. Und wer antworten wollte, konnte in einen bestimmten staubigen Buchladen in einem alten Londoner Viertel gehen. Als Taverner wenig später nachfragte, hatte der Besitzer noch immer nichts erhalten. Taverner erfuhr jedoch, dass ein Konkurrent aufgetaucht war. Taverner ist nicht der Einzige, der danach sucht. Er geht davon aus, dass es sich um eine schwarze Loge handelt, die es ebenfalls erlangen möchte.

Um mehr Informationen zu erhalten, beschließt er, erneut in Trance zu gehen, seinen Körper zu verlassen und nach dem alten Manuskript zu suchen, indem er „das Unterbewusstsein der Menschheit erforscht“. Taverner glaubt wie seine Okkultistenkollegen, dass Bilder jedes Gedankens und jeder Handlung im „Geist der gesamten Realität“ gespeichert sind. Und nun versucht er, Zugang zu den Archiven zu erhalten, die diesen Diebstahl betreffen.

Wir zitieren Rhodes. (S. 29).“ Totenstille herrschte im Raum ... und dann wurde diese Stimme von einer anderen Stimme unterbrochen . „Auf der Ebene der Archive“, klang sie, und ich ahnte, was Taverner vorhatte: Kein anderer Verstand als er hätte sich dieses außergewöhnliche Mittel ausdenken können: die Suche nach dem Manuskript durch die Erforschung des Unterbewusstseins der Menschheit. Taverner glaubte wie seine Okkultistenkollegen, dass Bilder jedes. Er glaubte jedoch auch, dass diese Bilder auch im Geist der Natur gespeichert seien, und nun versuchte er, Einblick in diese Archive zu gewinnen. (...)“

In Trance sagt Taverner plötzlich: „ Das fünfte Jahrhundert, Florenz, Italien, (...). Ich muss zu Pierro della Costa, die am 14. November 1898 um zwei Stunden und fünfundvierzig Minuten geboren wurde. (...) Anschließend verfällt er aus seinem Trancezustand in einen tiefen Schlaf, aus dem er wenig später erwacht. Rhodes erzählt ihm noch einmal, was sie aufgeschrieben hatte. Nachdem er alles gehört hat, nickt er zufrieden.

Taverner will nun den Dieb von damals finden. Es stellt sich heraus, dass er im England des 20. Jahrhunderts wiedergeboren wurde und sogar in London lebt. Auf magische Weise, das heißt durch unbewusste, ja unterbewusste Einflussnahme, zwingt Taverner den damaligen Dieb, seine Tat

nun wiedergutzumachen. Dem mittelalterlichen Dieb in seiner gegenwärtigen Inkarnation obliegt daher die Aufgabe, das Ritual aufzuspüren und zu seiner Loge zurückzubringen. Seine Lodge hat die Jahrhunderte überdauert und besteht noch heute. Sobald diese Aufgabe erledigt ist, kann er seiner Loge sein Bedauern ausdrücken und deren Mitglieder bitten, ihn wieder in die Loge aufzunehmen. Denn in jedem Fall gilt: Wer einmal durch entsprechende Rituale darin eingeweiht wurde, bleibt ein Eingeweihter. Es mag den Laien überraschen, aber ein Eingeweihter behält diese Initiation auch in allen nachfolgenden Inkarnationen. Sofern es ihm nicht gelingt, dies rückgängig zu machen. Aber das ist alles andere als einfach. Auch unser Dieb von damals hat kaum eine bewusste Erinnerung daran.

Aber irgendwo tief im Unterbewusstsein jedes Menschen sind die Erinnerungen an alle früheren Inkarnationen sicher verborgen. Manche Menschen haben davon Eindrücke, andere erinnern sich sogar an ein ganzes Leben aus einer bestimmten historischen Epoche. Gute Seher – ihre Zahl ist erschreckend gering – sehen durch strenge Konzentration ihrer Aufmerksamkeit die vergangenen Leben eines Mitmenschen. Und schließlich gibt es einige äußerst seltene und begabte Zauberer, die das Schicksal ihrer Mitmenschen im Guten wie im Schlechten beeinflussen können. Und Dr. Taverner offenbar zu Letzterem. Er möchte die aktuelle Inkarnation des Diebes magisch beeinflussen. In seiner gegenwärtigen Existenz empfängt er also Blitze aus seinem eigenen Unterbewusstsein in sein normales Bewusstsein. Und diese kurzen Eingebungen werden ihn zum verlorenen Ritual führen. Das ist Taverners Ziel.

Dann wartet er. Er liest praktisch jede in London erhältliche Zeitung. Einige Tage später berichtete eine Zeitung, dass ein junger Mann namens Peter Robson beim Einbruch in ein Londoner Antiquitätengeschäft erwischt worden sei. Robson war ein angesehener Bürger ohne Vorstrafen. Und als sein Fall vor Gericht kam, eilte Taverner dorthin.

Robson sagte dem Richter, dass ihn „etwas“ zu dem Haus getrieben habe. Er hatte jedoch keine Ahnung, was oder warum. Übrigens war er noch nie zuvor in dieser Gegend gewesen. Der Richter zeigte zunächst Milde, ging jedoch von einer mangelnden Kooperationsbereitschaft des Angeklagten aus und drohte mit einer empfindlichen Strafe. Das war der Moment, in dem Taverner etwas unternehmen wollte. Er war überzeugt, dass es sich bei dem jungen Mann um den ehemaligen Florentiner Dieb handeln musste. Er bat um das Wort und sagte, er sei Doktor der Philosophie, der Naturwissenschaften und der Rechtswissenschaften und könne die ganze Angelegenheit erklären und zu einem guten Abschluss bringen. Er sagte dem Richter, dass er ein entfernter Verwandter von Peter Robson sei und dass

dieser manchmal unter einer gespaltenen Persönlichkeit gelitten habe. Er versprach dem Richter, Robson in seinem Krankenhaus zu behandeln und war zudem bereit, für ihn zu bürgen und für etwaige Schäden aufzukommen, die durch den Einbruch entstanden seien. Aufgrund dieser Zusagen beschloss der Richter, den Mann unverzüglich freizulassen.

Sobald sie das Gerichtsgebäude verlassen hatten, drückte Robson Taverner seine große Dankbarkeit aus. Bald schloss sich eine Florentiner Madonna der Gesellschaft an. Robson stellte sie als Miss Fenner vor, seine Verlobte. Taverner erkannte sofort, dass es sich bei dieser Dame um eine Reinkarnation der Frau handeln könnte, um deren Liebe Pierra della Costa seinerzeit erlegen war, und überreichte ihr das gewünschte Manuskript.

Die gesamte Gruppe beschloss daraufhin, zum Antiquariat zu gehen, um dem Besitzer die offenen Schulden zu begleichen. Taverner blieb davon überzeugt, dass das Ritual dort zu finden sein müsse. Bei ihrer Ankunft wurden sie vom Eigentümer herzlich begrüßt und es folgte ein freundliches Gespräch. Scheinbar beiläufig fragte Taverner, ob der Mann alte Manuskripte besitze. Der Besitzer nickte zustimmend und sagte, er habe ein interessantes Dokument, das jedoch unter Verschluss sei. Als er es jedoch Taverner zeigen wollte, stellte sich heraus, dass das Schloss aufgebrochen worden war. Das Dokument war verschwunden. „Das muss während des Prozesses passiert sein“, vermutete der Mann.

Wieder einmal wurde deutlich, dass Taverner nicht der Einzige war, der das Dokument suchte, und dass einige nicht davor zurückschreckten, unmoralische Methoden anzuwenden. Die Gruppe verließ das Antiquariat, woraufhin Taverner und Rhodes in ihr Krankenhaus zurückkehrten, um die nächsten Schritte zu besprechen.

Nach einiger Überlegung sagte Taverner zu Rhodes: „Dann bleibt uns nichts anderes übrig, als auf Pierra della Costa zurückzugreifen.“ Er beschloss Robson in sein Büro einzuladen. Als die Zeit gekommen war, lenkte er das Gespräch auf Florenz, die Medici und Pierra der Küste. Taverner sprach mit solcher Überzeugung und Energie, dass Robson langsam in Trance verfiel. Er begann sich immer mehr mit Pierra zu identifizieren, dem Mann, der er in einer früheren Inkarnation im Cinquecento, im 15. Jahrhundert, in Florenz gewesen war.

Auf dem Höhepunkt der Trance fragte Taverner direkt: „Pierra della Costa, warum haben Sie das getan?“ „Weil ich verliebt war“, antwortete der junge Mann. „Und was ich gestohlen habe, werde ich zurückbringen.“ Er sprach nicht mit Robsons Stimme, sondern mit einer tiefen und autoritären Stimme, der eines Eingeweihten. Es war die Stimme von Pierra della Costa selbst.

Pierro schlug Taverner vor , sein Auto zu nehmen, damit er seiner Intuition folgen und sie zu dem Ort führen könne, an dem das Ritual stattfand. In der Londoner Dämmerung zeigte Pierro wie in Trance Taverner die Richtung an, in die er fahren sollte, bis dieser ihn bat, in einer bestimmten Straße anzuhalten. „Ab hier muss ich alleine weiter“, sagte er und verschwand in einer Seitenstraße.

Taverner , auf alles vorbereitet, ließ den Motor laufen und wies Rhodes an, das Nummernschild des Autos mit einer Reisedecke abzudecken. Nicht viel später waren schnelle Schritte zu hören. Pierro kam mit einem alten gebundenen Buch angerannt, verfolgt von einem anderen Mann. Pierro sprang blitzschnell ins Auto und sie brausten davon.

Zurück im Krankenhaus, nachdem er sich etwas von ihrem Flug erholt hatte, erzählte Taverner ihnen , dass er noch eine Aufgabe mit Pierro zu erfüllen habe. Sie führten ein okkultes Ritual durch, bei dem Pierro das Manuskript durch Taverner seiner Loge anbot . Taverner kannte die richtigen Leute, denen er das Dokument übergeben konnte. Pierro drückte Reue für sein Verbrechen aus und wurde wieder in die Loge aufgenommen.

Gemeinsam beschlossen sie, dass Pierro England für eine Weile verlassen sollte, bis der okkulte Sturm, den er in der Black Lodge verursacht hatte, sich gelegt hatte. Taverner führte die Gruppe in ein altes Pub im Hafen.

Während sie dort etwas aßen, erschien ein Mann in Kapitänsuniform. Er hatte die scharfen, weitsichtigen Augen eines Seemanns und sah die Menschen auf eine besondere Art und Weise an, als ob er sie durchschauen würde. Der Fokus seines Blicks schien einen Meter hinter der Person zu liegen, die er ansah. Rhodes hatte Taverner dies oft tun sehen, wenn er die Aura einer Person lesen wollte – jene geheimnisvolle Aura, die Eingeweihten den inneren Zustand einer Person offenbart.

Taverner und der Kapitän tauschten ein Zeichen aus, das zeigte, dass der Kapitän ebenfalls zur Loge gehörte. Pierro war in sicheren Händen und reiste noch in derselben Nacht in ein afrikanisches Land ab.

Das war's für diese Zusammenfassung.



3. Der Mann, der suchte: einige Vorbemerkungen

Individualität und Persönlichkeit.

Wie bereits zitiert, unterscheidet D. Fortune²⁹ zwischen der “Persönlichkeit”, der Persönlichkeit als Einheit einer Inkarnation, und der “Individualität”, der Individualität als Einheit einer viel umfassenderen Evolution. Was die Persönlichkeit in ihrem einen Leben erlebt, wird nach diesem Leben an die Individualität weitergegeben, die sich so ständig mit den neu erworbenen Erfahrungen bereichert. Die meisten Menschen haben keine Erinnerungen an frühere Leben, ihre “Individualität” ist ihnen also praktisch unbekannt. Dennoch können solche Erinnerungen die Schwelle des Bewusstseins überschreiten, obwohl sie nicht als solche erkannt werden.

Bei Sehern und Magiern ist das viel klarer. Erteilen Sie Fortune das Wort zu diesem Thema. Sie sagt: “Taverner wusste, wie alle Okkultisten, dass die Seele vor dem jetzigen Leben viele Leben gehabt hat und dass alle diese Erfahrungen die Grundlage für den jetzigen Charakter bilden. (...) Wenn er einen Patienten mit Problemen empfing, die nicht sofort klar waren, war es

²⁹ Fortune D., *Esoteric Philosophy of love and marriage*, Wellingborough, 1974, 24.

seine Gewohnheit, die Vergangenheit seines Patienten zu untersuchen . Dies tat er, indem er das Archiv der vergangenen Leben durchsuchte. Er wandte dann die geheimen Methoden an, die er gründlich beherrschte. Zunächst hielt ich diese Archive für reine Einbildung. Aber nachdem ich gesehen hatte, wie er damit vorhersagen konnte, was ein Patient tun würde, und auch, in welchen Umständen er sich befinden würde, dachte ich anders. Ich begann zu erkennen, dass diese merkwürdige östliche Theorie der Schlüssel zu vielen merkwürdigen Dingen im menschlichen Leben sein könnte.

Ähnlichkeit und Konsistenz.

Warum zum Beispiel die plötzliche Sympathie oder Antipathie für jemanden, den Sie noch nie zuvor getroffen haben? Warum reisen Sie gerne in ein Land und nicht in ein anderes? Warum arbeiten Sie gerne mit einer Wünschelrute? Ein Seher könnte Ihnen sehr detailliert beschreiben, dass Sie in der Vergangenheit eine Verbindung zu jemandem hatten, dass Sie ein Leben in diesem oder jenem Land gelebt haben und dass Sie in einer alten Kultur Erdstrahlen gemessen haben. Es kann auch sein, dass Sie beim Anblick eines alten Gegenstandes ins Tagträume kommen. Möglicherweise haben Sie ihn aus einem früheren Leben wiedererkannt. Das wiederum kann eine Art "Dirigent" sein, der andere Erinnerungen aus dieser Zeit in Ihr Bewusstsein bringt. Auch hier spielen, wie im normalen Leben, Ähnlichkeiten und Verbindungen eine Rolle. Eine Mutter, die einem Mädchen mit rötlichem Haar begegnet, wird automatisch an ihre Tochter denken, die die gleiche Haarfarbe hat. Und wenn sie ein Paar Schuhe findet, das gut zu ihrer Handtasche passt, spielt der Preis keine so große Rolle mehr. Hier geht es nicht um die Ähnlichkeit, die Schuhe ähneln nicht der Handtasche, sondern um die Konsistenz: Passen Schuhe und Rucksack gut zusammen?

Ich meinte, sanft zu drücken .³⁰

Robert A. Monroe beschreibt in seinem Buch *Uitredingen*³¹ eine bewusste außerkörperliche Erfahrung, bei der er seine Kollegin Rita an einem Wochenende in ihrer Küche besuchte. In seiner außerkörperlichen Erfahrung sah er, dass Rita mit zwei Mädchen sprach. Monroe versuchte, ihre Aufmerksamkeit zu erlangen, jedoch ohne Erfolg. Als er Rita fragte, ob sie sich an seinen Besuch erinnern würde, glaubte sie tatsächlich, seine Stimme in ihrem Kopf zu hören. Und sie nickte einen Moment lang bejahend. Um sich

³⁰ Siehe auch auf dieser Website das Buch: Der homo religiosus, 7.3.3. Telepathische Suggestion

³¹ Monroe R., Außerkörperliche Erfahrungen, Experimente außerhalb des Körpers, Deventer, Ankh-Hermes, 1980, 58.

zu vergewissern, dass sie sich tatsächlich an seinen Besuch erinnern würde, drückte er sie in die Seite. Sie reagierte erschrocken. Ein paar Tage später sprach Monroe sie auf diesen Besuch an. Rita schaute ihn verwundert an: "Du warst also wirklich dort?", sagte sie. Dann zeigte sie ihm zwei blaue Flecken, genau an der Stelle, an der er sie gekniffen hatte. Offenbar hat sein feinstoffliches Zwicken, sein subtiles Drücken hier eine sichtbare Wirkung in der physischen Welt. Es ist nicht unlogisch, anzunehmen, dass Robert in einem früheren Leben ein Zauberer gewesen sein muss.

Ich werde dich in meinem Astralkörper besuchen.

Marguerite Gillot , *An der Schwelle zum Unsichtbaren* ³² , erzählt eine ähnliche Geschichte. Sie stand in Kontakt mit einem alten Ingenieur, der sich ernsthaft mit Wünschelrutengehen und Astralprojektion beschäftigte. Eines Tages versprach der Ingenieur, sie nachts in seinem Astralkörper zu besuchen. Sie vergaß dieses Gespräch, aber in dieser Nacht, gegen 1.30 Uhr, begann sie eine unsichtbare Präsenz am Fußende ihres Bettes zu spüren. Am nächsten Tag rief der Ingenieur an und bestätigte, dass er sie in einem außerkörperlichen Zustand "besucht" und bemerkt hatte, dass sie immer noch ein Buch las. Er wusste nicht nur die genaue Uhrzeit, sondern konnte auch ihr Nachthemd genau beschreiben.

Bewusstsein ohne Gehirnaktivität

Der Artikel aus Science, *Au-delà de la mort*³³ (Où se situe la conscience) berichtet über eine außergewöhnliche Nahtoderfahrung (NDE), die Pam Reynolds während einer Operation unter Vollnarkose gemacht hat. Sie fand unter strenger ärztlicher Aufsicht statt. Die Operation wurde übrigens auf Film festgehalten und ist in der Dokumentation *Surviving Death*³⁴ zu sehen. Auch *National Geographic* widmet dieser Nahtoderfahrung eine Dokumentation. Während der Gehirnoperation wurde ihr Gehirn vorübergehend vollständig von Blut und Sauerstoff abgeschnitten, während ihr Körper und ihre Gehirnaktivität genau überwacht wurden. Trotz dieser tiefen Inaktivität berichtete Pam nach dem Aufwachen, dass sie während des Eingriffs ohnmächtig geworden sei. Sie schwebte über ihrem biologischen Körper und hatte ihre Operation verfolgt. Als sie wieder bei Bewusstsein war, konnte sie den Ablauf beschreiben und erzählen, was die Ärzte in der

³² Gillot M., *An der Schwelle des Unsichtbaren*, Deventer, Kluwer, 1960. (// *Aux portes de l'invisible*, Paris), 1960, 25-27.

³³ Science (revue), Paris, 2003, Juillet (Dossier: Au-delà de la mort), 69/71 (Où se situe la conscience?)

³⁴ <https://www.netflix.com/be/title/80998853>, Siehe auch das Buch auf dieser Seite: Der Homo Religiosus, 6.1.1. Ausgänge ohne unmittelbare Gefahr.

Zwischenzeit zueinander gesagt hatten. Der US-amerikanische Herzspezialist Michael Sabom, der anfangs skeptisch gegenüber Nahtoderfahrungen war, kam zu dem Schluss, dass Pams Erlebnisse nicht durch Hirnaktivität erklärt werden konnten, da ihr EEG während der Operation völlig flach war.

Dies wirft grundlegende Fragen über die Beziehung zwischen Bewusstsein und Gehirnaktivität auf. Es stellt sich die Frage, ob das Bewusstsein spontan aus der Hirnaktivität entsteht, wie es materialistische und wissenschaftliche Ansichten behaupten. Oder kann das Bewusstsein auch unabhängig von einer materiellen Struktur existieren, wie es die paranormalen "Wissenschaften" seit Jahrhunderten behaupten? Offenbar weisen solche Experimente ausdrücklich auf ein Bewusstsein hin, das auch ohne Gehirnaktivität existieren kann.

Damit sind wir bereit, mit der Lektüre der nächsten Geschichte zu beginnen.

Der Mann, der suchte: eine Zusammenfassung.

Arnold Black, ein Pilot, geriet mit seinem Flugzeug in einen Sturzflug und zog sehr spät auf, was das Flugzeug zu einer Notlandung zwang. Arnold erlitt eine Kopfverletzung und lag drei Tage lang im Koma. Als er das Bewusstsein wiedererlangte, hatte er das Gefühl, er müsse jemanden finden. Es schien, als hätte er während dieses kurzen Tauchgangs einen Hinweis darauf bekommen, wonach er suchte: eine Frau. Nur war er sich nicht sicher, ob sie wirklich existierte oder nur ein Hirngespinnst von ihm war. Er fühlte sich gezwungen, nach ihr zu suchen und fuhr den ganzen Tag wie ein Besessener in seinem Sportwagen herum.

"Ein interessanter Fall", sagte Taverner. "Ich denke, wir müssen seine früheren Leben überprüfen, um einen Sinn darin zu sehen."

Am nächsten Tag teilte Taverner seinem Assistenten Rhodes mit, dass er die Frau mit Hilfe seiner Methode, bei der er in Trance das so genannte "Akasha" oder "Weltgedächtnis" befragt, gefunden habe. Sie war zu diesem Zeitpunkt auf der Erde inkarniert und erst dreiundzwanzig Jahre alt. "Und jetzt warten Sie einfach ab", schloss er, "denn früher oder später wird der enorme Wunsch von Black sie zusammenbringen."

Eine Woche später brachte eine gewisse Miss Tyndall ihre Tochter Eliane zu Taverner. Sie war besorgt, weil Eliane anscheinend unter Halluzinationen litt. Eliane behauptete, sie habe mehrmals eine subtile Erscheinung in ihrem Zimmer gesehen. Außerdem sagte sie, sie werde keinen Frieden finden, bevor

sie nicht Klarheit darüber habe. Taverner beschloss, sie für einige Tage zur Beobachtung in sein Krankenhaus aufzunehmen.

Eliane verhielt sich jedoch tagelang völlig normal. Eines Abends fragte sie Rhodes, ob sie einen Abendspaziergang außerhalb des Krankenhauses machen könne. Rhodes fand die Idee gut und begleitete das Mädchen. Als sie der Stille und dem Vogelgezwitscher lauschten, wurde die Ruhe plötzlich durch ein viel zu schnell fahrendes und lautes Auto gestört. Eliane hatte das Gefühl, als würde ihr die Seele aus dem Leib gerissen. Sie musste nach Luft schnappen. Sie sehnte sich nach etwas, aber sie wusste nicht, wonach.

Als sie am Abend ins Krankenhaus zurückkehrten, war Taverner nicht da. Der Arzt war gerufen worden, weil ein Auto in der Nähe die Abzweigung verpasst hatte. Der Fahrer war verletzt und musste dringend operiert werden. Er wurde in Taverners Krankenhaus gebracht, der die Operation mit Rhodes durchführte. Dort lag er wieder im Koma. "Es ist Black", sagte der Arzt zu Rhodes, "und das ist doch ein merkwürdiger Zufall."

Zurück zu Eliane Tyndall. Sie konnte nicht einschlafen. Rhodes fand sie aufrecht im Bett sitzend und besonders unruhig vor. "Die Erscheinung ist wieder da", flüsterte sie. Taverner wurde herbeigerufen. Das Außergewöhnliche an so begabten Menschen wie Taverner ist, dass ihre Hellsichtigkeit diese Fähigkeit bei anderen anregt. Sie scheint irgendwie ansteckend zu sein. Nachdem er die Erscheinung am Bett von Eliane eine Weile beobachtet hatte, flüsterte Taverner Rhodes etwas ins Ohr: "Sie mal, Rhodes, selbst du müsstest das sehen können. Es ist der zarte Körper von jemandem. Jemand ist während des Schlafs herausgetreten und aus irgendeinem Grund ist er hier angekommen."

Langsam wurde sie immer deutlicher. Jetzt erkannte es auch Rhodes. Es war der ätherische Körper von Arnold Black. Auch Eliane sah ihn. Sie wollte nach ihm greifen, aber zu ihrem Entsetzen gingen ihre Arme durch den silbergrauen Nebel.

"Was hat das alles zu bedeuten?", flüsterte Rhodes Taverner zu.

"Sehen Sie, Rhodes", befahl er, "sehen Sie, wie dünn die Nabelschnur der Erscheinung wird. Noch ein bisschen mehr und sie wird ganz abreißen und er wird nicht mehr in seinen biologischen Körper zurückkehren können. Aber dann müssen wir zu Black eilen, denn das bedeutet, dass er stirbt. Wir müssen dieses Phantom so schnell wie möglich in seinen Körper zurückbringen."

Sofort befahl er Eliane, aufzustehen und ihm zu folgen. "Nein, ich kann das Phantom doch nicht allein lassen", beschwerte sie sich. "Es wird dir

folgen“, versicherte Taverner ihr. Sie eilten zu Blacks Zimmer. Das Gespenst folgte dem Mädchen tatsächlich.

Taverner zeigte auf den bewusstlosen Patienten im Bett.

“Haben Sie diesen Mann schon einmal gesehen?“, fragte er Eliane.

“Noch nie“, antwortete sie. Dennoch schaute sie ihn fasziniert an, als ob etwas aus ihrem tiefen Gedächtnis, aus Ereignissen, die Jahrhunderte zurücklagen, auftauchte.

“Was bedeutet dieser Mann für Sie?“, fragte Taverner.

“Alles“, antwortete sie gerührt.

“ Und was würden Sie für ihn tun?“, fragte der Arzt weiter.

“Alles“, erklang es erneut. Zärtlich umarmte sie seinen zerschundenen und gebrochenen Körper. Und siehe da, ganz allmählich schwebte Blacks ätherischen Körper zurück in seinen biologischen Körper. Der Tod hatte keine Chance.

Durch die gute Pflege von Taverner und Rhodes, vor allem aber durch die große Liebe, mit der Eliane sich um ihren Schwarzen kümmerte, erholte er sich gut. Nach ein paar Wochen war er geheilt.

Und ein paar Wochen später heirateten der übergläckliche Arnold Black und Eliane Tyndall. Sie fuhren in die Flitterwochen, und das natürlich in seinem Sportwagen. Nur fuhr Arnold jetzt viel ruhiger, als er es gewohnt war. Er brauchte sich nicht mehr zu beeilen. Schließlich hatten beide gefunden, was sie suchten: einander.

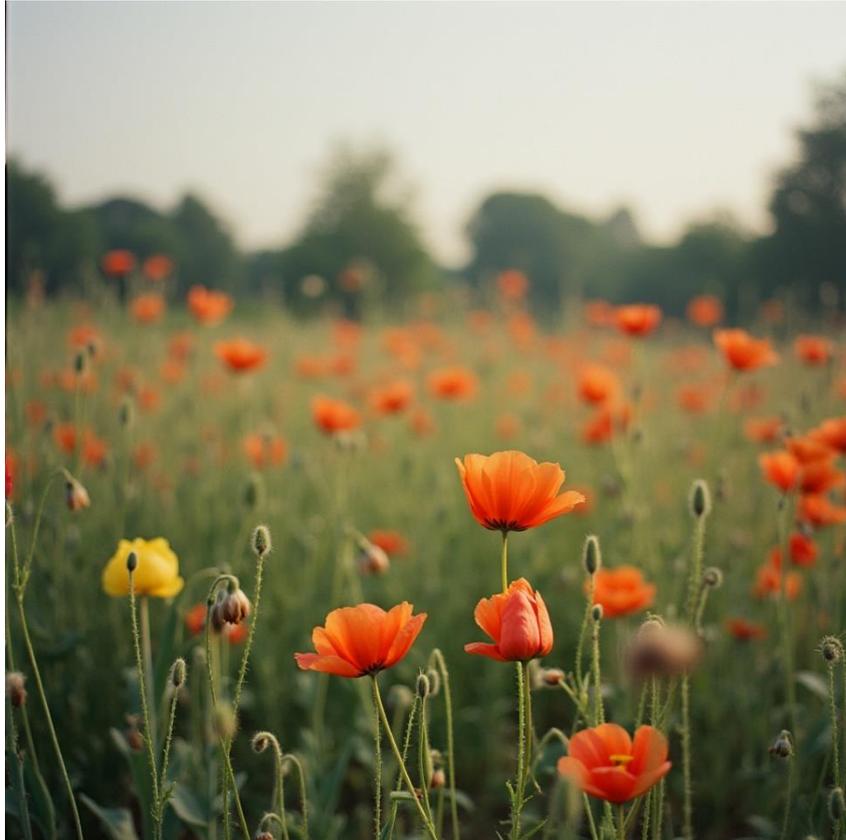
Nachdem sie gegangen waren, fragte Rhodes: “Taverner, was genau ist hier passiert? Was ist der Zusammenhang zwischen all dem?”

Taverner starrte eine Weile in den unendlichen Himmel über ihnen. “Wir haben viele Leben, und mit unserem Geist können wir eine Menge tun“, begann er. “Ich habe ihre vergangenen Leben überprüft, indem ich die Akasha-Aufzeichnungen konsultiert habe. Das ist der Ort oder die Sphäre, wo alle Gedanken und Ereignisse für immer aufbewahrt werden. Ich sah, dass sie in allen aufeinanderfolgenden Leben immer glücklich verheiratet waren. Außer in einem. Sie war damals eine ägyptische Prinzessin, er ein armer Bettler. In dieser Kultur war es mickrigen Bettlern nicht erlaubt, göttliche Prinzessinnen zu lieben. Zur Strafe für diesen Frevel wurde er vom Dach des Palastes gestoßen und fiel tot auf den Steinboden des Hofes. Seine letzten Gedanken während dieses Sturzes galten seiner Geliebten.”

Taverner hielt einen Moment lang inne und sah Rhodes scharf an. Und jetzt verstehst du, warum der Sturzflug in seinem Flugzeug tief in seinem

Unterbewusstsein etwas von dieser alten Erinnerung hervorbrachte. In diesen wenigen Sekunden, als die Erde gefährlich und tödlich näher kam, tauchte auch die Erinnerung an seine Geliebte von damals auf, nun deutlich vor seinen Augen.

Es gibt den „Sturz“ vom Sprung und den „Sturz“ vom Dach. Das Gleichnis, der Sturz, legte den Zusammenhang frei: die Sehnsucht nach der Frau, für die seine Liebe - buchstäblich - die Jahrhunderte überspannte.



4. Die Seele, die nicht geboren werden wollte : einige Voraussetzungen.

Trance? Das ist nicht das volle Bewusstsein.

J. Grant , *Many lifetimes*³⁵ , erwähnt die Umstände, unter denen sie ein weiteres Buch mit dem Titel *„Geflügelter Pharao“* schrieb. Es ist eine detaillierte und sehr poetische Beschreibung eines vergangenen Lebens, als sie eine Prinzessin im alten Ägypten war. Während sie das Buch verfasste,

³⁵ Grant J., *More than one life*, Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 12. (// *Many lifetimes*, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).

versetzte sie sich in eine tiefe Trance und erinnerte sich an dieses Leben in ihrem Inneren. Sie diktierte das gesamte Buch in vielen "Episoden". Während sie diktierte, schrieb jemand in Kurzschrift auf, was sie sagte. Tonbandgeräte gab es damals noch nicht, und das Diktat ging manchmal blitzschnell. Sobald sie aus ihrer Trance erwachte, wusste sie selbst nicht mehr, was sie gesagt hatte. Sie war daher immer sehr neugierig, wenn die Person, die den Bericht verfasst hatte, sich an ihre eigenen Erfahrungen aus einem früheren Leben in Ägypten erzählte.

Lassen wir uns einen Moment innehalten, um darüber nachzudenken. Grant geht in Trance, ohne zu wissen, was sie sagen wird. Man könnte dies als Selbsthypnose bezeichnen, aber eigentlich ist Grants "Ich" hier völlig abwesend. Sie ist nicht "sich selbst", weder in ihrer "Persönlichkeit" noch in ihrer "Individualität". Aber dann muss sie von einem anderen Wesen kontrolliert werden, das ihre Infrastruktur benutzt, um das Buch zu diktieren. Mit anderen Worten: Sie ist 'besessen'. Das Wort klingt ein bisschen schwer, weil wir uns darunter normalerweise viel größere Szenen vorstellen. Tatsache ist, dass Grant in diesem Moment keinen freien Willen hatte. Und genau das weist darauf hin, was mit dem Ausdruck „im Griff der Elemente der Welt sein“ gemeint ist.

Vordergründig ist wenig los, aber man ist sich nie sicher, ob man auch nach der Trance wieder im vollen Besitz seiner selbst ist. Bei der Hypnose ist das nicht anders. Der Hypnotiseur hat den Ätherkörper der zu hypnotisierenden Person aus seinem Körper "herausgeschoben" und seinen eigenen Ätherkörper so erweitert, dass er den Körper der hypnotisierten Person auf diese Weise umschließt. Dann kann er seinen Willen durchsetzen. Es bleibt die Frage, ob sich der Hypnotiseur nach Beendigung der Hypnose vollständig zurückgezogen hat. Experimente mit posthypnotischen Suggestionen legen nahe, dass dies nicht immer der Fall ist. Außerdem stellt sich die Frage, ob der Hypnotiseur selbst die vollständige Kontrolle über sich hat, oder ob andere Wesen in die Hypnose eingetreten sind. Die Frage ist gar nicht so abwegig. Denken Sie zum Beispiel an die Tulpa, die Frau David-Neel zum Leben erweckt hat. Wir sehen, dass selbst bei einer so magisch geprägten Person wie ihr, ihre Schöpfung sich ihrer Kontrolle entzieht und rebellisch wird. Kenner sind daher gegenüber jeder Form von Hypnose, auch der Selbsthypnose, sehr vorsichtig. Die Welt der äußeren Natur bleibt höchst verdächtig. Wir haben bereits erwähnt, dass die Gläubigen der außerbiblischen Religionen selbst von ihren Göttern sagen, dass sie unzuverlässig sind.

Warum diese Abschweifung? Ganz einfach. Taverner arbeitet analog. In der folgenden Geschichte klärt er beispielsweise seinen Assistenten Rhodes

auf (S. 58): “Möchten Sie sehen, wie ich ein Archiv wie dieses durchsuche? Ich verwende verschiedene Methoden. Manchmal erhalte ich sie durch Hypnose des Patienten, manchmal durch Kristallbetrachtung. Manchmal lese ich die Informationen, die ich suche, einfach in das Unterbewusstsein der Natur. Wir glauben, dass jeder Gedanke und jeder Impuls auf der Welt in den Akasha-Archiven aufgezeichnet sind. So nennt man das im Osten. Es ist ein bisschen wie das Nachschlagen von Themen in einer Enzyklopädie. In diesem Fall werde ich diese Methode anwenden.” Und etwas später (S. 59) klärt Rhodes den Leser auf: “Er erinnerte sich selten an etwas, das während seines Trancezustands geschehen war”. Mit anderen Worten: Taverner ist auch nicht sich selbst. Er bleibt der Gnade der Elemente der äußeren Natur ausgeliefert.

Könnte es auch anders sein? Offenbar ja. Ein Seher, der in Freundschaft mit dem biblischen Gott lebt und sich so in der Übernatur verortet, behält immer das volle Bewusstsein und die Selbstbeherrschung in dieser Konsultation jenes “akasha”, dessen, was war, was ist und was möglicherweise sein wird. Wie erreicht ein solcher Mensch das? Das ist eine sehr gute Frage. Vielleicht hat es mit einem intensiven trinitarischen Gebetsleben zu tun, mit vielen Leben hintereinander, mit einer hohen Moral, mit der Erfüllung der Bedürfnisse der Menschen ohne Unterschied. Und vor allem: damit, die Menschen sehr zu lieben.

Und nach dieser Erklärung können wir auch die nächste Geschichte beginnen.

Die Seele, die nicht geboren werden wollte: Zusammengefasst.

Mona saß geistesabwesend da, als ihre Mutter, Mrs. Cailey, darum bat, mit Dr. Taverner zu sprechen.

„Sie war nie ein normales Kind“, begann die Mutter. „Seit ihrer Geburt hat sie keinen Laut von sich gegeben. Ich habe sie nie weinen oder lachen gehört. Gleich nach ihrer Geburt sah ich einen kurzen Moment des Lebens in ihren Augen. Es war fast so, als ob sie sich umsah und sich fragte, in welche seltsame Welt sie da eingetreten war. Doch dann verschwand dieser Blick ... für immer“, seufzte sie. Sie wischte sich die Tränen ab und fuhr fort: „Ihre ganze Kindheit lang starrte sie ausdruckslos ins Leere. Ihr Körper wuchs, doch ihr Gesicht blieb ausdruckslos. Es war, als wolle sie keinen Kontakt. Sie sprach kein einziges vernünftiges Wort. Wir haben keine Tests ausgelassen, aber niemand konnte uns helfen. Dann hörten wir von Ihren ungewöhnlichen Methoden und wollten uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen.“

„Ich kann sie für eine Weile zur Beobachtung in meine Klinik aufnehmen“, beruhigte Taverner sie. Wenn ihr Gehirn nicht richtig funktioniert, kann ich leider nichts tun. Aber wenn ihre Denkfähigkeiten noch nicht ausreichend entwickelt sind, kann ich ihr vielleicht helfen.

Mrs. Cailey beschloss, Mona für eine Weile der guten Obhut von Dr. Taverner anzuvertrauen. Sein Assistent, Dr. Rhodes, untersuchte Mona gründlich, fand jedoch kein medizinisches Problem.

„Haben Sie irgendeine Hoffnung für einen solchen geistig behinderten Patienten?“ fragte sie Taverner schließlich.

„Ich weiß es noch nicht“, antwortete er. Sie wurde geistig behindert geboren. Die Ursache ihres Zustands kann daher nicht in diesem Leben liegen. Ich möchte zunächst herausfinden, ob in ihren früheren Inkarnationen etwas Ernstes passiert ist. In solchen Fällen ist es für mich klar, dass die Ursache vor ihrer Geburt liegt, vielleicht in einem früheren Leben. Ich werde auch ihr Horoskop prüfen, um festzustellen, ob sie möglicherweise Schulden aufgenommen hat. Und wenn ja, werde ich untersuchen, ob die Zeit reif ist, diese Schulden in diesem Leben zu begleichen. Ich frage mich, ob Sie eine Vorstellung von dem mentalen Prozess haben, der der Geburt vorausgeht? Kurz vor der Geburt sieht die Seele ihr zukünftiges Leben wie einen Film, nicht alle Einzelheiten, aber die groben Umrisse, wie sie durch ihr Karma bestimmt werden. Sie kann diese Dinge nicht ändern, aber je nachdem, wie sie darauf reagiert, werden ihre nächsten Leben bestimmt. Obwohl man sein Schicksal im gegenwärtigen Leben nicht ändern kann, liegt unsere Zukunft immer noch in unseren eigenen Händen.

Mit diesem Ziel vor Augen versetzte sich Taverner eines Abends in eine tiefe Selbsthypnose. Sein feinstofflicher Körper verließ seinen physischen Körper und machte sich auf die Suche nach den notwendigen Informationen. Rhodes war mit den ungewöhnlichen Arbeitsmethoden ihres Chefs bereits einigermaßen vertraut. Sie schrieb alles auf, was er sagte, denn nachdem er wieder in seinem Körper war, konnte er sich nicht mehr daran erinnern, was er gesagt hatte.

Seine Assistentin sah sich ihre Notizen an und erstattete Bericht. „Man hat gesehen, wie schnell ihr Leben in Griechenland und Ägypten vorbeiging“, sagte sie. Anscheinend ist Mona in dieser Zeit nichts Besonderes passiert. Doch das änderte sich, wenn man ihr Leben im Italien des 15. Jahrhunderts betrachtete. Damals hieß sie Carla Bianchetti und war die Tochter eines Herzogs. Ihre Schwester war mit einem gewissen Giovanni Sigmundi verlobt. Carla gelang es, ihrer Schwester Giovanni zu entreißen und für sich zu gewinnen. Später bekam sie die Chance, jemanden aus den königlichen

Kreisen zu heiraten. Sie ließ Sigmundi nicht nur im Stich , sondern lieferte ihn sogar seinen Feinden aus. Das Italien dieser Zeit war voller Intrigen. Sigmundi fiel in Ungnade, wurde schwer gefoltert und starb schließlich.

Rhodes beendete ihren Bericht und sah Taverner an , der nun vollständig aus seiner Hypnose erwacht war.

„Die jetzige Mona muss eine Schuld begleichen, die Carla vor Jahrhunderten angehäuft hat, nämlich gegenüber der damaligen Sigmundi und ihrer Schwester.“ sagte Taverner . „Was sie sät, wird sie ernten. Wenn nicht jetzt, dann im nächsten Leben. Verstehst du, Rhodes? Es besteht keine Notwendigkeit für eine spezielle Hölle. Seelen, die sich schlecht benehmen, bauen sich irgendwann eine.“

„Aber bei Mona gibt es davon keine Anzeichen“, meinte Rhodes. „Ihr Geist ist tatsächlich abwesend. Es ist ihre Mutter, die leidet.“

„Noch nicht“, fügte Taverner hinzu . Und das ist der Kern der Sache. Als sie einen kurzen Blick auf das erhaschte, was ihr bei der Geburt bevorstand, lehnte sie sich gegen ihr Schicksal auf. Sie wollte ihre Schuld leugnen. Ihre Seele weigerte sich, die schwere Last auf sich zu nehmen. Dieser kurze Augenblick der Erkenntnis verlieh ihren Augen jenen seltsamen, erwachsenen Ausdruck, der ihre Mutter so erschreckte. Erinnern Sie sich an ihr Seufzen und an den Blick des Erkennens, der schnell verschwand?

„Haben alle immer dieses Vorwissen?“ fragte Rhodes neugierig.

„Ja, jeder bekommt immer diesen flüchtigen Blick“, antwortete Taverner . „Doch meist bleibt die Erinnerung daran unbewusst. Manche Menschen haben vage Vorahnungen. Okkultes Training kann helfen, diese verlorenen Erinnerungen wiederzuerlangen.“

„Aber was können Sie für Mona tun?“ drängte Rhodes.

„Im Moment sehr wenig“, gab Taverner zu. Ich kann nur warten und hoffen, dass die anderen Akteure aus diesem alten Drama hier auftauchen und die Begleichung ihrer Schulden verlangen. Doch all dies geschieht hauptsächlich auf der unbewussten Ebene ihrer Existenz. Man kann sie nicht direkt fragen, warum sie bestimmte Dinge tun oder nicht tun. Sie wissen es selbst nicht. Sie spielen unbewusst eine Rolle, die von ihrem eigenen Unterbewusstsein diktiert wird.

Nur eine eingehende psychologische Behandlung kann hier Aufschluss geben. Dies erfordert allerdings Offenheit gegenüber dem Glauben an die Reinkarnation, die vielen Psychologen fehlt. Darüber hinaus ist ein hellseherischer Blick in die Vorleben aller Beteiligten notwendig. Normalerweise ist ein Hellseher dieser Stufe auch in der Tiefenpsychologie zu

Hause, der umgekehrte Fall kommt jedoch selten vor. Ein Tiefenpsychologe glaubt selten an Reinkarnation. Der Wiener Psychiater Sigmund Freud beispielsweise hatte eine zu materialistische Einstellung zum Leben, als dass er die paranormale Seite vieler psychologischer Probleme auch nur untersucht hätte.“

Taverner hielt einen Moment inne, als suche er nach dem roten Faden seiner Argumentation.

„Um zum Kern der Sache zurückzukehren“, fuhr er fort, „als die anderen Akteure des alten Dramas auftauchen, erhält Mona die Chance, ihren Fehler zu korrigieren. Wenn sie von ihrem Schicksal befreit wird, kann sie ihr Leben fortsetzen. Doch wenn sie diese Chance ablehnt, wird sie aus diesem Leben genommen und zu einer neuen Inkarnation gezwungen.“

Dennoch habe ich große Hoffnungen. Jetzt, da sie zu mir gebracht wurde, erwarte ich, dass ihre Seele eine weitere Chance bekommt, in ihren Körper hinabzusteigen. Dann wird sie nicht länger abwesend sein. Sie wird nach und nach aus ihrem jahrelangen Schlaf erwachen und zeigen, wer sie wirklich ist. Tatsächlich wird sie bald wieder dieselben Höhen erreichen wie früher.“

„Aber die Chance, dass sie sich wieder in die königlichen Kreise hocharbeitet, ist doch gleich null, oder?“ Rhodes konterte.

erklärte Taverner . „Carla Bianchetti war damals eine hochrangige Initiierte in einem bedeutenden Orden.“

„Was passiert jetzt?“ fragte sie.

„Das hängt davon ab, ob die anderen Schauspieler aus diesem alten Drama auftauchen oder nicht“, schloss Taverner .

Immer wenn ein neuer Patient ins Krankenhaus eingeliefert wurde, behielt Rhodes die ruhige Mona genau im Auge. Doch das Mädchen blieb ungestört und starrte schweigend vor sich hin. Dies tat sie auch weiterhin, als einige Tage später ein junger Mann, ein gewisser Hodson , eingeliefert wurde . Er litt unter einem schrecklichen Kriegsneurose und hoffte, im Krankenhaus etwas Frieden zu finden.

Wenig später rief Taverner seinen Assistenten herbei.

„Ich habe ihr Horoskop erstellt, und Mona wird gegen Ende des Monats eine Planetenkonjunktion haben. Das könnte eine gute Gelegenheit sein, sich von der Schuld des Lebens in Italien zu befreien. Vorausgesetzt, wir können sie dazu bringen, es zu akzeptieren. Ich denke ...“

Plötzlich wurde ihr Gespräch durch den furchterregenden Schrei einer Person unterbrochen, die Todesangst hatte. Das Geräusch kam aus einem der oberen Zimmer.

„Das ist definitiv Hodson!“ Taverner urteilte hastig. „Der arme Mann erlebt eine Szene noch einmal, die er in den Schützengräben erlitten hat.“

Rhodes und der Arzt rannten die Treppe hinauf. Die Tür zu Hodsons Zimmer war offen. Der Patient war verschwunden. Durch das Fenster sahen sie jedoch, dass er im Garten war. Er ging direkt zu Mona, die geistesabwesend auf einer Bank saß.

Zur großen Überraschung von Taverner und Rhodes legte er seinen Kopf auf ihren Schoß und vergrub sein Gesicht in seinen Händen. Rhodes ging sofort in den Hof, um ihn von Mona wegzuziehen, aber Taverner hielt sie mit einer schnellen, kräftigen Bewegung auf.

„Tu das nicht“, befahl er. „Mal sehen, wie Mona erstmal reagiert.“

Da lag Hodson, sein Kopf immer noch auf ihrem Schoß. Endlose Minuten lang beobachteten Taverner und Rhodes, wie Monas benommenes Gehirn versuchte, zum Leben zu erwachen. Und plötzlich, plötzlich bewegte sie ihre Hand. Langsam, ganz langsam hob sie es hoch. Langsam führte sie ihre Hand zu Hodson und legte sie liebevoll auf seine Schulter.

Zum ersten Mal in ihrem Leben erwachte ihre Denkfähigkeit endlich zum Leben. Zum ersten Mal seit ihrer Geburt hatte sie eine bewusste Handlung ausgeführt. Etwas tief in ihrer Seele hatte sie dazu veranlasst, Hodson unter ihre Fittiche zu nehmen. Und das war sehr überraschend.

Nein, es gab kein Gespräch, aber anscheinend genossen sie einfach still die Gesellschaft des anderen. Es entging Taverners Aufmerksamkeit nicht. Als seine Assistentin neben ihm stand, legte er ihr die Hand auf die Schulter.

„Rhodes, wer, glauben Sie, geht neben Mona Cailey?“

„Nun, Hodson, natürlich“, antwortete sie, etwas überrascht über die Frage.

„Ja, zumindest nennen wir ihn jetzt so“, lachte Taverner. Doch vor Jahrhunderten hieß er Giovanni Sigmundi. Erinnerst du dich? Sie hatte ihn für einen Höhergestellten verstoßen und ihn zudem seinen Feinden ausgeliefert. Seine Henker folterten ihn mehr, als ein Mensch ertragen kann. Schließlich hörte man einen entsetzlichen Schrei von jemandem in Todesangst.

Mit seinen letzten Worten rief er nach Carla Bianchetti, der Frau, die er liebte. Vergeblich. Sie reagierte dann nicht auf seinen Schrei. Gerade jetzt durchlebte er die Schrecken und die Todesangst erneut. Dies brachte ihn

unbewusst in eine ähnliche Situation seines Lebens: seine früheren Erlebnisse in Italien und den Todesschrei um die Frau, die er liebte. Und siehe da, dieses Mal wurde sein Ruf erhört.

Wer, glauben Sie, geht jetzt neben Hodson ?“

„Natürlich, Monica“, antwortete Rhodes. Aber in ihrer Stimme lag immer noch ein Zögern. Sie erholte sich, sah Taverner direkt in die Augen und stammelte: „Nein, Sie meinen doch nicht, dass wir Carla Bianchetti sehen ?“

„Sie hat begonnen, ihre Schuld zu begleichen“, jubelte Taverner , „und wenn alles gut geht, werden wir sehen, wie ihre Seele immer mehr von ihrem Körper Besitz ergreift. Und wenn das geschieht, Rhodes, wird es keine kleine Seele sein, die hier herunterkommt.“

Rhodes ging davon aus, dass sie in den kommenden Tagen Zeugin einer Romanze zwischen zwei Liebenden werden würde. Doch schon bald nahm es den Charakter einer Tragödie an. Zumindest für einen der beiden.

Eines Tages bekam Hodson Besuch, ja, von seiner Verlobten. Als Mona sie sah, setzte sie sich auf. Einen Moment lang lag ein Hauch von Verachtung in ihrem Blick, aber sie erholte sich fast sofort wieder. Wer die Möglichkeit hatte, es tatsächlich zu sehen, konnte es nicht ignorieren. Ihre Seele vereinigte sich vollständig mit ihrem Körper.

Sie sah Hodson und seine Verlobte an, drehte sich dann um und sagte leise: „So muss es sein.“ Es waren die ersten klaren Worte, die sie jemals mit völliger Überzeugung ausgesprochen hatte.

erholte sich auch Hodson von seinen Verletzungen. Als es für ihn an der Zeit war, sich zu erholen und das Krankenhaus zu verlassen, verabschiedeten sich Taverner und Rhodes von dem Paar. Auch Mona stand da und sah zu.

„Ist es gut für Mona, das alles durchzumachen?“ fragte Rhodes.

„Sie muss hier sein“, betonte Taverner . „Sie muss damit klarkommen. Es ist besser, sie macht jetzt mit ihm Schluss, als sich diese Chance entgehen zu lassen.“

Zum Abschied kam Hodson zu Mona. „Danke“, sagte er, „für die gute Betreuung.“

Er gab ihr einen schnellen Kuss auf die Wange. Er zitterte. Mona ertrug es ungerührt. Dann stieg er in das Auto der Frau, die er heiraten wollte, und sie fuhren los.

Taverner und Rhodes beobachteten sie, bis sie außer Sicht waren.

„Er verlässt uns, um die Frau zu heiraten, mit der er verlobt ist“, sinnierte Taverner . Aber das ist nicht die Frau, die er wirklich liebt. Denn hätte Mona Cailey auch nur einen Finger gerührt, hätte sie die unbewussten Erinnerungen tief in ihm geweckt. Dann hätte sie ihn mit Sicherheit zurückgewonnen. Doch dann wäre ihr Karma unvollendet geblieben, und zwar bis zur nächsten Inkarnation.

„Wie würde die Ehe zwischen Hodson und seiner Verlobten verlaufen?“ fragte Rhodes.

„Oh, genau wie viele andere Ehen“, antwortete Taverner etwas resigniert. In vielen Ehen sind nur Gefühle miteinander verbunden, aber keine tieferen Seelen. Hodson und seine Frau lieben sich etwa ein Jahr lang, aber dann werden sie möglicherweise voneinander desillusioniert. Wenn sie ihre Krise überstehen und zusammenbleiben, aus sozialen, wirtschaftlichen oder anderen Gründen, dann wird es weitgehend ein ‚Aushalten miteinander‘.

In vielen Ehen ist dies der Fall. Aber wenn Hodson stirbt, wird er sich mit Sicherheit an Carla Bianchetti erinnern . Er wird wieder nach ihr rufen. Und erneut wird sie darauf reagieren.

Doch nun werden es nicht nur die Gefühle sein, die sie vereinen, sondern auch ihre tieferen und kraftvolleren Seelen. Sie hat ihren Tribut bezahlt, ihr Weg ist frei.“



5. Die parfümierten Mohnköpfe: einige Vorurteile.

Das Heilige ist Tabu .

So was mit dem Titel Neue Zürcher Zeitung³⁶ ein paar Jahre vor : „Rücksichtslosigkeit gegenüber den Aborigines in Australien“. Der Begriff „Rücksichtnahme “ bedeutet „berücksichtigen“ und ist das Gegenteil von „rücksichtslos“. Wir sprachen von „re.ligere“, also von respektvollem Umgang, daher das Wort „Religion“. Es ist das Gegenteil von „nec.ligere“, also etwas vernachlässigen. Im Niederländischen verwenden wir dafür den Begriff „fahrlässig“.

beim Abstieg vom Ayers Rock plötzlich an einem Herzstillstand starb . Ayers Rock ist ein besonders großer Felsen im Northern Territory von Australien und eine Touristenattraktion. Für die einheimischen Aborigines ist es jedoch ein heiliger Ort, an dem sie seit jeher ihre geheimen Riten durchführen. Es handelt sich daher um einen verbotenen und gefährlichen Bereich für Personen, die nicht in ihre Religion eingeweiht sind, insbesondere für Touristen. Wer sich als Außenseiter auf den Berg wagt, müsse mit einem Fluch rechnen, heißt es in der Zeitung weiter. Beim Besteigen dieses Monolithen sind bereits 26 Menschen ums Leben gekommen. Für die Aborigines ist klar: Dieser Ort ist extrem aufgeladen, und wer nicht darauf vorbereitet ist, wird die negativen Folgen zu spüren bekommen. Es handelt sich um einen okkulten Kräfteraucher, dem der Uneingeweihte und erst recht der durchschnittliche Tourist nicht gewachsen sind. Die magische Wirkung kann sofort eintreten, aber auch noch lange danach anhalten.

Ein nominalistisch denkender Mensch würde diese Todesfälle natürlich ausschließlich auf die übermäßigen Anstrengungen zurückführen, die mit der Besteigung dieses Berges verbunden waren. Uluru , früher bekannt als Ayers Rock, liegt auf Land, das dem Aborigine-Stamm der Anangu gehört . Für die Einheimischen hat der Felsen eine große spirituelle und kulturelle Bedeutung. Bereits im November 2017 verkündete der Uluru-Kata-Tjuta- Nationalpark, dass Touristen ab Oktober 2019 nicht mehr auf den roten Felsen klettern dürften. So viel zur Zeitung. Denken wir daran, dass die Aborigines, ein Volk, das noch immer in enger Verbindung mit der Natur lebt – und das im Gegensatz zu unserer westeuropäischen Kultur kein Jahrhundert der Aufklärung erlebt hat –, glauben, dass ein Stein belebt und auf subtile Weise „aufgeladen“ werden kann.

³⁶ Neu Zürich Zeitung , 2. August 1994 Nr . 177, 16. Siehe auch auf dieser Site das Buch: Der „Homo Religiosus“, Kapitel 12.1.2. Ein Tabu: eine Sondergebühr.

Alfred Bertholet drückt es in „*Die Religion des Alten Testaments*“³⁷ folgendermaßen aus: „Heiligkeit bedeutet erhöhte Kraftgeladenheit“. Eine zu abrupte Konfrontation mit dem Heiligen kann gefährlich sein. Vergleichen wir es mit einem elektrischen Strom, der durch einen zu dünnen Draht geleitet wird und diesen dabei durchbrennt. Ähnliches passiert bei einem zu intensiven Kontakt mit Gott. In Exodus 3 sagt Jahwe zu Mose : „Tritt nicht näher und zieh deine Sandalen aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden.“ In Exodus 33:20 heißt es sogar, dass ein Mensch, der Gott direkt sähe, nicht überleben würde. Auch in Jesaja 65:5 heißt es: „Bleib, wo du bist, rühre mich nicht an, denn ich will dich heiligen.“ Gott ist so energisch und erhaben, dass ein Sterblicher die Konfrontation mit ihm nicht überleben würde. Unsere materielle und subtile Infrastruktur ist dafür überhaupt nicht gerüstet. Veranschaulichen wir dies weiter.

„Einen Teil Ihres Fegefeuers haben Sie bereits hinter sich.“

Die pensionierte Religionslehrerin Sofie³⁸ kämpfte mit tiefgreifenden Fragen zur Religion und bekam die Gelegenheit, an einem Treffen teilzunehmen, das von einem hellseherischen Priester-Magier geleitet wurde. Während dieses Treffens behauptete er, den Anwesenden eine okkulte Einweihung zu geben und eine feine Energie durch die Anwesenden fließen zu lassen. Einige Sensitive spürten wenig später ein intensives warmes Kribbeln im Kopfchakra und in den Handflächen. Sofie spürte jedoch nichts. Dann richtete der Magier seinen Blick auf sie, oder besser gesagt, direkt neben sie, und sagte, dass die subtile Energie um sie herum schwebte, aber nicht wirklich in ihre Aura eindringe. Er stand auf, kam näher zu ihr und hob beide Hände knapp über ihren Kopf. „Ich werde meine Hände auf dich legen“, sagte er, „und ich werde dir zusätzliche Energie geben, damit die feine Substanz auch deine Aura durchdringt.“ Und wenig später behauptete er, es habe tatsächlich funktioniert. Sofie verstand es überhaupt nicht. Sie hat überhaupt nichts gespürt. Worauf musste sie achten? Was muss sie fühlen? Mit einer gehörigen Portion Skepsis fragte sich Frau Sofie, in was für einer bizarren Welt sie gelandet war.

Später ist sie davon überzeugt, dass sich das Erlebnis negativ auf sie ausgewirkt hat, und beginnt, intensiv zu beten. Aber das führt bei ihr zu großer Ermüdung. Schließlich wird sie krank. Sobald sie sich erholt hat, berät sie sich wie jedes Jahr mit ihrem Pendler. Dann stellt sich zur Überraschung des Pendlers heraus, dass sich ihr Gesundheitszustand deutlich verbessert

³⁷ Bertholet A., *Die Religion des Alten Testaments*, Tübingen, Mohr, 1932, 7.

³⁸ Siehe auf dieser Site das Buch: *Der „Homo Religiosus“*, 12.2.2. Ein Tabu: eine Sondergebühr.

hat. Er legte sein Pendel hin, sah sie eindringlich an und sagte: „Ich verstehe nicht. Was ist mit Ihnen passiert? Ihre Blutgefäße waren noch nie so offen. Ihr Gesundheitszustand ist viel besser als je zuvor. Ich muss Ihnen keine Kräuter mehr geben. Solche Fortschritte in so kurzer Zeit habe ich noch nie erlebt.“

Sofie konnte nicht anders als zu jubeln. Was für eine Erleichterung. Der Zauberer hatte ihr also tatsächlich geholfen. Sie hatte ihn völlig falsch eingeschätzt. Dann sei sie plötzlich zum Priester gegangen, habe ihm ihre große Dankbarkeit ausgedrückt und ihm ihre ganze Geschichte erzählt. Er hatte sie einen Moment lang scharf angesehen und dann mit einer gewissen Besorgnis gesagt, dass sie ihr ganzes Problem eigentlich selbst verursacht habe. Durch ihr plötzlich viel zu intensives Beten hatte sie in viel zu kurzer Zeit so viele Energien, so viel „Heiligkeit“ angezogen, ohne dass ihre subtile „Infrastruktur“ darauf vorbereitet gewesen wäre. Und das war die Ursache ihrer Krankheit. „Aber“, so schloss er, „das ist überhaupt kein Problem, denn durch die Krankheit haben Sie bereits einen Teil Ihres Fegefeuers hier auf Erden verarbeitet.“

Eine Buddha-Statue

Fortune bezeugt jedoch in ihrem Buch „*Psychic Self-Defense*“³⁹, dass die Ladung eines Objekts nicht immer positiv ist. Sie sagt, dass die tibetischen Klöster der Dugpa- Sekte Tausende von Buddha-Statuen beherbergen und dass der Besitz einer solchen, durch die Dugpa -Riten magnetisierten Buddha-Statue alles andere als angenehm sei. Sie bezeugt: „Einmal hatte ich ein seltsames Erlebnis mit einer Buddha-Statue.“ Es war eine alte Steinstatue, etwa 22,5 cm. hoch. Die Besitzerin hatte es selbst aus den Ruinen einer Stadt in Burma ausgegraben und in der Diele aufgestellt, wo es als Puffer diente, damit die Türklinke die Wand nicht beschädigte. Ich wohnte in einer Dachgeschosswohnung und musste ständig an der traurigen kleinen Buddhastatue vorbei. Ich musste immer wieder an die profane Verwendung denken, die diesem mit „Heiligkeit“ aufgeladenen Bild unwürdig ist. Der Eigentümer war jedoch ganz anderer Meinung. Also stand der kleine Buddha geduldig da.

Eines Tages, als ich mit einem Blumenstrauß in der Hand die Treppe hinaufging, verspürte ich plötzlich das Bedürfnis, ihm eine Ringelblume, eines der traditionellen Symbole indischer Hingabe, vorzulegen. Unmittelbar danach wurde mir bewusst, dass zwischen dem Bild und mir eine Verbindung hergestellt worden war, und zwar eine sehr unheimliche. Ein paar Nächte

³⁹ Fortune D., *Psychische Selbstverteidigung, eine Studie über okkulte Pathologie und Kriminalität*, Amsterdam, Gnosis, 1937, 107.

später kam ich ziemlich spät nach Hause und als ich am Buddha vorbeikam, hatte ich das Gefühl, dass etwas hinter mir war. Als ich über meine Schulter blickte, „sah“ ich eine mattgoldene Lichtkugel von der Größe eines Fußballs aus der Buddha-Statue auftauchen und die Treppe hinter mir hinaufschweben. Völlig alarmiert machte ich sofort eine beschwörende Geste, woraufhin die Lichtkugel zurückkehrte und erneut in das Bild aufgenommen wurde. Es versteht sich wahrscheinlich von selbst, dass ich nie wieder Ringelblumen auf die Buddha-Statue geworfen habe und immer in sicherer Entfernung daran vorbeigegangen bin. Es war eine äußerst unangenehme Erfahrung und zugleich eine harte Lektion für mich, dass ich mich nicht mit den heiligen Gegenständen eines fremden Kults einlassen sollte, bis ich genau wusste, worauf ich mich einließ. Später erfuhr ich, dass einige dieser Statuen mit dem Blut eines Menschenopfers geweiht sind. So viel zu diesem Glückserlebnis .

Sie warnt außerdem vor den möglichen Gefahren vieler Gegenstände, die in Antiquitätenläden oder Geschäften gekauft werden, die gebrauchte Gegenstände weiterverkaufen. Diese Güter können so mit negativen Kräften aufgeladen sein, dass sie geradezu schädlich sind. Hinzu kommt, dass auch neu erworbene Objekte mit der Energie der Designer, der Arbeiter in der Fabrik, der Zwischenhändler und der Verkäufer im Geschäft belastet sein können.

Ein Fetisch

Religiöse Experten befassen sich normalerweise nicht eingehend mit der Methode zur Entstehung eines Fetischs. Julia Pancrazi, *La voyance en héritage*⁴⁰ beschreibt, wie in der Familie von Julia Pancrazi einer Seherin und Fetischherstellerin, heimlich Fetische und Talismane hergestellt wurden . Ihre Mutter und Tante luden Gegenstände, beispielsweise Steine aus Saudi-Arabien und dem Jemen, mit ihrer Flüssigkeit (Lebenskraft) auf, um Schutz zu bieten. Soldaten, darunter auch ihr Vater im Ersten Weltkrieg, bekamen diese Talismane, und obwohl sie darüber lachten, ließ sie niemand zurück.

Die Herstellung eines Fetischs erfordert tiefe Konzentration und eine Art „Voraussicht“, bei der der Hersteller Gefahren vorhersieht und den Talisman mit Energie auflädt, um eine Katastrophe abzuwehren. Die Macht eines Fetischs hängt von der Energie und dem moralischen Zustand seines Schöpfers ab.

⁴⁰ Pancrazi J., *La voyance en héritage*, Paris, Filipacchi, 1992, 90, 164. Siehe auch auf dieser Website, das Buch: *Der 'Homo Religiosus*, Kapitel 7.5.1. Ein Heilungsfetisch .

Pancrazi erzählt auch von ihrem Ehemann Bastien , der dem Talisman, den sie für ihn angefertigt hatte, zunächst skeptisch gegenüberstand, während des Krieges jedoch eine obsessive Bindung zu ihm entwickelte. Als er vorübergehend die Kontrolle zu verlieren schien, wurde sein Panzer getroffen, aber er überlebte mit nur einer leichten Fußverletzung – genau wie ihr Vater dreißig Jahre zuvor. Dies deutet laut Text auf eine geheimnisvolle Schicksalsvererbung hin.

Eine „aufgeladene“ Handcreme

Ein Seherin aus Paris ⁴¹ hat mich angerufen. Sie musste dringend mit mir sprechen. Also ging ich zu ihr zu einer Beratung. Als ich dort ankam, sagte sie mir, dass „ihre Stimme“ ihr gesagt habe, sie solle mir eine weiße Salbe geben. Es sah aus wie eine normale Handcreme, aber sobald ich das Glas erhielt, spürte ich ein leichtes Kribbeln in meinen Händen. Dies war keine gewöhnliche Creme.

Ich fragte sie, was es sei. Sie lachte und antwortete lakonisch: „Handcreme.“ Doch als sie meinen überraschten Blick sah, fügte sie hinzu: „Ich habe stundenlang daran gearbeitet und intensiv gebetet. Betrachten Sie es als Fetisch.“

Ich wusste schon lange, dass diese Visionärin – eine der wenigen, die ich kannte – ihre Kraft für all ihre Arbeit aus ständigen Gebeten zur Heiligen Dreifaltigkeit schöpfte. Dies erwartete sie auch von ihren Klienten. Bei jeder Konsultation sprach sie trinitarische Gebete. Wer nicht betete – und das spürte sie untrüglich – wurde freundlich gebeten, sich anderswo Hilfe zu suchen.

Aber wir kannten uns schon lange. Ich vertraute ihr vollkommen und sie wusste, dass ich ihrem Rat folgen würde. Sie gab mir neue Gebete und wies mich an, dreimal täglich beim Sprechen der Gebete mit der Salbe ein Kreuz auf meine Handgelenke zu machen.

Ich wusste, dass ich nicht nach weiteren Erklärungen fragen sollte. Darüber hinaus war mir – so seltsam es einem Rationalisten auch klingen mag – nur allzu klar, dass die magische Wirkung weitgehend zunichte gemacht wird, wenn man versucht, alles im Detail zu ergründen. Es ist ein bisschen wie bei der Liebe: Zu viel Analyse macht sie kaputt. Der russische Schriftsteller N. Tolstoi hat es bereits gesagt und der niederländische Autor G. Bomans drückte es auf seine Weise aus: „Gib das Glück nie auf, der letzte Eimer schmeckt wie der Boden.“

⁴¹ Siehe auf dieser Site auch das Buch: Der „Homo Religiosus“, Kapitel 7.5.3. A Zeugnis .

Auch Wa Na ⁴², eine San-Heilerin in der Kalahari-Wüste, glaubt, dass sie die Geheimnisse ihres Stammes nicht einfach preisgeben sollte. „Wenn ich das tue“, sagt sie, „schwächt sich meine Kraft als Heilerin. Wie kann ich morgen Menschen heilen?“

Die Kraft eines Gebets, das mit einer rein persönlichen Absicht verbunden ist, wird gemindert, wenn man es voreilig mitteilt – insbesondere mit Skeptikern. Ihre Gedanken stören den Prozess wie ein Störsender in einer empfindlichen Welt.

Ohne weitere Fragen zu stellen, nahm ich die Salbe und die Gebete an. Ich tat jeden Tag fleißig, was mir gesagt wurde, ohne zu wissen, was mich erwartete.

Eine Woche später luden uns Freunde unerwartet zu einer Aufführung in der „Opéra National de Paris“ ein. Zwei Personen aus ihrem Freundeskreis waren erkrankt und hatten noch Karten übrig. Es hat gut geklappt und ein paar Stunden später saßen wir in bequemen Sesseln, während die Ouvertüre zu Carmen gespielt wurde.

Aber allmählich begann ich, mich seltsam zu fühlen. Das Atmen fiel mir schwer und ich spürte einen einengenden Druck im ganzen Körper. Meine Handgelenke schmerzten plötzlich fürchterlich – und zwar genau an den Stellen, wo ich täglich die Salbe aufgetragen hatte.

Ich brauchte etwas frische Luft. Mühsam entschuldigte ich mich und verließ den Raum. Ich habe es gerade noch geschafft, einen freien Platz in der Cafeteria zu finden. Ich ließ mich hinein sinken, stützte meinen Arm auf den Tisch und legte meinen Kopf darauf. Das war das Letzte, was ich tun konnte.

Plötzlich konnte ich mich nicht mehr bewegen. Nicht einmal meine Augenlider. Die Leute um mich herum sahen mich, reagierten aber nicht – vielleicht dachten sie, ich sei betrunken. Innerlich schrie ich: „Leute, merkt ihr nicht, dass etwas schief läuft?“ Aber kein einziger Laut kam aus meinem Mund.

Eine eisige Kälte kroch in meine Zehen und Finger und breitete sich langsam in meinem Körper aus. Ich wusste mit unerklärlicher Gewissheit: Wenn diese Kälte mein Herz erreichte, würde ich sterben.

In Gedanken flehte ich um Hilfe. Mir kamen Gebetsfragmente in den Sinn und ich versuchte, sie zu murmeln. Der Schmerz in meinen Handgelenken wurde unerträglich, aber ich konnte nicht schreien. Die Kälte kroch weiter nach oben. Ich war am Sterben.

⁴²Katz R. , Num , Heilung in Ekstase. Spiritualität und Naturheilkunde: Die faszinierende Welt des Heiligen Geistes im südlichen Afrika, Ansata -Verlag, Interlaken, Schweiz, 1985, 240-241.

Dann hörte es plötzlich auf. Mein Herz schlug weiter.

Ganz langsam ließ die eisige Kälte nach. Von meinem Herzen aus breitete sich eine sanfte Wärme durch meinen Körper aus. Meine Finger begannen zu kribbeln und nach einiger Zeit konnte ich sie wieder bewegen. Ich stand langsam auf, völlig erschöpft, aber mit dem Wissen, dass ich einen Kampf auf Leben und Tod gekämpft – und gewonnen – hatte.

Die Schmerzen in meinen Handgelenken verschwanden. Die Show war vorbei und die Cafeteria füllte sich. Meine Frau und meine Freunde fanden mich dort, benommen und blass. Ich konnte kaum sprechen, aber allmählich erholte ich mich. Autofahren war nicht mehr möglich, aber meine Frau hat übernommen.

Ich blieb zwei Tage im Bett. Am dritten Tag schien alles wieder normal. Aber ich musste Antworten haben.

Ich habe einen Termin mit der Seherin vereinbart.

Sie öffnete die Tür mit einem Lächeln. „Ich wusste, dass du es schaffen würdest“, sagte sie. „Ich habe so lange an der Salbe gearbeitet, bis ich ‚sah‘, dass du überleben würdest.“

Immer noch bewegt antwortete ich: „Wissen Sie, was ich durchgemacht habe?“

Sie sah mich eindringlich an. „Ja“, sagte sie. „Weil ich den größten Schock für dich auf mich genommen habe.“

Ich habe es immer noch nicht ganz verstanden. Ich hob meine Handgelenke und sagte: „Aber diese Handgelenke ... was war mit diesen Handgelenken los?“

Sie lachte wieder. „Es ging nicht um deine Handgelenke. Es ging um die Chakren an diesen Stellen. Du wurdest von schwarzer Magie angegriffen. Der Kampf konzentrierte sich dort. Wäre das Böse in diese Chakren eingedrungen, wäre deine Aura zerstört worden – und du hättest dich nicht verteidigen können. Du würdest jetzt nicht hier stehen.“

Sie sah mich lange bedeutungsvoll an.

Ich musste schwer schlucken.

„Woher kommt dann dieses Übel?“ fragte ich erstaunt.

Sie kannte mich und meine Abenteuer im Leben ziemlich gut. Sie sah mich mit einem fast mitleidigen, besorgten Blick an und sagte dann: „Jetzt versuchen Sie selbst zu erraten, wer Ihnen so etwas antun möchte und warum.“

Nun war mir alles klar: der Täter, und auch das Motiv. Da war jemand, der mit mir nicht klarkam und mir immer noch viel Geld schuldete. Und der mit großer Abneigung an mich gedacht haben muss.

Als ich das nächste Mal zum Arzt musste, erzählte ich ihm, dass es mir während einer Opernvorstellung ziemlich schlecht gegangen sei, ich am ganzen Körper eine starke Erkältung verspürte, mich nicht mehr bewegen konnte und Atemnot hatte. „Hyperventilation“, sagte er sofort und in selbstbewusstem Ton. „Das war Hyperventilation.“ Ich fragte ziemlich überrascht: „Und was wäre, wenn ich an diesem Tisch das Bewusstsein verloren hätte?“ Dann hätte Ihr Parasympathikus die Kontrolle übernommen, und Sie hätten wieder wie im Schlaf geatmet. Sie wären sofort wieder zu sich gekommen. Sie sehen, es gibt keinen Grund zur Sorge. Es ist überhaupt nichts Schlimmes passiert. Und wenn Sie so etwas in Zukunft vermeiden wollen, tragen Sie immer eine Plastiktüte bei sich. Atmen Sie ein paar Mal hinein. Der Sauerstoffgehalt in der Atemluft sinkt, und es geht Ihnen sofort besser. Ich sah den Arzt eine lange Sekunde lang an. Ein Plastiksack. Dass ich daran noch nicht gedacht habe. Wie einfach das Leben sein kann. Beim Abschied dankte ich ihm für die schnelle Diagnose, die Anteilnahme und die guten Ratschläge.

Es fühlt sich an, als wäre es lebendig.

Fortune , *Psychic Self-Defense* ⁴³, schreibt: Ich erinnere mich, wie meine Freundin und ich uns gegenseitig den Schmuck anschauten. Aus einer der Kisten nahm ich ein wunderschönes Amethyst kreuz und sagte: „Dieses Kreuz hat etwas ganz Besonderes. Es fühlt sich an, als ob es lebendig wäre.“ „Ich habe dieses Kreuz bei meiner Erstkommunion bekommen“, antwortete mein Freund. „Es stammt von einem Bischof, der es immer auf der Brust trug.“ Ihre Schwester war besonders interessiert und kam mit ihrer Schmuckschatulle heraus. Sie fragte mich, ob ich auch ihr Kommunionkreuz finden könnte. Ihr Kreuz war anlässlich ihrer Erstkommunion von einem Priester auf besondere Weise gesegnet worden. Ich war selbst überrascht, dass es mir gelang, aus drei oder vier Kreuzungen auf Anhieb eine herauszupicken, die sich warm und seltsam elektrisierend anfühlte. Es stellte sich heraus, dass es tatsächlich ihr Kommunionkreuz war.

An anderer Stelle ⁴⁴ in ihrem Buch sagt Fortune , dass sie in ihrer Jugend noch nie einen Menschen oder ein Tier sterben gesehen habe, bis sie einen

⁴³ Fortune D., *Psychische Selbstverteidigung*, 103.

⁴⁴ Fortune D., *Psychische Selbstverteidigung, eine Studie über okkulte Pathologie und Kriminalität*, Amsterdam, Gnosis, 1937, 103.

verletzten Vogel in ihren Händen hielt, der bald heftig zitterte und starb. Sie sagt, niemand musste ihr sagen, dass die Krähe tot war. Das Tier fühlte sich nach der Vibration ganz anders als vorher. Sie vergleicht das Gefühl des noch lebenden Tieres mit dem Gefühl des magnetisierten Kreuzes. Aus dem toten Tier war plötzlich ein lebloses Objekt geworden, aus dem alles Leben geflohen war.

Die Aura eines Kirchengebäudes

Gizella Weigl / F. Wezel , *Die entschleierte Aura*⁴⁵ malt, was sie von der Aura des Kirchengebäudes während des Pfingstgottesdienstes in der Kirche von Prenzlau , einer Gemeinde im deutschen Bundesland Brandenburg, sieht. Auf einem ihrer Gemälde ist diese Aura in einer besonders hellen Farbe gehalten und umhüllt das gesamte Gebäude wie eine gigantische, hundert Meter hohe Glocke. Auch heute noch berichten Seher, dass sie während mancher frommer Gottesdienste große und leuchtende Auren um Kirchengebäude herum sehen, in denen sich subtile Wesen befinden, die beim Gottesdienst mitwirken. Ein Kirchengebäude kann aber auch ein völlig andere Aura haben, etwa weil es dank der Erträge eines ungerechten Ablasshandels errichtet wurde. Dabei handelte es sich um eine Praxis der katholischen Kirche, nach der Strafen für Sünden gegen Bezahlung erlassen wurden. Es war Luther, der dagegen protestierte, was schließlich zur protestantischen Reformation führen sollte.

Eine anonyme Person erzählt. In den 1980er Jahren nahmen wir unsere Studenten der Geisteswissenschaften im letzten Studienjahr auf eine Reise nach Rom mit. Wir besichtigten unter anderem den beeindruckenden Petersdom. Sein Zentrum befindet sich direkt am Grab des Heiligen Petrus. *Matthäus. In 16:18/19* heißt es, dass Jesus zu Petrus sagte : „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen. Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Reiches geben. Was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein.“ Der lateinische oder griechische Begriff „ Petra “ bedeutet tatsächlich „Felsen“. Mit anderen Worten: Peter verfügt über eine unerhörte Macht.

Manchmal vergessen die Menschen, dass der Himmel bei Bedarf eine Antwort auf ein Gebet verhängen kann. Wer mit den Aposteln, insbesondere mit Petrus, nicht im Reinen ist, wer nicht gewissenhaft lebt, verliert den ersehnten Kontakt zum „Himmel“. Über diesem Grabmal steht der 28 Meter höhere Papstaltar, bedeckt von Berninis weltberühmtem Baldachin und

⁴⁵ Weigl G., Wezel F., *Die entschleierte Aura*, Eching (DL), 1986⁽²⁾, 142 und 143.

getragen von vier gedrehten Säulen. Sensible Menschen spüren an dieser Stelle eine Steigerung der Energie, ähnlich wie bei der bronzenen Petrusstatue. „Heiligkeit bedeutet erhöhte Krafftladung“, sagte Bertholet .

Aber das ist nicht die ganze Geschichte. Ganz oben, hoch in der Kuppel der Peterskirche, befindet sich ein Souvenirshop. Ich dachte: Wenn es einen Ort auf der Welt gibt, der eine besondere Aura hat, dann muss es sicherlich dieser sein. Also habe ich dort eine kleine Ikone gekauft. Es stellte einen Engel dar. Jahre später zeigte ich es mit einigem Stolz einem hellseherischen Priester. Er sah es an, nahm es aus meinen Händen und hielt es einige Augenblicke vor seinen Geschlecht. In einer plötzlichen Eingebung verstand ich, dass die Ikone doch nicht so gut strahlte, und ich verstand auch, was geschah. Das Geschlecht ist der herausragende Ort der Lebenskraft. Es ist genau das Organ, das dieses geheimnisvolle und heilige Leben übertragen kann. Im richtigen Kontext betrachtet, ist es besonders erhaben. Fast alle heidnischen Urreligionen sind sich dessen bewusst. Aus diesem Grund sind zahlreiche Tempel in Indien mit kopulierenden Paaren geschmückt. Es ist die Lebenskraft, die verherrlicht wird. Man müsste ein zu materiell orientierter Tourist sein, um einen solch religiösen Akt auf banalen Sex zu reduzieren. Und das ist umso einfacher, wenn man nichts über die subtile Welt weiß. Danach habe ich das Symbol zurückbekommen. Und ja, es fühlte sich ganz anders an, als ich es wieder in die Hand nahm. Es hatte etwas Magnetisches. Ich spürte das Kribbeln in meinen Handflächen sehr deutlich.

Wir kommen zu dem Schluss, dass aus all diesen Zeugnissen hervorgeht, dass Objekte wie ein Stein, eine Salbe, ein Tier und ein Mensch mit subtilen Kräften aufgeladen sein können. Dies ist eine Voraussetzung für den Beginn der Lektüre der folgenden Geschichte.

Die parfümierten Mohnköpfe: Zusammenfassung.

Mr. Gregory Polson kontaktiert Doktor Taverner, der für seine ungewöhnlichen Methoden, Menschen zu helfen, bekannt ist.

„Es ist ein Testament“, beginnt Polson . Aber der Erbe beging Selbstmord, indem er aus dem Fenster sprang. Kurioserweise beging kurz darauf auch der nächste Erbe Selbstmord. Und dasselbe passierte dem dritten Erben. Drei Todesfälle in weniger als zwei Jahren. Das kann kein Zufall mehr sein. Deshalb befürchte ich, dass auch Tim, der vierte Erbe, nun sein Todesurteil mit sich trägt. Er war kürzlich in meinem Büro und schaute lange aus dem Fenster. Als ich ihn fragte, was er denke, antwortete er: „Ich frage mich, wie es sich anfühlen würde, wenn Sie von hier herunterspringen würden.“ „Herr Doktor, ich weiß nicht, was hier vor sich geht, aber ich möchte auch Tims Tod

verhindern. Ich habe von Ihren ungewöhnlichen Methoden gehört und denke, Sie können mir helfen.“

Taverner hört aufmerksam zu. Er sieht Polson eine Weile an und sagt dann: „Ich habe das Gefühl, da steckt mehr dahinter, als Sie mir sagen. Wen verdächtigen Sie?“ „Ich habe keine Beweise“, beginnt Polson, „aber könnte es sein, dass jemand durch Suggestion arbeitet und die Erben irgendwie in den Selbstmord treibt?“

„Das ist möglich“, stimmt Taverner zu, „und in diesem Fall ist es sehr wahrscheinlich. Es mag unbewusst geschehen, aber ich vermute, es handelt sich um eine sehr bewusste Handlung. Wenn Sie sich rein auf Ihre Intuition verlassen, wer, glauben Sie, ist dazu fähig?“

„Mein Bauchgefühl sagt Irving“, antwortet Polson entschieden. „Ich mag ihn nicht. Ich traue ihm nicht. Er hat Freunde, die nichts dagegen haben, mit Haschisch und Kokain zu handeln.“

„Haben Sie Grund zu der Annahme, dass er ein ausgebildeter Okkultist ist?“ Taverner fragt weiter.

antwortet Polson. „Seine Gedanken sind wirr und er kann sich nicht einmal auf ein normales Gespräch konzentrieren.“

„Dann erscheint es mir unwahrscheinlich, dass er einen Geistesmord begehen könnte“, urteilt Taverner. Gedankenübertragung erfordert mehr Präzision als das Schwingen eines Vorschlaghammers. Wenn Sie sich zwischen Okkultismus und Schmied entscheiden müssen, wählen Sie den Schmied. Aber zurück zu den Erben: Gibt es etwas, das sie mit Irving verbindet?“

Polson. „Vielleicht“, sagt er. „Irving besaß ein besonderes Parfüm, das er großzügig an seine Freunde verteilte. Er kaufte auch Mohnköpfe und füllte sie mit Kräutern. In Vasen sahen sie hübsch aus. Er gab Tim einige, aber ich weiß nicht, ob sie parfümiert waren.“

„Interessant“, sagt Taverner. „Die psychologische Wirkung von Düften kann tiefgreifend sein. Kannst du mir ein paar dieser Mohnblumen besorgen?“

Einige Tage später überreicht Polson Taverner die gewünschten Mohnblumen. Öffnet man einen der Köpfe, fallen nicht nur schwarze Samen heraus, sondern auch ein kleiner, seltsamer Mondstein.

Taverner vermutet eine telepathische Suggestion und gibt den Stein seinem Assistenten Rhodes, der eine Sensibilität für paranormale Phänomene hat.

„Es sieht aus wie eine Art parfümierter Samen“, erklärt er. „Rhodes, riechst du es?“

Rhodes nimmt die Samen in die Hand und riecht daran.

"Und?" fragt Taverner . "Was denken Sie?"

„Der Geruch ist nicht unangenehm“, antwortet sie. „Aber es reizt meine Schleimhäute leicht. Es fühlt sich an, als würde mir ein kalter Wind gegen die Stirn wehen.“

„Es wirkt sich also auf Ihre Zirbeldrüse aus“, schlussfolgert Taverner . „Nehmen Sie nun den Mondstein in die Hand und riechen Sie daran. Erzählen Sie mir, welche Gedanken Ihnen dabei kommen.“

„Ich denke an Seifenwasser ... an die Halskette meiner Mutter ... daran, wie schwer es wäre, diesen Stein zu finden, wenn ich ihn auf den Teppich fallen lassen würde ... oder aus dem Fenster ... Ich frage mich, wie es sich anfühlen würde, wenn du aus dem Fenster geworfen würdest...“

„Genug“, unterbricht Taverner und nimmt ihr den Mondstein aus der Hand.

"Was bedeutet das?" fragt Rhodes überrascht.

„Jemand hat schwarze Magie auf geniale Weise verpackt“, erklärt Taverner. Der Mondstein ist mit Selbstmord verbunden. Das Bild eines Menschen, der aus großer Höhe springt, ist in den Stein eingeprägt. Jeder, der mit ihm in Berührung kommt, wird dasselbe Bild in sich tragen.

„Aber wie kann ein Objekt eine Emotion vermitteln?“ fragt Rhodes.

„Das ist absolut unmöglich“, widersprach Taverner .“ Aber gibt es so etwas wie unbelebte Gegenstände? Die Geheimwissenschaft sagt nein. Eines unserer Axiome besagt, dass der Geist bei Mineralien fast bewusstlos, bei Pflanzen schlafend, bei Tieren träumend und beim Menschen nur vollständig wach ist. Betrachten Sie nur, wie zum Beispiel eine Rebe ihre Ranken nach Halt sucht. Sie werden sehen, dass die Bewegungen der Pflanzen alles andere als ziellos sind. Sie haben bestimmt schon von Metallermüdung gehört, nicht wahr? Fragen Sie Ihren Friseur, ob seine Rasiermesser nie müde werden. Er wird Ihnen sagen, dass er sie regelmäßig eine Weile ruhen lässt. Er weiß, dass müder Stahl nicht mehr geschärft werden kann und keine schöne Schneide mehr hat.

„Zugegeben“, antwortete Rhodes, „aber Sie wollen uns doch nicht etwa sagen, dass in diesem Stück Fels genügend Bewusstsein steckt, um eine Idee aufzunehmen und sie an das Unterbewusstsein einer Person zu übertragen?“

„Genau das meine ich“, betonte Taverner . „Dieser Mondstein ist nichts anderes als ein Talisman gegen das Böse.“

„Taverner , Sie wollen uns doch nicht erzählen, dass Sie überhaupt an Amulette glauben?“ fragte Rhodes überrascht.

„Natürlich“, sagte er zuversichtlich. „Nicht du?“

„Natürlich nicht“, war Rhodes' sofortige Antwort.

„Glauben Sie wirklich, dass jemand dem Mondstein beigebracht hat, hypnotische Suggestionen zu geben?“ Polson beteiligte sich an der Unterhaltung.

„So lässt es sich tatsächlich zusammenfassen“, gab Taverner zu, „aber mit etwas Hilfe. Und genau dafür sind die parfümierten Samen da. Sie können eine vorübergehende Sensibilität hervorrufen und einen empfänglich machen für den Einfluss der Gedanken, die im Mondstein eingebettet sind.“

„Jeder, der einen solch teuflischen Plan ausheckt, sollte gehängt werden“, sagte Polson .

„Dem stimme ich nicht zu“, bemerkte Taverner . Ich würde den Täter mit ähnlichen, aber härteren Mitteln bestrafen. Schließlich wissen wir noch nicht sicher, ob er der wahre Täter ist. Vielleicht ist er nur ein Mittelsmann. Nein, die Strafe muss so ausfallen, dass er im Schuldigen die Konsequenzen trägt, im Unschuldigen aber dennoch die gerechte Strafe erhält.

Taverner führte Untersuchungen an den Samen durch. Als er genau wusste, um welche Samen es sich handelte und wie schwierig sie zu bekommen waren, schaltete er eine Anzeige in der Zeitung und gab vor, die Samen selbst zum Verkauf anzubieten. Einige Tage später wurde er von einem gewissen Minsky angesprochen , der Interesse zeigte. Minsky konnte mit einem Besuch von Taverner und Rhodes rechnen . Es wurde bald klar, dass Minsky auf Befehl handelte. Er stellte Taverner seinem Chef vor.

Taverner stellte sich als jemand vor, der diese Kräuter verwenden konnte, um bei denen, die sie verwendeten, Hellsehen hervorzurufen. Natürlich nur, wenn er hierfür ausreichend entlohnt wird. Der Mann hat den Köder geschluckt. Taverner befahl ihm, sich auf ein Sofa zu legen und behandelte ihn, als würde er eine tiefe hypnotische Séance durchführen. Dann brachte er Minsky wieder zu Bewusstsein. Doch Minsky fand keine Ruhe. Er hatte ständig das Gefühl einer Präsenz, einer Art Geist, konnte ihn jedoch nicht finden. Er begann, sein ganzes Haus zu durchsuchen, jedoch ohne Erfolg.

Taverner gab Rhodes ein Zeichen. „Es ist höchste Zeit, dass wir diesen Mann in Ruhe lassen“, sagte er. Gemeinsam gingen sie.

Draußen fragte ein besorgter Rhodes: „Was haben Sie ihm angetan?“

„Nichts außer dem, was ich versprochen habe“, antwortete Taverner kühl. „Er wollte, dass ich ihm die Fähigkeit zur Hellsichtigkeit gebe, und das habe ich getan.“

„Und wird ihn das für die Gräueltaten bestrafen, die er begangen hat?“

„Wer sagt uns, dass er Gräueltaten begangen hat?“ fragte Taverner mit einem sanften Lächeln.

„Aber was ist dann Ihre Absicht?“ Rhodes erkundigte sich weiter.

Ganz einfach: Wenn ein Mensch hellsichtig wird, sieht er als Erstes seine eigene nackte Seele. Und wenn dieser Mann tatsächlich der ist, den wir vermuten, wird das wahrscheinlich das Letzte sein, was er sieht. Denn eine Seele, die einen so kaltblütigen Mord begangen hat, kann es nicht ertragen, angeschaut zu werden. Ist er hingegen nur ein durchschnittlicher Mensch, weder außergewöhnlich gut noch außergewöhnlich schlecht, dann hat er nur eine interessante Erfahrung gemacht.“

Offenbar handelte es sich jedoch nicht um einen gewöhnlichen Menschen, denn einen Moment später war aus dem Gebäude ein furchterregender Schrei zu hören, gefolgt von den schnellen Schritten eines Mannes, der zum Fluss rannte.

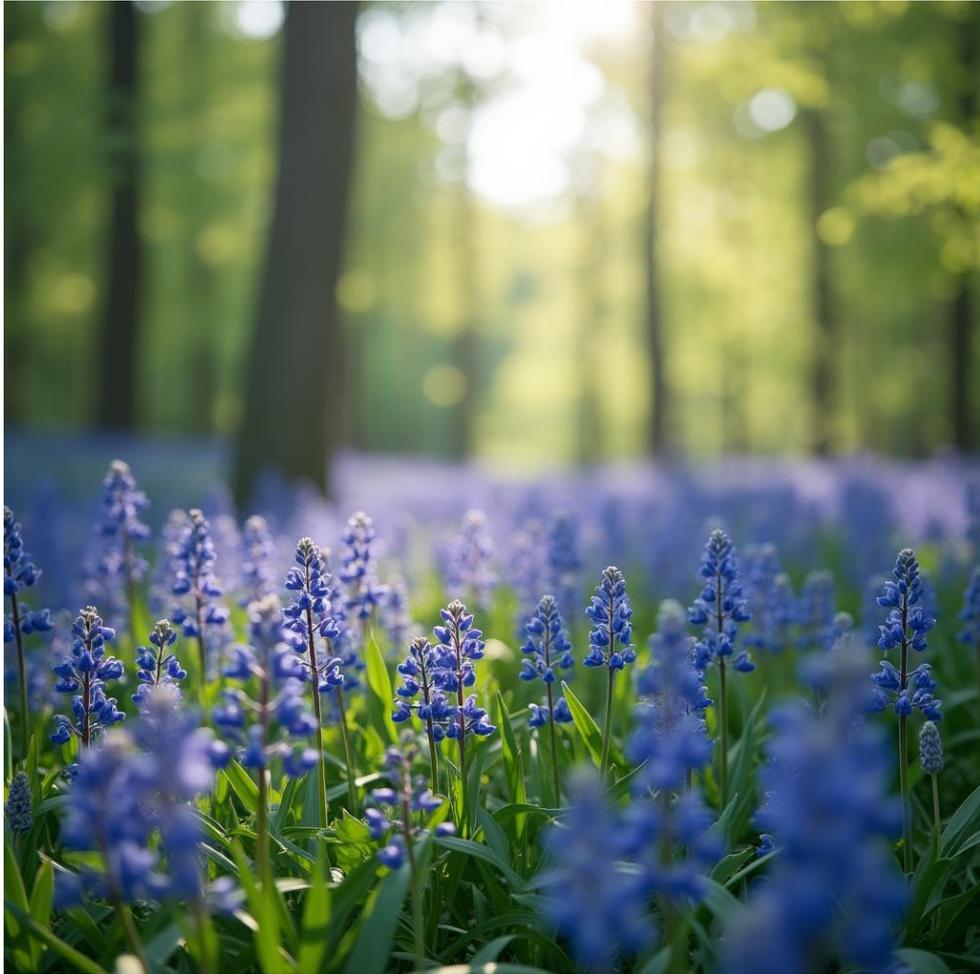
„Guter Gott!“ schrie Rhodes. „Er springt gleich in den Fluss!“ Sie wollte ihm nachlaufen, aber Taverner hielt sie davon ab.

„Das ist seine Sache, nicht unsere“, sagte er grimmig. „Ich bezweifle, dass er dem Tod ins Auge sehen würde. Der Tod kann sehr grausam sein, wissen Sie, besonders wenn man wie er dem ‚Hüter der Schwelle‘ begegnet, dem ‚Hüter der Dunkelheit‘.“

Später, als sie ins Krankenhaus zurückkehrten, legte Taverner das Bündel Banknoten, das er von Irving zu seiner „Initiation“ erhalten hatte, in die Sammelbüchse. Er sah Rhodes an und fragte: „Was würdest du wählen? Einen schnellen Tod und dann ist es vorbei? Oder dein ganzes Leben in Todesangst leben?“

„Was mich betrifft“, antwortete ich, „würde ich lieber zehnmal tot sein.“

„Ich auch“, stimmte Taverner zu. „Lebenslange Haft ist viel schlimmer als die Todesstrafe.“



6. Der Todeshund, einige Prämissen

Die Ohren der Seekuh

Zunächst verweisen wir auf Text 34 auf dieser Site: „ *Dis net die oortjies van die seekoei*“, wo es in einer kleinen Schule in Swasiland zu einem Konflikt zwischen der Mutter Oberin, die auch die Schulleiterin ist, und einer Nonnenlehrerin kommt. Mutter Oberin ist ein gefährlicher Vampir, der die Schüler und Kollegen aussaugt, sich dessen jedoch zunächst nicht bewusst ist. Oder, um es mit Fortunes Worten auszudrücken : Ihre derzeitige „ Persönlichkeit “ ignoriert ihre „ Individualität “. Wir wollen hier auf Psalm 19 (18) verweisen: „Wer, Heilige Dreifaltigkeit, kennt alle Sünden? Reinige uns in jedem Fall von unbewusstem Bösen.“

Auch die Sensibilität der meisten Nonnen ist nicht oder kaum vorhanden, um eine Gefahr zu ahnen. Allerdings gibt es im Dorf eine ganze Reihe von Menschen, die zwar intuitiv spüren, dass etwas nicht stimmt, sich aber in der

paranormalen Welt zu wenig auskennen, um etwas Böses zu vermuten. Darüber hinaus ist das Engagement der Mutter Oberin für den Erfolg ihrer Schule besonders groß, was dazu führt, dass Unvollkommenheiten eher leicht wegerklärt oder übersehen werden, was einigermaßen verständlich ist.

Unbewusst erschafft sie eine Art Rachedämon in Form eines subtilen, fleischfressenden und bluttrinkenden Raubtiers. Sie schickt dieses Monster nächtelang zur Krankenschwester. Diese begreift zunächst nicht, was vor sich geht, und gerät in tödliche Gefahr. Glücklicherweise kann sie sich an einen Sangoma, einen örtlichen Zauberer, wenden, der Schlimmeres verhindert und das Monster in sich aufnimmt, wodurch es aufhört zu existieren.

Vergleichen Sie dies mit Fortunas Rachedämon. Sie musste ihren Ärger wieder in den Griff bekommen. In der Geschichte vom die ‚seekoei‘ oder das ‚Flusspferd‘ verschluckt der Sangoma das Raubtier, das Mutter Oberin zum Leben erweckt hatte. Im Wesentlichen ist dies eine ideale Form des Exorzismus. Damit verschwindet das Böse ein für alle Mal aus der Welt. Dies steht im krassen Gegensatz zu einem kirchlichen Exorzismus, bei dem in der Regel das Böse aus der „besessenen“ Person ausgetrieben wird. Aber das verschiebt es, macht es nicht rückgängig. Außerdem sind Exorzismen nach Ansicht vieler Menschen in unserer Zeit kaum noch notwendig. Diese Zeiten seien vorbei, heißt es. Es handelt sich um psychologische oder psychiatrische Probleme. Nichts weiter. Aber das ist tatsächlich die Frage. Dr. Taverner ist völlig anderer Meinung. Wenn man die subtile Seite der Realität leugnet, werden sich Obsessionen tatsächlich nicht manifestieren. Sie verschwinden dann aus unserem Bewusstsein. Aber was sagt das über ihre Existenz aus? Echte Exorzisten sagen uns, dass sie einfach nicht wissen, wo sie anfangen sollen, weil es so viel zu tun gibt.

Wir verweisen hier auf S. Bramley , *Macumba , Forces noires du Brésil* ⁴⁶. Mère Marie- Josée , eine „ Mère-des-dieux “ der Macumba , einer außerbiblischen Religion, beschützt den Schriftsteller Bramley während eines bestimmten Rituals . Dabei vertreibt sie auch das Böse an anderer Stelle, ohne es zu vernichten. Dies steht in krassem Gegensatz zu den Handlungen Jesu, als er in die Hölle hinabstieg . Er erlöste „die Menschen guten Willens“, indem er das Böse, das sie begangen hatten, auf sich nahm und sie so aus der Umklammerung des Bösen befreite. Es gibt zwar Zauberer, die sich so verhalten, aber ihre Zahl ist erschreckend gering. Normalerweise werden diese als " ebed" bezeichnet . „Jahwes “, die „Diener des Herrn“, werden von einer Welt verachtet, die sie nicht versteht. Auch wenn die Medizin machtlos ist, ist es ihr nicht gestattet, Menschen zu heilen. Und doch nehmen sie im wahrsten

⁴⁶ Bramley S., *Macumba, Forces noires du Brésil*, Paris, Seghers, 1975, 42, 35, 58. Siehe auf dieser Site auch das Buch: *De 'homo Religiosus '*, Kapitel 3.3.2. Macumba

Sinne des Wortes das Leid ihrer Mitmenschen auf sich. Um so zu handeln, müssen Sie Ihren Nächsten wirklich lieben.

Sie erleben dann die Krankheit ihres Angehörigen, allerdings in verstärkter und beschleunigter Form. Hierzu verweisen wir beispielsweise auf *Text 37* dieser Site ⁴⁷ mit dem Titel: *Mirakel 71*. Allerdings sind derartige Heilarbeiten in diesem Land, Belgien, gesetzlich verboten. Heiler arbeiten – sofern sie überhaupt arbeiten können – völlig illegal. Der heilende Einsatz ihrer Gaben bleibt ihnen verwehrt, und zwar aus dem Grund, dass es Missbrauch gibt. Das ist eine seltsame Argumentation, die wir gerne andersherum motiviert sehen würden. Der Missbrauch sollte bestraft werden, nicht die heilende Anwendung. Dies erfordert jedoch eine medizinische Wissenschaft, die erkennt, dass ihr Wirkungsbereich auf diese im Wesentlichen materielle Seite der Realität beschränkt ist. Eine methodische Wissenschaft akzeptiert dies und kennt und respektiert die Grenzen ihres Fachgebiets. Eine ideologische Form der „Wissenschaft“ tut dies nicht und glaubt fälschlicherweise, dass sie die gesamte Realität umfasst. Dies haben wir ⁴⁸ bereits an anderer Stelle auf dieser Site ausführlich erläutert.

Lassen wir uns die Geschichte der Schule in Swasiland fortsetzen. Durch viele Ereignisse bekommt Schwester Oberin allmählich einen Verdacht über ihre wahre Natur. Dachte sie zunächst, es sei die Freude, die ihr nach eigenen Angaben spürbare Energie für die Arbeit mit den Kindern gebe, so kommen ihr mittlerweile Zweifel. Bis sie die betreffende Schwester schließlich unverblümt fragt: „Bin ich eine Vampire?“ Die Geschichte der „parfümierten Mohnköpfe“ hat uns gelehrt, dass es alles andere als einfach ist, sich mit der eigenen Seele auseinanderzusetzen. Nicht jeder kann es ertragen, auf seine eigene nackte Seele zu blicken.

Glücklicherweise läuft das Schulleben mehr oder weniger normal weiter, bis die Schulleiterin in den Ruhestand geht und von den anderen Schwestern, Kindern und Dorfbewohnern für ihre jahrelange Hingabe geehrt wird.

Erinnern wir uns an die Geschichte von Gerald, der zwischen zwei Leben versucht, Abstand von der Göttin Isis zu gewinnen und sich mit der Dreifaltigkeit zu verbinden. Vielleicht gilt dies auch für Schwester Oberin nach ihrem Tod. Hoffen wir es.

So viel zu diesem Zeugnis, das veranschaulichen soll, dass ein kompetenter Mensch subtile Wesen erschaffen kann. Dies kann zum Guten sein, aber wie das folgende Zeugnis auch zeigt, kann es auch zum Schlechten sein.

⁴⁷ Siehe auf dieser Site *Text 37*, *Wunder 71*, Kapitel 4.12. *Unsere Liebe Frau von Flandern*, Kortrijk

⁴⁸ Siehe *Text 37*, *Wunder 71*, Kapitel 2.3 auf dieser Site. *Wissenschaft : Methode oder Ideologie?*

Larven

Im klassischen Latein bedeutet „Larve“ (Plural: „Larven“) Geist oder Gespenst. Es gibt kein gutes niederländisches Wort dafür, aber der Begriff „okkultes Kopffuß“ beschreibt das Aussehen ziemlich gut. Dieses subtile Wesen hat keinen Körper, nur einen Kopf mit einem fadenförmigen Anhängsel.

Wer eine solche Larve zum Leben erweckt, verleiht ihr einen Teil seiner eigenen Lebenskraft und gibt ihr eine konkrete Aufgabe, etwa jemanden zu töten. Ein Mensch mit einem natürlichen Talent für Magie kann unwissentlich eine Larve erschaffen, zum Beispiel durch einen unkontrollierten Wutausbruch. Wenn die Person, die es ausruft, sensibel genug ist, wird sie spüren können, dass etwas Böses von ihr ausgeht. Ist der Mensch zudem hellseherisch, kann er sogar sehen, wie das Wesen entsteht – als eine subtile Wolke, die sich immer mehr verdichtet und in manchen Fällen sogar weiter materialisiert und dadurch sichtbarer wird.

Fortunes Geschichte von der Erschaffung eines rachsüchtigen Dämons veranschaulicht. Fortune, eine begabte Seherin, wurde sich plötzlich des Dämons bewusst, den sie selbst erschaffen hatte. Glücklicherweise besaß sie genug moralischen Verstand, um die Kreatur zu vernichten. Wer jedoch weniger sensibel ist, bemerkt die Auswirkungen konzentrierter Wut nicht. Wenn eine Person in diesem negativen Zustand verharrt und keine Reue empfindet, trägt sie zur Zunahme des Bösen in der Welt bei. In jedem Fall bleibt der Mensch Bürger zweier Welten: der sichtbaren, materiellen Welt und der unsichtbaren, subtilen Dimension.

Lassen Sie uns veranschaulichen, was passieren kann, wenn sich unerfahrene oder skrupellose Personen in das Okkulte wagen.

Marguerite Gillot war Krankenschwester in einem Entbindungsheim in Paris. Sie interessierte sich für Okkultismus, war aber, wie in der Geschichte *Aux portes de l'invisible*⁴⁹ gezeigt wird, zutiefst christlich gläubig – ein Glück für sie.

Sie schreibt: „Frau A., eine Dame aus meinem Bekanntenkreis, wollte mich in ihre okkulten Praktiken einbeziehen. Sie sah in mir ein ‚Medium‘, das unter ihrer Anleitung ein hohes Maß an okkulten Macht erreichen könne – von der sie dann profitieren würde. Sie bestand darauf, dass ich meinen Beruf aufgeben sollte, doch ich weigerte mich entschieden. Dann versuchte sie, mich magisch zu beeinflussen, was sie durch wiederholte Besuche verstärkte.“

⁴⁹ Gillot M., *Aux portes de l'invisible*, Neuchâtel (Ch), La table ronde, 1968, 36.

Eines Tages, als ich von der Arbeit erschöpft war, kam sie „auf einen Plausch“ bei mir vorbei. Aber das hatte ich überhaupt nicht nötig. Sie beschloss dann, sich in meinem Studio „ein wenig auszuruhen“ und blieb dort bis spät in den Abend. Genau neun Tage später wurde ich um ein Uhr morgens zur Narkose während einer Entbindung gerufen. Während ich arbeitete, überkam mich ein undefinierbares Gefühl des Unbehagens. Ich war seit Tagen müde, aber das fühlte sich anders an – es wurde nur schlimmer. Das ist ein Merkmal eines okkulten Anfalls: eine unerklärliche und anhaltende Erschöpfung, die zu Depressionen führt. Aus der Tiefe meiner Seele stieg eine scheinbar unerklärliche Melancholie und tiefe Verzweiflung auf.

Nach der Geburt fiel ich ins Bett und hoffte, dass ich mich nach etwas Schlaf erholen würde. Doch eine Stunde später wachte ich mit unerträglichen Kopfschmerzen auf, die mit jedem Atemzug schlimmer wurden. Es fühlte sich an, als wäre mein Schädel aufgebrochen und mein Gehirn freigelegt worden. Meine Temperatur war auf 40,2 °C gestiegen. Dass hohes Fieber die Hellsichtigkeit fördern kann, wusste ich damals nicht. Während ich versuchte herauszufinden, woher das kam, sah ich plötzlich zwei abscheuliche, subtile, schleimige Kreaturen. Sie waren weder Tiere noch Menschen und hatten eine Art Schwanz, ähnlich den steinernen Wasserspeiern an Kathedralen. Sie wiegten sich mit einem grinsenden, sarkastischen Gesichtsausdruck hin und her.

Ich hatte schreckliche Angst. Dann wurde mir klar, dass mein Zustand eine okkulte Ursache hatte! Im selben Moment hörte ich eine innere Stimme deutlich sagen: „Es sind Larven.“ Ich wusste, dass eine Berührung den sofortigen Tod bedeuten würde. Ich stolperte in mein Zimmer, schnappte mir mein Pendel und studierte einen Stadtplan von Paris, um herauszufinden, woher der Anschlag kam. Plötzlich schoss das Pendel nach oben und fiel mir aus der Hand – direkt über A's Haus.

Währenddessen kamen die Larven immer näher und schwankten in der Luft. Ich sah sie direkt an und machte das Kreuzzeichen. Im selben Moment verschwanden sie mit einem Geräusch, als würde jemand Seidenpapier zerknüllen. Sofort konnte ich wieder tief durchatmen und meine Kopfschmerzen ließen nach.

Ich verließ mein Zimmer, um mich frisch zu machen. In diesem Moment kam gerade die Nachtschwester die Treppe herunter. Sie sah mich an, stieß einen Schrei aus und stand wie angewurzelt da.

Gillot gelang es schließlich, die Larven zu überwältigen, aber diese Kreaturen sind darauf programmiert, um jeden Preis ein Opfer zu finden.

Wenn ihnen das nicht gelingt, werden sie sich ein anderes Opfer suchen. Diesmal wählten sie ein wehrloses Geschöpf: ein erst drei Tage altes Baby, dessen Bett zufällig direkt über Gillots Zimmer stand. Das Kind starb plötzlich. Die Ärzte, die den Fall untersuchten, standen vor einem Rätsel. Die Leute sprachen vom plötzlichen Kindstod. Dies war meine erste Begegnung mit einfacher Magie.

Glücklicherweise war Gillot okkult stärker als A., und es kam automatisch zu einem Rückschlag, einem „Choc en retour“, wie es auch genannt wird. Sie schreibt: „Einige Tage später erfuhr ich – es ist bizarr, aber im Rahmen dieser okkulten Gesetze logisch –, dass A. seit jenem schicksalhaften Abend aufgrund eines Sturzes an Beinlähmung litt. Eine ihrer Bekannten erzählte mir, dass sie mehrere Wochen lang nicht laufen könne.“

Und noch etwas: In der nächsten Geschichte, *Der Todeshund*, hetzt ein Zauberer ein subtiles Tier auf sein Opfer. Taverner schafft es auf zauberhafte Weise, den Spieß umzudrehen. Der Täter überlebt die Konfrontation mit seiner eigenen Schöpfung nicht. Daher wird ein Magier, der in Freundschaft mit Gott lebt, niemals handeln. Er wird versuchen, das Böse ungeschehen zu machen und dem Verhalten einer solchen Person Grenzen zu setzen. Aber letztendlich besteht das Ziel darin, ihn oder sie zur Vernunft zu bringen. Im christlichen Sinne: Der Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen. Dies bedeutet, dass auch in dieser Person, wenn auch nur in geringem Maße, etwas von Christus lebt. Aber dieser Teil wurde offenbar unterdrückt und verdrängt. Der russische Denker Tolstoi sagte einmal, dass er in jedem Menschen Jesus begegne, dass dieser Mensch jedoch in vielen Fällen einen gefesselten Christus in sich trage.

Lassen Sie uns nach diesen Erklärungen die Geschichte lesen.

Der Todeshund: Zusammenfassung

„Mein Herz ist nicht ganz in Ordnung. Ich kann damit leben, wenn ich es ruhig angehen lasse“, sagte Martin, „aber das andere Problem, das ist etwas ganz anderes.“

"Wie meinst du das?" fragte Taverner .

„Es ist ein wenig peinlich, das zu sagen, aber Sie sind kein gewöhnlicher Arzt, und ich wage es, mich Ihnen anzuvertrauen“, stellte Martin klar. Ich leide unter Halluzinationen. Ich sehe einen großen schwarzen Hund, der mir folgt, und er sieht alles andere als freundlich aus. Ich sage mir immer wieder, dass das Tier nicht real ist, dass ich es mir nur einbilde. Aber das Ärgerliche

ist, dass es dem Hund egal ist. Ob ich ihn nun für real halte oder nicht, er folgt mir immer wieder.“

„Wann wird dieser Hund auftauchen?“ fragte Taverner neugierig.

„Normalerweise nicht vor Einbruch der Dunkelheit“, antwortete Martin. Ich spüre seine Anwesenheit, und wenn ich mich umdrehe, starrt er mich an. Manchmal taucht er plötzlich hinter einem Möbelstück auf und scheint geduldig zu warten.

“Worauf warten?“, fragte Taverner

„Mir an die Gurgel zu gehen“, antwortete Martin mit besorgtem Blick.

„Aber dieser Hund ist für Sie doch ziemlich real, oder?“ Taverner bemerkte : „Und sehen Sie ihn jeden Abend?“

„Nein, nicht jede Nacht. Freitagnacht lässt er mich in Ruhe. Dann kann ich früh ins Bett gehen und schlafe meistens wie ein Baby“, seufzte Martin.

„Ich schlage vor, Sie bleiben ein paar Tage in meinem Krankenhaus“, fuhr Taverner fort. „Wissen Sie, dieses Gebäude wird durch eine Art große Glasglocke geschützt, eine riesige Blase, die das Krankenhaus überspannt. Es ist ein okkulter Schutz gegen unerwünschte Gäste, und dieser Hund ist definitiv ein Teil davon. Er wird hier nicht hereinkommen.“

Martin wurde ein Zimmer zugewiesen.

„Rhodes, was halten Sie von diesem Fall?“ Taverner fragte seinen Assistenten.

„Früher hätte ich das als Wahnvorstellung bezeichnet“, begann Rhodes, „aber jetzt kenne ich Ihre Vorgehensweise etwas besser. Ich vermute, Sie werden mir sagen, dass dies eine Gedankenform ist, die jemand zu einem bestimmten Zweck an unseren Patienten gesendet hat.“

„Großartig! Wir machen Fortschritte“, lachte Taverner . „Und ich habe mir schon ein bisschen Gedanken gemacht. Dass Martin am Freitagabend etwas Ruhe bekommt und gut schläft, hat wahrscheinlich damit zu tun, dass sich die Herren der schwarzen Loge dann treffen. Denn nur ein ausgebildeter Okkultist einer schwarzmagischen Loge kann eine solche Gedankenform erschaffen. Deshalb ist es sinnlos, den Hund selbst anzugreifen. Der Schöpfer würde sofort einen neuen Hund beschwören. Wir müssen den Menschen hinter dem Hund finden. Zuerst möchte ich wissen, ob Martin selbst Kenntnisse im Okkultismus hat.“

In einem anschließenden Gespräch erkundigte sich Taverner vorsichtig nach Martins Kenntnissen auf diesem Gebiet. Schnell stellte sich heraus, dass

Martin kaum etwas darüber wusste. „Du solltest Mortimer kennenlernen“, sagte Martin spontan. „Er weiß zu diesem Thema viel mehr als ich.“

„Dann freue ich mich, ihn kennenzulernen“, antwortete Taverner. Doch Martin schien seine Bemerkung sofort zu bereuen, als hätte er etwas verraten, was Mortimer nicht gefallen würde. Das Gespräch geriet ins Stocken.

Taverner ging zu seinem Schreibtisch, holte eine Schachtel mit ordentlich geordneten Karteikarten heraus und blätterte sie durch. Er wurde schnell fündig: Anthony William Mortimer mit seinem Orden, seinem Abschluss und den wichtigsten Ereignissen aus seiner Zeit in dieser Loge. „Das wissen wir dann“, sagte er zufrieden. „Nun bleibt die Frage, was Martin ihm in den Weg gelegt hat, dass Mortimer ihm eine solche Gedankenform schickt. Wir könnten Martin fragen, aber dann riskiert er zu denken, dass wir auch glauben, dass das Monster physisch real ist, und das würde seine Angst nur noch verstärken. Wir warten lieber ab. Martin ist hier auf jeden Fall sicher.“

Rhodes bemerkte, dass Martin oft nach der Post fragte. Er schien einen wichtigen Brief zu erwarten.

Eines Tages fragte Martin sie: „Glaubst du, dass Abwesenheit die Liebe wachsen lässt?“

„Ich glaube, Liebe, die nicht genährt wird, kühlt etwas ab“, antwortete Rhodes.

Mit dieser Bemerkung hatte Martin deutlich gemacht, dass es sich um eine Frau handelte. Für Taverner war das Grund genug, sie ins Krankenhaus zu locken. Rhodes wusste nicht genau, wie er das gemacht hatte, aber er besaß die Gabe, jemandem subtile Eingebungen einzupflanzen, die ihn glauben ließen, es sei seine eigene Idee. Es hat geklappt, denn ein paar Tage später fragte Martin, ob er zwei Gäste zum Mittagessen mitbringen könne. Als sie ankamen, stellte er sie als Miss Hallam und ihre Mutter vor.

Rhodes spürte sofort, dass mit dem Mädchen etwas nicht stimmte, obwohl sie nicht genau sagen konnte, was. Zumindest Martin war über ihre Anwesenheit besonders erfreut. Bis sich die Atmosphäre plötzlich änderte. Als Miss Hallam ihre Handschuhe auszog, bemerkte Martin einen großen Verlobungsring an ihrem Finger. Es traf ihn tief und er konnte seine Rolle als fröhlicher Gastgeber nicht länger ausüben. Das Mittagessen ging quälend langsam voran.

Nach dem Essen fragte Taverner Martin, ob er Mrs. Hallam den Garten zeigen würde. Tatsächlich wollte Miss Hallam unbedingt mit Taverner und Rhodes sprechen.

„Doktor Taverner“, begann sie, „es gibt etwas, das mich schrecklich beunruhigt. Ist es möglich, in jemanden verliebt zu sein, ohne ihn wirklich zu lieben? Wissen Sie, wenn mein Verlobter nicht bei mir ist, sehne ich mich nach ihm. Aber wenn ich ihn sehe, empfinde ich eine enorme Abneigung.“

„Erzählen Sie“, fragte Taverner ruhig, „wie kam es zu Ihrer Verlobung? Hat jemand versucht, Sie zu beeinflussen?“

„Ich glaube nicht“, antwortete das Mädchen. Er fragte mich einfach, ob ich seine Frau werden wolle, und ich sagte einfach ja. Es war eine Eingebung, so klar und so stark, dass ich sofort wusste, was ich antworten sollte.

„Und das bereuen Sie nicht?“ wollte Taverner es wissen.

„Nein, zumindest nicht bis heute. Aber als ich hier im Esszimmer saß, dachte ich plötzlich, wie schön es wäre, wenn ich nicht zu Mortimer müsste.“

Taverner warf Rhodes einen bedeutungsvollen Blick zu. Auch sie verstand, warum solche „Inspirationen“ hier nicht funktionieren. Die Schutzkuppel um das Krankenhaus hielt magische Suggestionen wie die von Mortimer fern. Dann wandte er sich wieder dem Mädchen zu und fragte: „Glauben Sie nicht, dass Mr. Mortimers starke Persönlichkeit Ihre Entscheidung beeinflusst hat?“

Rhodes musste über die unschuldige Art lachen, mit der Taverner das Mädchen in die Falle lockte.

„Oh nein“, sagte das Mädchen bestimmt. Ich habe oft solche Eingebungen. Es ist sogar eine solche Eingebung, die mich hierher gebracht hat.

„Na, na“, sagte Taverner leise. „Es ist also durchaus möglich, dass Ihre Verlobung mit Mortimer auf genau eine solche Eingebung zurückzuführen ist.“ Er sah ihr direkt in die Augen und fuhr langsam und gemessen fort: „Und ich sage es Ihnen gleich: Ich bin für die Inspiration verantwortlich, die Sie hierher geführt hat.“

Das Mädchen starrte ihn überrascht an.

„Sobald ich wusste, dass es Sie gibt, wollte ich Sie sehen“, fuhr er fort, „weil Sie im Leben eines unserer Patienten eine wichtige Rolle spielen.“

„Oh“, seufzte das Mädchen. „Aber eigentlich wusste ich das schon.“

Taverner fuhr unbeirrt fort: „Manche Leute schicken ein Telegramm, wenn sie etwas mitteilen wollen, aber das tue ich nicht. Ich sende Gedanken, weil ich dann sicher bin, dass sie gehört werden. Man kann ein Telegramm ignorieren, aber man hört einem Gedanken zu, weil man glaubt, er käme von selbst. Das funktioniert aber nur, wenn der Empfänger nicht vermutet, dass es sich um eine Suggestion handelt. Denn wenn er das tut, könnte er genau das Gegenteil von dem tun, was man will.“

Mrs. Hallam sah ihn erstaunt an und fragte: „Ist so etwas wirklich möglich? Ich kann es kaum glauben.“

Taverner lächelte und sagte: „Siehst du die roten Geranien dort links vom Gartenweg? Pass gut auf, dann schicke ich deine Mutter hinüber und lasse sie eine pflücken.“

Das Mädchen und Rhodes sahen der ahnungslosen Frau nach, während Taverner sich auf sie konzentrierte. Und tatsächlich, als sie zu den Geranien kam, drehte sie sich um und pflückte eine.

„Hey, Ma’am“, rief Taverner. „Was machst du da mit unseren Geranien?“

„Oh, Entschuldigung“, rief sie alarmiert. „Ich schätze, ich habe einem plötzlichen Impuls nachgegeben.“

Taverner winkte ihr beruhigend zu und wandte sich wieder dem Mädchen zu. „Nicht alle Gedanken entstehen in dem Kopf, der sie denkt. Wir beeinflussen uns ständig gegenseitig, ohne es zu merken. Und wer die Macht der Gedanken kennt und sein Denkvermögen trainiert, kann viel erreichen.“

Der Tag neigte sich dem Ende zu. Martin ist nicht zum Abendessen erschienen. Er war mit seinen Gästen spazieren gegangen und hatte sich außerhalb des Krankenhauses geländes von ihnen verabschiedet. Er sollte ins Krankenhaus zurückkehren, aber dazu kam es nicht. Stunden später war er immer noch nicht zurückgekehrt.

Taverner sah auf seine Uhr und sagte. „Rhodes, es besteht Gefahr. Wir müssen ihn sofort finden.“

Sie machten sich auf den Weg und nach einer langen Nachtwanderung sahen sie Martin in der Ferne von einem Hügel kommen. Er blieb immer wieder stehen und sah sich um, als müsse er sich gegen etwas verteidigen. Er drehte sich im Kreis, um immer wieder herauszufinden, wo die Gefahr lauerte, und rannte dann weiter.

„Der Hund!“ schrie Rhodes. „Der Hund ist ihm dicht auf den Fersen. Aber er kann dieses Tempo nicht halten. Sein Herz wird bald versagen.“

Rhodes rannte zu Martin und konnte den völlig erschöpften Mann gerade noch rechtzeitig einfangen. Sie spürte deutlich, dass etwas um ihn herum hing, denn weiter weg sprangen Schafe panisch davon. Martin wurde ins Krankenhaus gebracht, erhielt ein Beruhigungsmittel und fiel bald in einen tiefen, erholsamen Schlaf.

Als Taverner in sein Büro zurückkehrte, rief er Rhodes herbei. „Schau aus dem Fenster. Was siehst du?“

„Eigentlich nichts“, antwortete sie.

„Es wäre gut für Sie, wenn Sie etwas sehen würden. Sie behandeln Gedankenformen, die das Ergebnis eines kranken Geistes sind, immer noch zu gerne als harmlos, nur weil sie wissenschaftlich nicht beweisbar sind. Aber warten Sie, ich werde Ihnen die Dinge so zeigen, wie unser Patient sie sieht.“

Er begann, in einem eigenartigen, synkopierten Rhythmus auf ihre Stirn zu klopfen. Bald verspürte Rhodes ein seltsames Gefühl, als würde ein unterdrücktes Niesen von ihrer Nase zu ihrem Schädel wandern. Und dann sah sie draußen in der Dunkelheit einen schwachen Lichtschimmer, einen grauweißen Dunst, der langsam die Form eines toten Hundes annahm.

Die schattenhafte Gestalt nahm Anlauf und sprang mit enormer Kraft auf das Fenster zu. Doch die Schutzkuppel hielt ihn auf. Die Kreatur fiel zurück, nahm einen weiteren Anlauf und rannte erneut gegen die undurchdringliche Barriere. Aus der weiten Öffnung schien ein stummes Bellen zu kommen.

„Und Martin sieht das jetzt jeden Tag“, sagte Taverner .

Am nächsten Tag kam Miss Hallam zu einem Gespräch mit Taverner ins Krankenhaus . Als er sie empfing, sagte er sofort: „Sie haben Mortimer Ihren Verlobungsring zurückgegeben?“

„Woher weißt du das?“ fragte das Mädchen überrascht. „Und warum machen Sie sich all diese Mühe für mich?“

„Ich möchte Ihnen zeigen, wie Sie einen Menschen beeinflussen können, ohne dass dieser es merkt“, antwortete Taverner . „Aber was hat Sie hierher geführt?“

„Mortimer wollte mit mir sprechen, aber ich habe abgelehnt“, sagte das Mädchen. „Ich hatte Angst, wieder unter seinen Einfluss zu geraten und befürchtete, dass er mich zwingen würde, ihn zu heiraten.“

“Wir werden mit Anthony Mortimer viel drastischer verfahren“, versicherte Taverner ihr.

Es dauerte nicht lange, bis Mortimer einige Stunden später auftauchte und verlangte, dass Miss Hallam mit ihm ging. Taverner lehnte ab.

„Welches Recht haben Sie, meine Bitte abzulehnen?“ fragte Mortimer.

„Mit diesem Recht“, antwortete Taverner und machte eine spezielle Handbewegung, die Okkultisten erkennen. Taverners Loge war mächtiger und er hatte einen höheren Rang. Mortimer erkannte, dass er enttarnt worden war. Seine schwarze Magie war durchschaut worden und er musste mit einem Gegenangriff rechnen. Er rennt aus dem Zimmer.

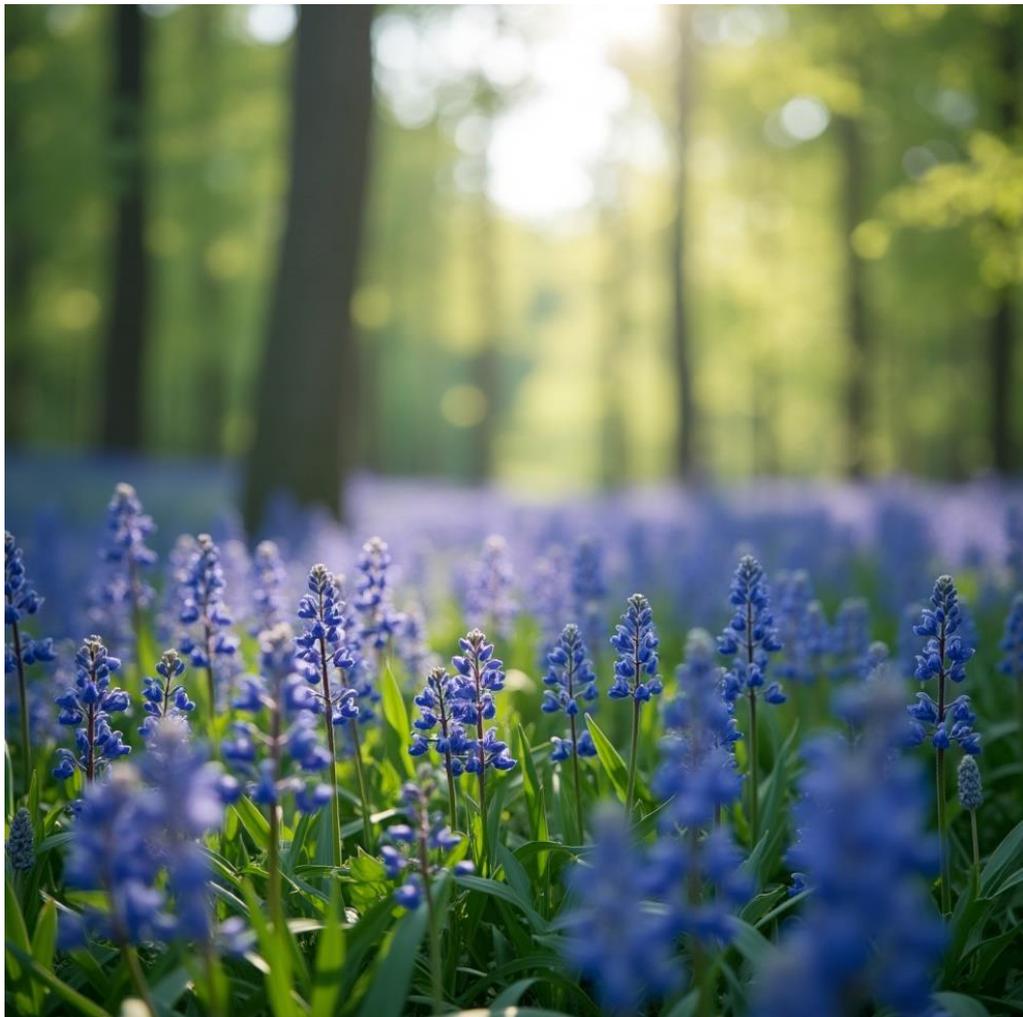
„Bruder Mortimer“, fuhr es fort, „der Hund kommt heute Abend in seinen Zwinger.“

„Rhodes, schau schnell durch das Fenster“, sagte Taverner . Sie beobachteten, wie Mortimer hastig floh, immer wieder stehen blieb, sich umsah und den Anschein erweckte, als würde er sich verteidigen.

„Der Hund folgt seinem Herrchen nach Hause“, sagte Taverner .

Am nächsten Morgen erfuhr man, dass etwa zehn Kilometer vom Krankenhaus entfernt ein Mann tot aufgefunden worden war.

„Zehn Kilometer“, sagte Taverner kühl. „Er hat es lange durchgehalten.“



7. Wohnungswechsel: Einige Vorbemerkungen

Chnum der Töpfer

Der Titel dieser letzten Geschichte, „Wohnungswechsel“, lässt vermuten, dass es um einen Seelenaustausch geht. Joan Grant , *Eyes of horus* ⁵⁰, erwähnt ebenfalls einen solchen Austausch. Ihr Buch ist die Autobiografie einer früheren Inkarnation im alten Ägypten. Das Werk ist sehr poetisch geschrieben. Fassen wir zusammen, was sie über den altägyptischen Töpfer an seiner Töpferscheibe sagt.

Wenn ein solcher Mann stirbt, geht er zu Chnum, dem Töpfer, um sich so schnell wie möglich einen neuen Körper auf die Töpferscheibe legen zu lassen. Chnum ist sehr alt, und seine Scheibe könnte stehen bleiben, bevor du an der Reihe bist. Aber du musst nicht so lange warten. Du musst nicht wiedergeboren werden. Nein, du kannst deinen Körper und auch den Ort selbst wählen. Willst du reich werden? Dann such dir einen Mann, dessen Schatzkammern voller Goldstaubgefäße sind. Nimm seinen Körper und benutze ihn als deinen eigenen. Dann kannst du sein reiches Essen genießen, seine weichen Weine auf deiner Zunge schmecken und die Gastfreundschaft seiner Konkubinen genießen. Manche Menschen haben sich gegen illegale Übernahmen geschützt, aber ein kluger Mann findet immer eine Tür, die der Besitzer in seiner Faulheit vergessen hat zu schließen. Und der Besitzer muss dir alles, was er besitzt, übertragen und kann nicht ohne deine Erlaubnis zurückkehren. In seinem Körper kannst du dann essen, bis du übersättigt bist. Dann kannst du seinen Körper verlassen, damit er rechtzeitig zurückkommt, um das Elend in seinem Bauch zu spüren. Und wenn es dir passt, kannst du mit dem Dolch töten in seiner Hand. Aber dann bist du weg, wenn die Soldaten kommen, um ihn abzuholen. All diese Freuden und tausend mehr können Sie erleben. Es gibt viele Möglichkeiten, wie Sie verhindern können, dass Schutzmaßnahmen gegen Sie eingesetzt werden. Betrunkene lassen sich leicht überreden, manche Frauen auch. Wenn man diesen Damen sagt, dass Malachit ihren Augen kein jugendliches Aussehen mehr verleiht, werden sie jedem Hausierer ihre Türen öffnen, der behauptet, Jugend zu bieten zu haben.“ So viel zu diesem Auszug von Grant .

⁵⁰Grant J., *Eyes of Horus*, Deventer, Ankh- Hermes, 1972, 108. (// *Eyes of Horus*, London, Methuen , 1942).
Siehe auch das Buch: Der „Homo religiosus “ auf dieser Site, 8.2.2. Austausch von Seelenmaterie , S. 336.

Ein anonymes Zeugnis

Afrika, südlich der Sahara. Mama Montsho lag im Sterben. Ihr Herz war schwarz. Sie war ihr ganzes Leben lang ein Kind der Nacht gewesen. Sie hatte ihren Göttern regelmäßig das rote Blut ihrer Mitmenschen geopfert. Sie hatte Dinge erbeten, erhalten und wiederholt ausgeführt, die das Tageslicht mieden. Jetzt fürchtete sie ihr bevorstehendes Urteil. Sie bat ihre Götter um Hilfe. Wenn sie ihr in diesem Leben nur einen letzten Gefallen tun könnten. Wirklich das Allerletzte. Wie kann man ihren Richtern entkommen? Könnten ihre Götter ihr noch einmal helfen? Aber sehen Sie mal, hatte sie dort keine Nachkommen? War das nicht Kayla , ihre junge und noch zerbrechliche Urenkelin? Dieses Kind hatte ein langes Leben vor sich. Und wenn die Götter der Urgroßmutter noch einmal helfen würden ...

Mama Montsho war zu schwach geworden, um ihre Hütte zu verlassen. Einen Moment später lag sie in einem tiefen und ungewöhnlichen Schlaf. Etwa zu dieser Zeit bekam die kleine Kayla sehr hohes Fieber. Und wenig später war Mama Montsho nicht mehr. Aufgebrochen in das Land ihrer Vorfahren. Zumindest haben sie das gesagt. Aber war es die ganze Wahrheit?

Die kleine Kayla verlor an diesem Tag das Bewusstsein. Dann schnell zum Missionsposten ein paar Dörfer weiter. Ein Missionsarzt betreibt dort ein kleines Krankenhaus. Dort angekommen untersuchte der Arzt Kayla , konnte jedoch keinen Grund für das anhaltend hohe Fieber finden. Das Kind lag drei lange Tage lang regungslos da. Das Fieber stieg auf über 40 Grad. Kaylas Mutter blieb Tag und Nacht mit ihrem Kind wach. Und siehe, am vierten Tag stand das Kind im Bett auf und begann vor Freude wild zu tanzen. Geheilt? Nein, ganz im Gegenteil. Das hohe Fieber war immer noch da. Es war ein besonders makabrer Anblick. Wie kann ein Kind mit einem solchen Fieber erst halb tot daliegen und dann kurz darauf anfangen zu tanzen? Wie überlebt die kleine Kayla das? Und was ist der Grund für diese unheimliche Freude? Der Arzt war verwirrt? Das hatte er noch nie erlebt. Er gab Kayla ein Beruhigungsmittel und ein Fiebermittel, damit sie sich ausruhen und ihr sehr hohes Fieber überleben konnte. Kayla ist eingeschlafen.

Und siehe, am nächsten Morgen erwachte sie und ihr Fieber war völlig verschwunden. Müde, aber gesund, nahm sie zum ersten Mal seit fünf Tagen etwas zu sich. Und sie erholte sich innerhalb kürzester Zeit vollständig. Kaylas Mutter konnte ihr Glück kaum fassen. Sie bekam ihr Kind zurück, perfekt und gesund. Selbst der Dorfzauberer verstand die schnelle Heilung nicht. Er dachte still nach. Er fand es seltsam, dass in seiner kleinen Dorfgemeinschaft der Tod von Mama Montsho mit der Krankheit ihrer Urenkelin Kayla zusammenfiel . Vor seinem inneren Auge sah er erneut das

Bild des Verstorbenen. Er dachte an ihre Angst vor dem bevorstehenden Urteil. Und ihr tiefster Wunsch ist es, dem zu entkommen. Dann sah er die kleine, gesunde Kayla an, die vor ihm ging. Wie sehr sie sich verändert hatte. Wie sehr sie Mama Montsho ähnelte . Und plötzlich, plötzlich verstand er. Aber er hat Kayla oder ihrer Familie nie davon erzählt.

Britin wacht mit französischem Akzent auf.

Lesen wir die Gazet van Antwerpen ⁵¹vom 14.09.1210 . In Großbritannien wachte die 49-jährige Großmutter Kay Russell mit einem französischen Akzent auf, nachdem sie sich nach einer Migräne zur Ruhe begeben hatte. Sie soll unter dem seltenen „Auslandsakzentsyndrom“ leiden. Nicht nur ihre Aussprache hat sich verändert. Kay Russell erzählt der britischen Zeitung The Daily Mail , dass auch sie einen Teil ihrer Identität verloren habe. Sie erkannte ihre Freunde nicht mehr und ihr Gesichtsausdruck hatte sich verändert. Aufgrund ihrer Sprachbehinderung verlor sie auch ihren Job. Russel litt seit über zwanzig Jahren an einer schweren Form von Migräne. Dies führte zeitweise zu einer Lähmung ihrer Beine. Sie hatte vorher auch Schwierigkeiten beim Sprechen. Das durch eine Hirnschädigung verursachte Syndrom soll nur sehr selten auftreten. Schätzungsweise 60 Menschen weltweit leiden darunter.

Tessa Neele aus Südafrika

W. Tenhaeff , *Spiritismus* ⁵², schreibt: „Am Abend des 3. Dezember herrscht im Haus von Mrs. Christie in Sunningdale Panik.“ Der Tod ihrer Mutter und ein alles andere als glückliches Eheleben verursachten ihr viel Stress. Sie litt unter Schlaflosigkeit und fühlte sich sehr unglücklich. Sie wollte sich das Leben nehmen, indem sie mit ihrem Auto irgendwo hinfuhr. Sie kam von der Straße ab und wurde mit dem Kopf voran gegen das Lenkrad geschleudert. Sie verlor für eine Weile das Bewusstsein. Als sie aufwachte, verließ sie ihr Auto und lief stundenlang wie eine Schlafwandlerin umher. Sie wanderte durch London und landete dann in Harrowgate . Dort zog sie in ein Hotel. Hier hat sie sich als Frau Tessa Neele aus Südafrika registriert.

Sie tat dies nicht, um ihre Familie und Freunde zu täuschen, sondern weil sie tatsächlich glaubte, dass sie Frau Tessa Neele in die Irre geführt hatte . Sie glaubte, eine Witwe zu sein, die auch ihr Kind verloren hatte, aber geistig ausgeglichen und fröhlich blieb. In ihrer „Rolle“ als Frau fühlte sich Tessa

⁵¹Website www.gva.be des Gazet van Antwerpen vom 14.09.1210.

⁵². Tenhaeff W., *Spiritismus*, Den Haag , Leopold, 1975, 151.

Neele glücklich. Alle Sorgen und Bedenken, die sie hatte, als Mrs. Christie drängte, waren von ihr abgefallen. Sie hatte keine Erinnerung an ihr Leben als Mrs. Christie. Schließlich wurde sie entdeckt und in eine psychiatrische Anstalt gebracht, wo sie behandelt wurde und sich erholte.

Tenhaef erwähnt es in seinem Buch nicht, aber es wäre interessant gewesen herauszufinden, ob es irgendwo in Südafrika eine Witwe namens Tessa Neele gab oder noch gibt, die ein Kind verloren hat.

Gehen Sie als Serbe schlafen und wachen Sie als Engländer auf.

Eine Meldung vom 18.10.2010 ⁵³. Die Eltern eines serbischen Jungen waren schockiert, als sie ihren Sohn weckten. Der 11-jährige Junge, der noch nie ein Wort Englisch gelernt hatte, sprach die Sprache plötzlich fließend. „Unser Sohn denkt, er sei Engländer“, sagt seine Mutter. Der 11-jährige Serbe Dimitrije Mitrovic stellt die medizinische Welt vor ein Rätsel. Seit er an diesem Tag aufwachte, träumte er auf Englisch. Er spricht die Sprache, als hätte er nie etwas anderes getan. „Ich fluche sogar auf Englisch“, sagt Mitrovic . In „The Mirror “ bringen mehrere Ärzte Licht in diesen seltsamen Fall. Ihrer Aussage nach sei der Junge autistisch und sprachbegabt und daher käme es zu der Sprachveränderung. Da der Junge Englisch spricht, mussten seine Verwandten einen Dolmetscher hinzuziehen, um Mitrovic zu verstehen . „Ich kann ein bisschen Englisch sprechen“, sagt seine Mutter, „aber nicht genug, um ihn vollständig zu verstehen.“ Der 11-Jährige versucht derweil, den Faden wieder aufzunehmen und seine neu erworbenen Sprachkenntnisse zu nutzen. „Er hat seinen Freunden alle Harry-Potter-Bücher auf Englisch vorgelesen“, sagte seine Mutter. In der Austrian Times sagte Paunovic , ein Professor für Englisch, er sei von dem Fall überrascht. „Es ist wirklich faszinierend. Wir haben eine Stunde lang mit dem Jungen auf Englisch gesprochen und er spricht die Sprache besser als jeder von uns. Es ist fast so, als wäre es seine Muttersprache.“

G. Van der Zeeuw schreibt in seinem Buch „ *Wonderen of wetten* ⁵⁴“: „Wenn der belebende Geist in völliger Trance beispielsweise ein Grieche oder ein Engländer wäre, würde er durch den Mund des Mediums jeweils Griechisch oder Englisch sprechen, auch wenn das Medium diese Sprachen nicht beherrscht.“

Berichten zufolge wurde das Phänomen beobachtet, plötzlich eine andere Sprache zu sprechen. Es wird Glossolalie genannt. Auch die Bibel erwähnt ein solches Sprachenwunder zu Pfingsten. In *1 Kor. 14:2* und *Apostelgeschichte*.

⁵³ 18.10.2010. Quelle: http://www.deredactie.be/cm/vrtnieuws/ookdatnog/ODN_101018_ServEngels.

⁵⁴Van Der Zeeuw G., *Wunder oder Gesetze*, Deventer, Kluwer, 1970, 138.

1:13v . Wir lesen: „Am Pfingsttag waren Maria , die Zwölf und einige andere Jünger um etwa neun Uhr morgens (die dritte Stunde) beieinander. Da kam plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und sie sahen Zungen erscheinen, manche würden sagen, es seien Feuerzungen. Diese breiteten sich über jeden von ihnen aus. Und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Heilige Geist es ihnen eingab.“ So viel zu diesem Bibeltext.

D. Fortune schreibt in ihrem Buch „ *Spiritismus im Lichte der okkulten Wissenschaft*“ (S. 51) Folgendes: „In der medialen Trance besitzen wir die gesamte Persönlichkeit, wie wir sie kennen, abzüglich der kontrollierenden Intelligenz. Die Bewusstseinsmaschine ist vorhanden, aber der Maschinist fehlt. Es scheint jedoch möglich zu sein, dass andere als die ursprünglichen Besitzer die Hebel in die Hand nehmen und die Maschine bedienen. Der Geist mit seinem Sprachwissen, der Körper mit seinen koordinierten Mechanismen stehen, wenn sich der Besitzer vorübergehend zurückzieht, jedem Ego zur Verfügung, das sie manipulieren möchte.“ Dies konnten wir in den oben genannten Zeugenaussagen tatsächlich feststellen. Lassen Sie uns zum Abschluss mit der Frage abschließen, wohin uns unsere zahlreichen Inkarnationen führen.

Eine individuelle Entwicklung, profan, aber auch heilig

Der Mensch macht profane und heilige Geschichte. Auch seine tiefere Seele unterliegt der Evolution. Normalerweise bleibt dies dem Durchschnittsbürger fast verborgen. Aber manchmal kann es im Leben eines Menschen zu „heiligen Erfahrungen“ kommen. Oftmals werden diese nicht als solche erkannt oder ihre Bedeutung erst nach einem ganzen Reifungsprozess verstanden. Für andere wiederum sind solche Erlebnisse so eindrucksvoll, überwältigend und tiefgreifend, dass sie als Höhepunkte ihres Lebens gelten und sogar ihr ganzes weiteres Leben bestimmen und lenken.

Religiös gesehen ist der Mensch tatsächlich ein Bewohner zweier Welten: dieser Welt und der Welt „auf der anderen Seite“. Religionen behaupten, dass die andere Seite viel wichtiger sei als diese Welt. Aber diese andere Realität bleibt eher verborgen. Der religiöse Mensch betrachtet sein ganzes Leben als eine Entwicklung zum Höheren. Er ist sich der Vorübergehenden und Vergänglichen der Ereignisse auf dieser Seite sehr bewusst und fühlt sich in seinem Glauben gestärkt. Er ist überzeugt, dass das Elend dieser Welt nicht das letzte Wort hat

Joan Grant , *Ein wachsendes Bewusstsein.*

In ihrem Buch *Many lifetimes*⁵⁵, vertritt Grant die Ansicht, dass das Bewusstsein einen Evolutionsprozess durchläuft: Es beginnt in einem mineralischen Stadium, geht dann in ein vegetatives Stadium über und entwickelt sich dann durch verschiedene tierische Inkarnationen zum Menschen, dem Homo sapiens . Sie schreibt weiter:

„Zu diesem Zeitpunkt hatte ich genügend empirische (Anmerkung: „psychische“) Erfahrung gesammelt, um die Grundzüge des individuellen Fortschritts während der ersten vier Phasen seiner Evolution zu erkennen. Das Bewusstsein beginnt mit gerade genug Energie, um ein einzelnes Molekül zu bilden. Mit zunehmender Energie und wachsendem Bewusstsein werden zunehmend komplexere Formen benötigt, um dieses Wachstum auszudrücken. Ist das Individuum zu weit entwickelt, um in die mineralische Phase zu passen, tritt es in den vegetativen Bereich ein. Dann erreicht es durch eine Reihe von Inkarnationen als verschiedene Tierarten schließlich seine erste Inkarnation als Mensch. In den ersten Leben als Mensch inkarniert sich die gesamte Persönlichkeit, sodass man unabhängig von der Inkarnation ungefähr die gleichen Fähigkeiten und Wahrnehmungen hat. Doch mit zunehmender Bewusstseinsenerweiterung wird es zu groß, um in eine einzelne Persönlichkeit zu passen.“

Grant bietet somit eine mögliche Erklärung für den Ursprung und die Entwicklung unseres Bewusstseins. Der Schwerpunkt liegt hier nicht auf einem physischen Körper, sondern auf dem Bewusstsein selbst. Am Anfang war unser Bewusstsein so minimal, dass es nur in einem einzigen Molekül existierte. Nach einer langen Wachstumsphase hat es sich in einem Stein „verkörpert“. Wurde das Bewusstsein für diese Form zu groß, folgte eine Phase mehrfacher Pflanzeninkarnationen. Im weiteren Wachstum inkarnierte es sich wiederholt als Tier und begann schließlich eine Reihe menschlicher Inkarnationen als primitiver Mensch. Offenbar gibt es nicht nur eine biologische Evolutionstheorie, sondern auch eine okkulte.

Solowjew

Wie Grant spricht auch Vladimir Soloviev (1853–1900), der russisch-christlich-orthodoxe Philosoph, in seinem Werk *La Justification du Bien* ⁵⁶ über eine mineralische, vegetative und animalische Phase, die der menschlichen Inkarnation vorausgehen. Er fügt dem eine weitere Entwicklung

⁵⁵Grant J., *Mehr als Ein Leben* , Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 8 (// *Viele Leben*, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).

⁵⁶ Soloviev V., *Die Rechtfertigung des Guten*, Paris, 1939, 190.

hinzu, nämlich die Vergöttlichung des Menschen. Beide betrachten die Evolution in erster Linie als einen Prozess wachsender Bewusstheit. Die vielen biologischen Körper bringen dieses Bewusstsein zum Ausdruck, sind jedoch lediglich „Vehikel“, die am Ende jeder Existenz „abgeworfen“ werden.

Den biblischen Sehern zufolge ist die Kluft zwischen einem Affen – dem am höchsten entwickelten Tier – und dem Durchschnittsmenschen kleiner als die Kluft zwischen diesem Menschen und einem vergöttlichten Menschen. Dies bedeutet, dass der Mensch auf seiner Suche nach einem umfassenderen und höheren Bewusstsein noch einen langen Weg vor sich hat.

Darüber hinaus erweist sich Soloviev mit seiner Ansicht, dass die Vergöttlichung das ultimative Ziel der menschlichen Evolution sei, als Anhänger des antiken griechischen Denkers Pythagoras. Pythagoras glaubte auch, dass die menschliche Seele eine Reihe von Inkarnationen durchläuft, bis sie sich vollständig vom Einfluss der Körperlichkeit befreit hat. Wer ein ethisches Leben führt, wird in immer höhere Existenzformen hineingeboren, bis er oder sie schließlich nicht mehr inkarniert wird. Wer sich hingegen kriminell verhält, sinkt in eine niedrigere Existenzstufe ab.

Solowjew, dass die historische Erscheinung Christi als Gottmensch untrennbar mit der gesamten Evolution der Welt verbunden ist. Die Realität dieses Ereignisses zu leugnen, würde den Sinn und Zweck des Universums untergraben. Jeder, der die ostgriechischen Kirchenväter studiert, wird in Solovievs Vision eine direkte Verbindung zur Patristik erkennen. Für die Kirchenväter war Jesus nicht nur der kleine Mann, der am Kreuz getötet wurde, sondern auch der kosmische Richter der Lebenden und der Toten, wie Paulus und Johannes ihn beschreiben: über alle Maßen gedemütigt und doch ebenso über alle Maßen durch Gottes Lebenskraft verherrlicht. Gott hat von Anfang an das perfekte Endziel vor Augen und baut es Schritt für Schritt auf⁵⁷.

Dies ist, kurz gesagt, Solovievs Ansicht über die Ebenen der Evolution. Nicht nur das Universum dehnt sich aus, sondern auch das individuelle Bewusstsein. Das biblische Schöpfungskonzept besagt, dass alle Lebewesen und Ideen – einschließlich der Evolution selbst – von Gott geschaffen wurden. Daher kann die Evolution als Tatsache niemals als Argument gegen das Schöpfungskonzept der Bibel verwendet werden.

So viel zum Einfluss der Götter auf die Menschen, auf ihre Energie, ihre Sexualität, ihr Blut oder sogar auf ihren gesamten Körper. Das klingt alles nicht so bescheiden.

⁵⁷ Rüdiger H., Griechische Lyriker (Griechisch und Deutsch), Zürich, 1949, 54.

Mit diesen Zeugnissen und Visionen sind wir bereit, die nächste Geschichte zu lesen.

Wohnungswechsel: Zusammengefasst.

Doktor Rhodes arbeitet im Krankenhaus von Dr. Taverner. Wo die konventionelle Medizin manchmal versagt, gelingt es Taverner mit seinen unkonventionellen Methoden oft, Probleme zu lösen. In seinem Krankenhaus liegt ein Patient, ein gewisser Winnington, der nicht nur krank, sondern auch mit Taverner befreundet ist. Beide gehören einer Loge an, einer Art großer Bruderschaft.

Rhodes ist im Krankenhaus beschäftigt und findet kaum Zeit, ihre Korrespondenz zu erledigen, bevor der Postbote eintrifft. Deshalb macht sie abends oft einen kurzen Spaziergang zum nächsten Briefkasten, um ihre Briefe einzuwerfen. Bei einem dieser Spaziergänge bemerkt sie neue Nachbarn: ein Paar namens Iris und John Bellamy. Taverner hatte bereits gehört, dass John schwer krank war. Zudem soll er jahrelang kokainabhängig gewesen sein. „Und mit so jemandem zusammenzuleben, macht sicher keinen Spaß, es ist eher eine Tragödie“, hatte er Rhodes erzählt.

Winnington, der Patient im Krankenhaus, ist ebenfalls schwer krank, hat Tuberkulose und rechnet nicht mehr damit, lange zu leben. Eines Abends fragt er, ob er Rhodes zum Briefkasten begleiten darf. „Ein Spaziergang an der frischen Luft wird mir guttun“, sagt er, „und er wird die Monotonie meiner letzten Tage durchbrechen.“ Rhodes sieht darin nichts Schlimmes und gemeinsam machen sie sich auf den Weg. Zufällig treffen sie Iris, die ebenfalls kommt, um einen Brief aufzugeben. Zu Rhodes' Überraschung zeigt Winnington sofort großes Interesse an ihr und auch Iris betrachtet ihn mit ungewöhnlichem Interesse. „Aber wer kann es ihnen verdenken“, denkt Rhodes, „Winningtons Tage sind gezählt und das Zusammenleben mit einem kokainsüchtigen John, der normalerweise im Bett bleibt, ist sicherlich kein Spaß.“

Am nächsten Tag klingelt das Telefon im Krankenhaus. Rhodes nimmt ab. Es ist Iris, die fragt, ob Dr. Taverner vorbeikommen kann, weil es ihrem Mann John nicht gut geht. Rhodes erklärt, dass Taverner im Urlaub sei, bietet aber an, selbst vorbeizukommen. Wenig später klingelt sie bei Bellamys. John hat offenbar eine Überdosis Kokain genommen. Sie untersucht ihn und kommt zu dem Schluss, dass keine unmittelbare Gefahr besteht. Sie rät John, sich auszuruhen und sagt, dass Iris sie jederzeit anrufen kann, wenn sich sein Zustand verschlechtert.

Zurück im Krankenhaus braucht Winnington auch jeden Tag ihre Aufmerksamkeit. Rhodes erzählt ihm beiläufig von ihrem Besuch bei den Bellamys, sagt jedoch nichts über Johns Krankheit. Doch Winnington ist bemerkenswert neugierig und stellt weiterhin Fragen. „Berufsgeheimnis“, sagt Rhodes knapp und sagt nichts. Plötzlich greift Winnington nach ihrer Hand und drückt sie fest gegen seine Stirn. „Lass das!“ Rhodes schreit gereizt und zieht sofort ihre Hand zurück. Sie hat genug von Taverners Methoden gesehen und weiß, dass hochsensible Menschen auf diese Weise Gedanken lesen können. Und anscheinend hat Winnington erfahren, was er wissen wollte, denn er sinkt lächelnd in sein Kissen zurück. „Kokain“, murmelt er zufrieden.

Als Rhodes am nächsten Abend ihre Briefe aufgibt, wartet Iris bereits auf sie. Rhodes erkundigt sich nach Johns Zustand. „Es gibt kaum eine Verbesserung“, sagt Iris. „Aber wie geht es Ihrem Patienten, Winnington? Wird er sterben?“ Rhodes ist überrascht über dieses ungewöhnliche Interesse, woraufhin Iris erklärt: „Ich komme aus Schottland, und meine Familie hat ein zweites Gesicht. Wir sind alle ein bisschen empfindlich, sensibel wie man so sagt. Letzte Nacht habe ich den Geist von Winnington gesehen. Ich lag im Bett, und plötzlich stand er am Fußende des Bettes. Es schien ihm Spaß zu machen, mich zu sehen.“

Rhodes weiß einen Moment lang nicht, was er denken soll. Sie fragt sich, ob Winningtons Interesse an Iris auf Gegenseitigkeit beruht. In der Tat scheint Iris ihn genauso genau zu beobachten wie er sie. „Ich hörte ihn mit einem gewissen Triumph sagen: ‚Nur noch ein bisschen, dann bin ich dran‘“, fährt Iris fort. „Ich dachte, er meinte seinen bevorstehenden Tod und dass mein Mann überleben würde.“ Rhodes interpretiert es auch so, ist aber nicht völlig beruhigt. Einen Moment lang fragt sie sich sogar, ob Iris und Winnington ein gemeinsames Geheimnis haben.

Als sie Winnington am nächsten Morgen besucht, sieht Rhodes, dass sich sein Zustand verschlechtert hat. Sie erzählt ihm kurz, dass sie Iris am Abend zuvor getroffen hat, lässt jedoch weitere Einzelheiten aus. Es scheint ihn für einen Moment aufzuheitern, doch bald verliert er wieder das Bewusstsein. Rhodes beobachtet ihn weiterhin aufmerksam und hört plötzlich ein leises Klicken in seiner Kehle, gefolgt von einem langen Seufzer. Sie erkennt es: So klingt es, wenn Taverner seinen Körper verlässt. Sie fragt sich, ob Winnington als Eingeweihter diese Technik bereits beherrscht.

„Ich würde mich viel wohler fühlen, wenn Taverner bei allem dabei wäre“, dachte Rhodes. Doch er kam erst nach einigen Tagen aus dem Urlaub zurück. Also blieb sie bei Winnington wach. Sie wusste, dass das Verlassen des Körpers lebensgefährlich war: Wann immer Taverner seinen Körper verließ, durfte er durch nichts gestört werden, bis er wieder zu Bewusstsein

kam. Rhodes vermutete daher, dass sie bei Winnington bleiben sollte. Nach etwa zwanzig Minuten stellte sie erleichtert fest, dass die Trance in einen natürlichen Schlaf überging. Tatsächlich war er beim Aufwachen ungewöhnlich fröhlich, obwohl Rhodes nicht verstand, warum.

Als sie an diesem Abend ihre Briefe aufgeben wollte, wartete Iris bereits auf sie. „Rhodes“, begann sie, „ist Winnington letzte Nacht gestorben?“ Rhodes schüttelte den Kopf. „Er war letzte Nacht hier, in seinem subtilen Körper“, fuhr Iris fort. Ich wachte auf, weil etwas Weiches meine Wange berührte. Zu meiner Überraschung stand Winnington am Fußende meines Bettes. Er starrte mich und meinen Mann lange an. John bemerkte nichts, da er die ganze Zeit bewusstlos war. Es ist nicht schön, aber ich bin daran gewöhnt. John nahm schon vor unserer Hochzeit Kokain. Ich habe es erst nach unserer Hochzeit herausgefunden.

Rhodes überlegte, ob sie Winnington etwas davon erzählen sollte. „Er würde mich wahrscheinlich auslachen oder mir klarmachen, dass ich mich nicht in seine Angelegenheiten einmischen sollte“, dachte sie. Sie verstand auch nicht, welche Rolle Iris in all dem spielte. „Indem die Welt die Existenz okkulten Wissens leugnet“, sinnierte sie, „verschafft sie denen einen großen Vorteil, die es besitzen.“ Sie hielt es für klug, nichts zu tun, bis Taverner zurückkam. Er würde wissen, was zu tun ist.

Am nächsten Morgen war Winnington bei Bewusstsein und besonders guter Laune. Rhodes fragte sich erneut, was der Grund dafür war. Aber andere Aufgaben im Krankenhaus erforderten ihre Aufmerksamkeit. Gegen Abend rief Iris erneut an. „John geht es wieder schlecht“, sagte sie, „er ist bewusstlos.“ Rhodes eilte zu John, der tatsächlich im Koma lag. Aber es gab noch mehr. Iris war überzeugt, dass eine Präsenz im Raum war, obwohl sie nicht wusste, was oder wer. Rhodes beschloss, bei ihr zu bleiben und dabei zu helfen, auf John aufzupassen. Das würde die Anspannung für Iris lindern. Sie hatten sich in der Dämmerung kaum hingesezt, als auch Rhodes eine Präsenz spürte. Genau wie Iris gesagt hatte, sie waren nicht allein. Rhodes sah sich um.

„Spürst du es auch? Siehst du etwas?“ fragte Iris lächelnd.

„Nein“, antwortete Rhodes, „ich bin kein Hellseher, aber mein Hund schon. Er ist mir gefolgt, als ich hierher kam. Wahrscheinlich ist er irgendwo in einer Ecke.“

Rhodes rief ihren Hund. Das Tier kam herüber, sah Iris an und ging dann zum Bett, wo es den bewusstlosen Mann beschnupperte. Dann legte er sich ans Feuer. Was auch immer ihre Ruhe störte, der Hund hielt es nicht für das wert und blieb ruhig liegen. Iris machte Tee und holte eine Schachtel Kekse

heraus. Der Hund kam näher und verlangte seinen Anteil. Rhodes gab ihm ein Stück. Dann ging er ruhig zu dem leeren Sessel und wartete gespannt. Beide Frauen waren überrascht. Der Hund schnippte ungeduldig mit der Pfote in Richtung des Stuhls, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen.

„Ich habe immer gehört“, sagte Iris, „dass nur Katzen, Geister und Hunde Angst vor ihnen haben.“

„Ja, ich auch“, stimmte Rhodes zu, „aber es scheint, als wäre der Hund bereits ein sehr guter Freund dieses Geistes.“

Plötzlich fiel Rhodes die Erklärung dafür ein. Wenn die unsichtbare Präsenz, die Iris zweimal im selben Raum gesehen hatte, tatsächlich Winnington war, würde das das Verhalten des Hundes erklären. Schließlich waren der Hund und Winnington schon seit einiger Zeit gute Freunde und der Geist im Zimmer war kein Fremder. „Aber wenn dies wirklich Winningtons Geist ist, liegt er dann immer noch in seinem Bett, in einem außerkörperlichen Zustand?“ Das dachte sie. Rhodes wollte es sofort überprüfen. Sie stand auf, rannte zur Klinik, nahm drei Stufen auf einmal und stürmte in sein Zimmer. Wie sie befürchtet hatte, befand er sich in tiefer Trance.

„Du widerlicher Teufel“, blaffte Rhodes die leblose Gestalt auf dem Bett an. „Was hast du denn jetzt vor? Bei Gott, ich wünschte, Taverner wäre hier. Er würde dich sofort in die Schranken weisen.“

Rhodes ging schnell zurück zu Iris. Als sie eintrat, hörte sie Stimmen. Sie sah sich verwirrt um. Wer war außer Iris noch da? Und da saß John, aufrecht im Bett, bei vollem Bewusstsein, und trank Tee. Rhodes war fassungslos. Sie wusste nicht, was sie denken sollte. Verwirrt stammelte sie, dass es gut sei, dass es ihm besser gehe und dass sie und Iris ziemlich besorgt gewesen seien.

„Um mich musst du dir wirklich keine Sorgen machen“, lachte ein fröhlicher John.

Rhodes kehrte in die Klinik nach Winnington zurück. Er war immer noch bewusstlos. Sie behielt ihn weiterhin im Auge, doch sein Zustand änderte sich nicht. Nachdem sie stundenlang wach war, beschloss sie, ins Bett zu gehen. Am nächsten Morgen war er immer noch bewusstlos. Das war für einen Ausstieg höchst ungewöhnlich. Rhodes fragte sich, wie lange sein Herz das noch aushalten würde. Sie beschloss, ihm eine Injektion mit Strychnin zu geben, einem Medikament, das die Herzmuskulatur stärkt und den Schmerz etwas betäubt, ähnlich wie ein Medikament. In der Krankenhausapotheke spürte sie plötzlich eine Präsenz, als würde ihr jemand sanft in den Nacken atmen. Als sie zurück zu Winningtons Zimmer ging, folgte ihr ein grauer Nebel. Dann wurde ihr klar, dass es vielleicht der körperlose Winnington war, der wieder in seinen Körper zurückkehren wollte.

„Ist es das, was mir so viel Angst gemacht hat?“ dachte sie empört. Der Schatten blieb um die Spritze herum hängen. „Wollen Sie Strychnin? Sie bekommen Strychnin“, flüsterte sie. Sie gab seinem Körper die Injektion. Der Schatten schwebte einen Moment lang zögernd über Winningtons Körper, näherte sich ihm jedoch schließlich ganz. „Puh“, dachte Rhodes, „wenigstens habe ich das zu einem guten Ende gebracht.“ Sie entspannte sich und spürte plötzlich, wie die Müdigkeit der Hektik sie überkam. Endlich konnte sie einen erholsamen Schlaf genießen.

Am nächsten Morgen wurde sie jedoch früh geweckt. Eine Krankenschwester entschuldigte sich: „Mrs. Rhodes, bitte verzeihen Sie mir, aber Winnington scheint völlig verrückt geworden zu sein.“ Rhodes eilte sofort in sein Zimmer.

Er begrüßte sie mit einem schelmischen Grinsen und knurrte: „Wären Sie so freundlich, mir zu sagen, wo ich bin?“

„Natürlich in Ihrem Zimmer“, antwortete Rhodes. „Du warst in schlechter Verfassung, aber jetzt geht es dir besser.“

„Und wer bist du dann?“ fragte der Patient schroff.

„Rhodos, natürlich, und das wissen Sie verdammt gut.“

„Ja, Sie sind die Krankenschwester aus dem Krankenhaus in der Nähe“, sagte er. „Aber ich will hier raus. Ich will meine Kleider, ich will nach Hause.“

„Wir halten hier niemanden gegen seinen Willen fest“, antwortete Rhodes ruhig, „aber wir müssen einen Krankenwagen rufen, denn Sie sind zu schwach, um alleine zu gehen.“

Der Patient versuchte, aus dem Bett aufzustehen, doch ihm verließen die Kräfte, und er fiel erschöpft zurück. „Ich schlage vor, Sie ruhen sich etwas aus“, sagte Rhodes bestimmt. „Dein Körper braucht es.“

Sie schloss die Zimmertür und wandte ihre Aufmerksamkeit den anderen Patienten zu.

Später am Abend, als sie ihre Post weglegte, traf sie Iris. Zu ihrer großen Überraschung wurde sie von John begleitet. Er stand fest auf seinen Beinen und hatte sich in so kurzer Zeit auf wundersame Weise erholt. Er begrüßte Rhodes herzlich und sagte, dass er und Iris daran dachten, seine Genesung mit einer langen Reise zu feiern, einer Art zweiten Flitterwochen. Rhodes verstand es nicht. Sie gab ihre Briefe auf und ging zurück ins Krankenhaus. Zu ihrer Überraschung – und auch Freude – sah sie, dass Taverner bereits zurückgekehrt war, viel früher als erwartet.

„Was führt Sie schon hierher?“ fragte sie.

„Deine ständigen Nachrichten, dass du mich brauchst“, antwortete er trocken.

„Ja, es war eine ziemliche Woche“, seufzte Rhodes. „Ich frage mich, ob du Winnington deine Ausstiegstricks beigebracht hast. Er hing wie ein grauer Nebel über seinem Körper.“

„Hast du das wirklich gesehen?“ fragte Taverner überrascht. „Du bist doch nicht etwa hellsichtig, oder? Willst du mir etwa sagen, dass Winnington seinen Ätherkörper verlassen hat und dass du das gesehen hast? Wie lange war er bewusstlos?“

„Ungefähr 24 Stunden“, antwortete Rhodes.

„Aber dann muss er tot gewesen sein!“ schlug Taverner vor .

„Nein, er lebt noch“, verteidigte sich Rhodes. „Aber er wurde rebellisch, und ich verstehe nicht, warum. Ich sah deutlich, wie sein Schatten mir folgte, als ich in die Apotheke ging, um Strychnin zu holen. Erst als ich ihm die Spritze gab, kehrte er in seinen Körper zurück.“

Taverner sah Rhodes mit einem seltsamen Blick an. Langsam und gemessen fuhr er fort: „Sie haben doch überprüft, ob Sie es mit dem richtigen Mann zu tun haben, oder?“

„Mein Gott, Taverner , das ist nicht dein Ernst. Könnte es sein, dass ...?“

„Kommen Sie mit in sein Zimmer“, unterbrach Taverner sie. Er murmelte leise: „Das habe ich befürchtet.“

„Was ist los?“ fragte Rhodes.

„Alles“, knurrte Taverner .

„Aber er lebt, oder?“ Rhodes versuchte es erneut.

„Jemand lebt“, korrigierte Taverner sie.

„Aber von wem sprichst du?“ Rhodes zögerte.

„Das werden wir gleich herausfinden“, sagte Taverner mit zusammengebissenen Zähnen. Er wandte sich an den Patienten: „Wer sind Sie?“

Rhodes wollte ihm zuvorkommen: „Aber das ist natürlich Win...“

„Den Mund halten!“ befahl Taverner . „Mach es nicht schlimmer.“

Sie warteten gespannt auf die Antwort des Mannes im Bett.

„Ich bin John Bellamy“, sagte der Patient wütend.

„Das stimmt“, bestätigte Taverner . „Sie sind der Mann, der ein paar Straßen weiter wohnt, zusammen mit Iris.“

Taverner sah Rhodes zweifelnd an. Außerhalb des Zimmers erzählte Rhodes die ganze Geschichte: den verliebten Winnington , die ebenso verliebte Iris und ihren Verdacht, dass Iris sich, wenn sie die Chance dazu bekäme, einen besseren Partner wünschen würde als den todkranken, Kokain schnupfenden John.

„Aber können wir nichts tun, um die Situation zu bereinigen?“ fragte Rhodes.

„Es gibt Möglichkeiten“, sagte Taverner . „Es kommt einfach darauf an, was Sie für ‚richtig‘ halten.“

„Daran besteht doch kein Zweifel, oder?“ Rhodes antwortete. „Diese Männer müssen wieder in ihren eigenen Körper zurückkehren.“

„Sie halten das also für richtig?“ fragte Taverner . „Da bin ich mir nicht so sicher. Dann hat man drei unglückliche Menschen, während man jetzt zwei glückliche und einen wütenden Menschen hat. Am Ende ist die Welt sogar ein bisschen reicher.“

„Aber was ist mit Iris?“ fragte Rhodes. „Sie lebt jetzt mit einem Mann zusammen, mit dem sie nicht verheiratet ist.“

„Sie ist rechtmäßig mit ihm verheiratet“, antwortete Taverner trocken. „Unsere Ehegesetze erkennen ‚Ehebruch der Seele‘ nicht an. Solange der Körper treu geblieben ist, ist vor dem Gesetz kein Schaden entstanden. Eine Charakterveränderung zum Schlechteren, sei es durch Drogen, Alkohol oder Geisteskrankheit, berechtigt nach unseren ‚erhabenen‘ Gesetzen nicht zur Scheidung . Und so kann auch eine Persönlichkeitsveränderung zum Besseren durch okkulte Einflüsse kein Scheidungsgrund sein. “

„Aber das erscheint mir nicht sehr moralisch“, sagte Rhodes zögernd.

„Wie würden Sie Moral definieren?“ fragte Taverner .

„Gemäß den Gesetzen des Landes“, antwortete Rhodes.

„Sie glauben also, die Regierung entscheidet, wer in den Himmel kommt?“ fragte Taverner . „Nein, Sie müssen tiefer nach einem Standard suchen.“

„Wie definieren Sie dann Unmoral?“

„Als das, was die Entwicklung der Gruppenseele der Spezies behindert“, sagte Taverner ernst. Manchmal ist Gesetzesbruch eine hohe moralische Tat. Märtyrer einer Religion oder sogar der Wissenschaft sind beispielsweise Gesetzesbrecher. Die meisten von ihnen wurden zum Zeitpunkt ihrer

Hinrichtung rechtskräftig verurteilt. Doch in späteren Jahrhunderten wurden sie rehabilitiert oder sogar heiliggesprochen.

„Was werden Sie jetzt mit Winnington machen?“ fragte Rhodes besorgt.

„Erklären Sie ihn für verrückt und schicken Sie ihn in die Anstalt“, sagte Taverner kühl.

Wenig später kam eine Krankenschwester herein. „Doktor Taverner, Mr. Winnington ist gerade gestorben.“

„Na ja, zumindest ist das geklärt“, seufzte Rhodes, aber ihre Stimme klang nicht überzeugt.

„Oh, das meinen Sie?“ Taverner antwortete: „Der Ärger fängt gerade erst an. Solange John Bellamy in einem Körper gefangen war, wussten wir zumindest, wo er war. Jetzt, da er frei in der anderen Welt herumläuft, wird es viel schwieriger sein, ihn dort zu fassen.“

„Glauben Sie, sein Geist wird versuchen, zwischen Iris und Winnington zu kommen?“

„Was würden Sie tun, wenn Sie in seiner Haut steckten?“

„Und dennoch finden Sie die ganze Situation nicht unmoralisch?“

Nein, sicher nicht. Es hat der Gruppenseele – oder, wenn Sie es anders nennen wollen, die soziale Moral – keinen Schaden zugefügt. Andererseits geht Winnington nun ein großes Risiko ein. Die Frage ist, ob er John von sich fernhalten kann, jetzt, da er nicht mehr in seinem Körper ist. Und wenn Winnington das nicht kann, was dann? Denken Sie daran, Johns Zeit zum Sterben war noch nicht gekommen. Deshalb geistert er weiterhin als erdgebundener Geist umher, wie ein Selbstmörder. Wissen Sie, ich glaube, Tuberkulose ist eine Krankheit der feinstofflichen Lebenskräfte. Mit anderen Worten: Winningtons Geist, der jetzt Johns Körper bewohnt, ist schwer erkrankt. Aber wenn dieser feinstoffliche Körper Tuberkulose hat, wird es nicht lange dauern, bis auch der entsprechende biologische Körper erkrankt. Das nennt man Rückwirkung. Die Flitterwochen der beiden Turteltauben könnten also nur von kurzer Dauer sein. Und angenommen, Mr. Bellamy-der-zweite – Winningtons Geist – landet jemals im Astralraum oder stirbt, wie man so schön sagt, was würde Bellamy-der-erste, Johns Geist, muss es ihm sagen? Und was werden die beiden mit Iris machen? Werden sie sich in ihrer Nähe gegenseitig angreifen? Nein, Rhodes, es gibt keine besondere Hölle für Leute, die mit verbotenen Dingen herumspielen. Das wäre völlig unnötig.“

Das war's für diese Zusammenfassung.

So viel zu diesen Geschichten.

